308. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot" **Bayernausgabe** München, Sonntag/Montag, 28./29. Dez. 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstr. 11/15 / Fernruf 20647; 20648 ... Postscheckkonto München 11346 ... Schriftleitung: München ... / Fernruf: 20801–20806 / Sprechst. tägl. v. 11–12 Uhr vorm. / Drahtanschrift: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal in 4 Ausgaben: Reichsausgabe, Bayernausgabe, Berliner Ausgabe ... / Anzeigen-Abteilung Thierschstraße 11 / Fernruf 20647

Der bolschewistische Kampf gegen das Weihnachtsfest

Die Folgen der marxistischen Zentrumspolitik: Ueberall kommunistische Störungen des Gottesdienstes

Streiflichter

Das Augsburger Organ der Bayer. Volkspartei hat wie immer große Sorgen. Zur Abwechslung findet es, daß in Sachsen, Braunschweig, Thüringen der alte Liberalismus zu unseren Gunsten abwirtschafte. Und schreibt: „Jener Mangel an positivem, klarem Christentum gebiert also jetzt einen neuen, und zwar einen radikalen Liberalismus". — Man beginnt in Augsburg also schon zu spinnen. Denn wenn der Mangel an echtem Christentum die Ursache der Ursachen wäre, so müßte die Bayerische Volkspartei samt ihren Zentrumsherrschaften schon lange vom Erdboden verschwunden sein.

*

Im „Neuen Wiener Journal" vom 19. Dezember erzählt Rabbi J. Bergmann, Berlin, über die Predigten des Apostels Paulus folgende interessante Einzelheit: „Wie in Alexandria, gab es zur Zeit des Tempels jüdische Synagogen auch in Rom. Dort standen, wie in vielen Synagogen der Diaspora, neben den betenden Juden die „Gottesfürchtigen", die zum jüdischen Glauben bekehrten Heiden. **Ihnen predigte Paulus seine neue Heilslehre. Die Juden gaben ihm für seine Propaganda ihre Synagogen.** Eine der Synagogen in Rom trug den Namen des judenfreundlichen Kaisers Alexander Severus, der ihr Patron oder Erbauer war und darum bei einem öffentlichen Fest von Alexandrinern und Antiochenern als „Archisynagogus" verspottet wurde."

*

Die „Berliner Börsenzeitung" nennt über den Bund der Gottlosen folgende interessante Zahlen:

„Der Bund der Gottlosen wurde schon in den ersten Jahren der russischen Revolution gegründet. Er hatte zunächst aber nur einen geringen Erfolg zu verzeichnen. Bis zum 1. Januar 1926 zählte seine Mitgliedschaft nach offiziellen Sowjetangaben nicht über 87 000 Personen im ganzen Land. Als die Früchte der kommunistischen Erziehung zu reifen begannen und die antireligiöse Politik der Sowjetregierung sich zu verschärfen anfing, stieg die Zahl der Mitglieder des Bundes sehr rasch. Am 1. Januar 1927 zählte er schon 138 000 Mitglieder, am 1. Februar 1929 465 000, am 1. Januar 1930 zwei Millionen, Ende Juli dieses Jahres 3 500 000. Der Bund der Gottlosen ist als eine „private Organisation" gedacht und wird als solche ausgegeben. Dies hat eine besondere Bedeutung dem Auslande gegenüber: alles, was diese „private Organisation" unternimmt, wird tatsächlich nach festen Richtlinien der Kommunistischen Partei durchgeführt, in strenger Abhängigkeit; aber die Sowjetregierung hat dennoch die Möglichkeit, für die Unternehmungen der Gottlosen nicht einstehen zu müssen und keine Verantwortung zu übernehmen."

Dank der unentwegten Zentrumsregierung in Preußen und im Reich richtet sich dieser Bund jetzt in Berlin häuslich ein. **Ist das die versprochene katholische Politik?**

*

Der „Bayer. Kurier" vom 23. Dezember 1930 schreibt: „Daß aber der Grundsatz der Trennung von Religion und Politik katholisch und christlich sei, wird niemand behaupten können —." Da der „B. K." für Zentrum und B.V.P. das Christentum gepachtet hat, ist die Zentrumspolitik also als Religion aufzufassen: Siehe Zulassung des Bundes der Gottlosen! Derartige „Freunde" wie der „B. K.", helfen dem Zentrum eifrig, sein eigenes Grab graben.

Major Franco geht nach Frankreich. Paris, 26. Dez. Der nach Portugal geflüchtete spanische Flieger, Major Franco, wird sich, wie die Zeitung „Diario Noticias" in Lissabon erfährt, am Freitag mit dem Dampfer **„Hubert" zunächst nach Frankreich begeben.**

Weihnachten im Zeichen allgemeiner Auflösung

Hungerdemonstrationen – Kampf gegen Religion und Kirche – Selbstmorde

Äußerlich mögen die Weihnachtsfeiertage „verhältnismäßig ruhig" verlaufen sein. Aber im Innern der deutschen Seele glimmt Verzweiflung, Erbitterung und der Drang zum Chaos. Das ist die Frucht einer zehnjährigen politischen Versklavung durch den äußeren Feind und einer ebenso langen Zersetzungsarbeit durch den inneren Feind, dank der „bürgerlichen" Schwäche und der diabolischen Bündnispolitik des religionszerstörenden Zentrums mit Pazifismus und Marxismus.

*

Demonstrationen am Heiligen Abend.

Berlin, 26. Dezember. Für den Heiligen Abend waren von kommunistischer Seite Demonstrationen angekündigt worden. Von der Polizei war daraufhin erhöhte Alarmbereitschaft angesetzt. Bereits am Nachmittag sah man überall in der Stadt verstärkte Polizeistreifen und berittene Polizei. Im allgemeinen kam es nur zu kleineren Ansammlungen, hauptsächlich im Zentrum der Stadt. Dabei wurden 20 Personen zwangsgestellt.

Hannover, 26. Dezember. **Im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung fand trotz des Demonstrationsverbotes ein Umzug der Erwerbslosen statt, wobei die Demonstranten riefen: „Wir fordern Arbeit!" Der Verkehr wurde in zwei Hauptstraßen der Stadt stillgelegt, so daß die Polizei die Straßen mit dem Gummiknüppel räumen mußte. Die Erwerbslosen rotteten sich aber immer wieder zusammen. Schließlich gelang es der Polizei, sie auseinanderzutreiben; dabei wurden mehrere Zwangsgestellungen vorgenommen. Noch in den späteren Abendstunden durchzogen zahlreiche stärkere Polizeipatrouillen die Straßen der inneren Stadt.**

Chemnitz, 26. Dezember. **In den Vormittagsstunden des Heiligen Abends zogen Trupps von Kommunisten durch die Hauptstraßen der Stadt und versuchten, Störungen hervorzurufen. Sie sammelten sich vor den größeren Geschäften und riefen im Chor: „Hunger! Gebt uns Arbeit!" Die Polizei mußte wiederholt eingreifen. Zu ernsteren Zwischenfällen ist es nicht gekommen, einige Personen wurden zwangsgestellt.**

*

Kommunistenkrawalle in Duisburg.

Duisburg, 26. Dez. Infolge der Ankündigung der Kommunistischen Partei, daß sie am 24. Dezember die Erwerbslosen auf die Straße rufen werde, hatte die Polizei den Bereitschaftsdienst verstärkt. **Demonstranten, die sich trotz des Verbots auf die Straße begeben hatten, wurden abgedrängt, wobei 72 Zwangsgestellungen vorgenommen wurden.** Die Festgenommenen wurden am 1. Weihnachtsfeiertag bis auf einige wieder entlassen, bei denen Messer und andere Waffen vorgefunden wurden.

*

Störung des Gottesdienstes im Bremer Dom.

Bremen, 27. Dezember. **Die von den Kommunisten für den Heiligen Abend angekündigten sogenannten „Hunger-Demonstrationen" waren von der Polizei verboten. Nichtsdestoweniger ereignete sich am Heiligen Abend bei dem Gottesdienst im Dom ein Zwischenfall. Zu Beginn der Andacht verursachten drei bis vier jugendliche Burschen wüsten Lärm. Es ertönten Schimpfrufe, wie „Hol der Teufel die Kirche" und „Gebt uns Arbeit". Als die Polizei auf dem Plan erschien, waren die Unruhestifter nicht mehr zu ermitteln.**

*

Kommunisten stören Frühmesse.

Koblenz, 27. Dezember. **Am zweiten Feiertag wurde von drei betrunkenen jugendlichen Kommunisten — einem Mann und zwei Frauen — eine hiesige katholische Frühmesse gestört. Die Frauen taten sich durch Rufe, von denen „Heil Moskau" noch der gelindeste war, besonders hervor. Die Polizei wurde vom Küster herbeigerufen und nahm die drei Kommunisten fest. Es handelt sich um drei Geschwister, die früher in Fürsorgeerziehung gewesen sind.**

8 Selbstmorde in Berlin

Berlin, 27. Dez.

Das Weihnachtsfest ist ruhig verlaufen. Die Schutzpolizei konnte noch am Heiligen Abend aus dem Alarmzustand entlassen werden, so daß besonders die Familienväter noch zu ihren Familien kommen konnten. Für Dutzende von Menschen ist der Heilige Abend ein Tag des Versuches gewesen, aus dem Leben zu scheiden. 8 Personen konnten nicht mehr gerettet werden, während 23 Personen wegen begangener Selbstmordversuche in die Krankenhäuser eingeliefert wurden. Aus diesen grauenhaften Zahlen (die nur für Berlin gelten), die sicher bald aus dem ganzen Reiche ergänzt werden, spricht deutlicher als je die fürchterliche Not unserer Tage.

Schwere Ausschreitungen in Indien

London, 24. Dez. Im Tharawaddy-Bezirk kam es nach Meldungen aus Rangoon zu schweren Ausschreitungen. Etwa 300 Personen griffen zwei Dörfer an, enthaupteten die Bürgermeister, erschossen mehrere Personen und stahlen fünf Geschütze. Es wurden sofort indische wie englische Polizei aus Rangoon entsandt.

*

Ernste Lage in Burma.

London, 26. Dez. Die Unruhen in Burma haben sich weiter ausgedehnt. In einer Anzahl von Dörfern wurden Eingeborene und auch Polizisten durch die Aufständischen getötet. Eisenbahnstationen wurden geplündert und Telegraphenanlagen zerstört. Der Nachtverkehr auf der Eisenbahn mußte eingestellt werden. Nach vollbrachter Tat ziehen sich die Aufständischen jedesmal in die Dschungeln zurück.

Ein englischer Beamter wurde auf einer Dienstreise im Dschungel ermordet. Englische Truppen mit Maschinengewehren sind in das Aufstandsgebiet entsandt worden.

Breslau unter Youngkuratel

Berlin, 27. Dez.

Der Breslauer Bevölkerung wurde zu Weihnachten von der Regierung eine eigenartige Festnachricht überbracht. Die Finanzwirtschaft der Stadt ist nämlich zwei Staatskommissaren unterstellt worden, die mit sofortiger Wirkung eine 50prozentige Erhöhung der Grundvermögensteuer und eine 100prozentige Erhöhung der Biersteuer vorgenommen haben. In der amtlichen Mitteilung dafür heißt es, daß die Kassen- und Finanzlage zu keinen Besorgnissen Anlaß gebe, daß aber ein großzügiges Sanierungsprogramm die Zukunft sicherstellen solle. Durch die Erhöhung der Grundvermögensteuer wird natürlich eine prozentuale Erhöhung der Mieten erfolgen.

Massenrückberufung nach Moskau

Paris, 26. Dezember. Wie die hiesige russische Zeitung „Poslednija Nowosti" zu melden weiß, sollen zum 1. Januar nächsten Jahres 60 Beamte der Sowjethandelsvertretung in Paris nach Rußland zurückberufen werden. Unter ihnen soll sich auch der Rechtsberater der Handelsvertretung befinden, der beschuldigt wird, in einen Bestechungsskandal verwickelt zu sein.

Tributzahlungen statt Preisabbau

In sozialdemokratischen Kreisen hört man jetzt mit zunehmender Betonung die Ansicht vertreten, **daß die Forderung nach einem weiteren Preisabbau als verderblich betrachtet wird. Und zwar deswegen, weil „die Senkung des Preisstandes eine Erschwerung der Reparationszahlungen in unerhörtem Ausmaß bedeute".** Mit anderen Worten: man will die Preise nicht weiter abbauen können, weil die glatte Erstattung der Tributzahlungen sonst gefährdet erscheinen könnte. Der Reichsbankpräsident hat vor kurzem übrigens ein ähnliches Stichwort gegeben. Damit befinden sich die Sozialdemokraten hierbei in durchaus hoffähiger Gesellschaft. Der Marxismus bestätigt also dem Finanzkapital, daß der Preisabbau abgestoppt werden müsse, um keine Stockung der Tribute eintreten zu lassen. Und die Regierung rückt mit einem ähnlichen Eingeständnis allmählich heraus. Sie gibt damit ihre Niederlage in einer Prestigefrage ersten Ranges zu, denn der sogenannte Preisabbau war doch mit eine Hauptvoraussetzung für die Durchführung des Regierungsprogramms überhaupt.

Dieses ziemlich unverschleierte Geständnis, daß die Preisabbau-Aktion zu Ende ist, wird nicht verbessert durch die Vertröstung, sie werde wohl bald wieder in Gang kommen. Sie hat eben ihren sogenannten Höhepunkt bereits überschritten und überhaupt nur Teilergebnisse von beschränkter Wirkung gezeitigt. Weite Kreise der produktiven Wirtschaft erhofften von einer systematischen Senkung der Schlüsselpreise eine Belebung der Erzeugung wie des Verbrauchs. Aber gerade ausschlaggebende Richtpreise blieben unverändert, so daß eine verhältnismäßige, gestaffelte Senkung der Preise nicht über den gesamten Verlaufszug der Wertgewinnung sich verteilte, sondern nur an einzelnen Stellen mehr oder minder anorganische Eingriffe erfolgten. Deren Ergebnis waren Störungserscheinungen auf allen Marktgebieten, die diesen Einbruchsstellen benachbart liegen. Besonders schwer wurde aber das Versickern des Preisabbaues in den weiten Kreisen der Angestellten, Arbeiter und Beamten mitempfunden, die sich mit Lohn- und Gehaltskürzungen einverstanden erklärten, wenn die Preissenkung ihnen ein gleichbleibendes Realeinkommen garantierte, einen Mindestsatz der Lebenshaltung, um nicht auf die Stufe eines chinesischen Kulis oder eines Plantagenarbeiters zu sinken.

Für diese Leidtragenden hat die Sozialdemokratie, die ihnen in der letzten Zeit **Krankensteuer, Arzneisteuer, Bürgersteuer, Notopfer und Ledigensteuer bescherte, jetzt eine besondere Festgabe bereit. Sie empfiehlt Abstoppen der Preissenkung, um die politischen Tribute nicht zu gefährden. Damit schließt sie die Kette ihrer sozialpolitischen Maßnahmen, in die übrigens auch noch der Widerstand gegen die Winterbeihilfe für die Hungernden und Frierenden eingefügt wurde.** Sie hat dadurch zur Genüge gezeigt, daß sie für soziale Aufgaben überhaupt kein Verständnis besitzt und nur ein Hauptziel mehr kennt: **die Geschäftsführung des politischen Tributsystems** in der deutschen Volkswirtschaft möglichst bald in eine Geschäftsaufsicht desselben über die deutsche Volkswirtschaft umwandeln zu helfen.

Dr. B.

Vernachlässigung des deutschen Unterrichts an den badischen Mittelschulen

Die Nationalsozialisten leuchten in das Zentrumsdunkel

Karlsruhe, 23. Dezember.

Die Nationalsozialistische Landtagsfraktion Baden hat an die badische Regierung folgende Anfrage gerichtet:

Stoffverteilung und Stundentafel für Oberrealschulen und Realschulen.

Der Minister des Kultus und Unterrichts hat den Direktionen der Oberrealschulen und Realschulen einen neuen Stoffverteilungsplan mit Stundentafel zwecks Stellungnahme der Fachlehrer zugehen lassen. Unabhängig von dieser Stellungnahme soll die Neuordnung an Ostern 1931 zunächst probeweise eingeführt werden. Da durch diesen neuen Stoffverteilungsplan die Fächer des germanischen Kulturkreises sehr beschnitten werden, richten wir an den Unterrichtsminister folgende Fragen:

1. **Ist dem Herrn Minister bekannt, daß dem Deutschunterricht die Schlüsselstellung im Gesamtunterricht der Höheren Schulen zusteht?**

2. Ist dem Herrn Minister bekannt, daß dem Deutschen wie dem Englischen im Bereiche der Wissenschaft wie der Wirtschaft der Gegenwart eine überragende Bedeutung gegenüber dem Französischen zukommt?

3. **Ist der Herr Minister gewillt, dem germanisch-deutschen Kulturkreis den seiner geistigen und allgemein völkischen Bedeutung angemessenen Raum bei Zuteilung der Stundenzahl zu gewährleisten?**

4. **Ist der Herr Minister gewillt, Deutsch und Geschichte im Hinblick auf ihren charakterbildenden Wert und angesichts des gewaltig gewachsenen Stoffbereichs ganz besonders zu berücksichtigen?**

5. Glaubt der Herr Minister, bzw. sein sachverständiger Berater ernstlich, daß der Lehrstoff im Deutschen, besonders der der Oberstufe in den vorgesehenen 3 Wochenstunden wirklich bewältigt werden kann?

6. Ist der Herr Minister daher bereit, den Stoffverteilungsplan und die Stundentafel zurückzuziehen, bzw. den vorstehenden Gesichtspunkten entsprechend zu verbessern?

7. **Ist der Herr Minister in der Lage, mit seinem Amtswort vielfach aufgetauchte Bedenken des Inhalts zu zerstreuen, daß bei der auffallenden Bevorzugung des Französischen mit einem mehr von 6 Wochenstunden politische, d. h. im Dienste einer franzosenfreundlichen Politik stehende Beweggründe irgendwie maßgebend sind oder mitspielen?**

Die Sowjets als Lehrmeister

Das Weihnachtsfest in Moskau. — Der Kampf gegen die Religion.

Kowno, 26. Dez. Das Weihnachtsfest ist in Moskau, sowie in der ganzen Sowjetunion im Zeichen des Kampfes gegen die Religion verlaufen. Alle Betriebe haben am 25. und 26. Dezember wie üblich gearbeitet. Trotz der Hetze gegen das Weihnachtsfest waren am Abend sämtliche Kirchen in Moskau überfüllt. Die Behörden hatten jedoch den Sängern der Staatsoper verboten, in den Kirchen zu singen. In Moskau haben am Hl. Abend etwa hundert antireligiöse Versammlungen stattgefunden, in denen die Vertreter der Kommunistischen Partei zum Kampf gegen die Religion aufforderten und die weitere Schließung von Kirchen verlangten. Im Auftrage des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei sprach Jaroslawski, der die europäischen Kirchen beschuldigte, einen neuen Krieg gegen Moskau zu organisieren.

In Moskau und Leningrad wurden zu Weihnachten zwei religionsfeindliche Ausstellungen eröffnet.

Briand empfängt den polnischen Botschafter in Paris. Paris, 26. Dez. Briand empfing am Mittwoch den polnischen Botschafter in Paris, Chlapowski, mit dem er eine eingehende Aussprache hatte. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß der Botschafter dem französischen Außenminister über die polnische Auffassung der deutsch-polnischen Zwischenfälle Bericht erstattete und sich insbesondere über die Note unterhielt, die Deutschland in diesem Zusammenhang an den Völkerbund gerichtet hat.

*

„Normaler Entdeutschungsprozeß" in Polen

Berlin, 27. Dez. Die „Vossische Zeitung" gibt eine vom polnischen Außenminister Zaleski dem Vertreter des Pariser „Matin" gewährte Unterredung wieder. Zaleski sagte dabei u. a.: Deutschland werde wohl in Genf beweisen wollen, daß die deutsche Minderheit nicht in aller Freiheit habe wählen können. Als Gegenbeweis könne er anführen, daß 90 v. H. der Bevölkerung gewählt hätten, eine Beteiligung, wie sie wohl bei einer terrorisierten Bevölkerung nicht zustande gekommen wäre. Die „Beunruhigung und Wut gewisser deutscher Kreise" führt Zaleski darauf zurück, daß in den früheren deutschen Gebieten ein **„normaler Entdeutschungsprozeß"** eingesetzt habe, gegen den anzukämpfen unnütz wäre. 40 000 von den Deutschen verlorenen Stimmen seien polnische Stimmen, die durch die deutsche Kampagne nach den Wahlen am 14. September aus ihrem Optimismus aufgeschreckt worden wären.

Braunschweigische Kommunalwahlen am 1. März

Braunschweig, 24. Dez. Nachdem als Wahltag für die braunschweigischen Kommunalwahlen der 8. Februar festgesetzt worden war, ist der Termin von verschiedenen Seiten als verfrüht bezeichnet worden, weil das neue Gesetz über die Wiedereinführung des Listensystems erst am 29. Dezember genehmigt werden kann. Da für die Verhandlungen über die Listenverbindungen bis zum 8. Februar ein zu kurzer Zeitraum war, wurden die Wahlen vom Innenministerium auf den 1. März verlegt.

Mussolini zur Revisionsfrage

Berlin, 26. Dez. In seiner Weihnachtsausgabe bringt der „Tag" Ausführungen bekannter europäischer Persönlichkeiten zur Revisionsfrage.

Mussolini, der Regierungschef Italiens, führte u. a. aus, **niemals habe es in der Geschichte einen ewigen Vertrag gegeben, denn die Welt gehe weiter. Auf der Möglichkeit der Revision zu bestehen, sei keineswegs ein unsinniges oder unausführbares Verlangen. Wir verlangen die Revision der Verträge nicht aus nationalem Egoismus, sondern prinzipiell aus Gründen der Gerechtigkeit und der Moral, die die wahren und alleinigen Grundlagen eines dauerhaften Friedens zwischen den Völkern bilden.**

*

Der österreichische Außenminister Schober äußerte sich, der Vertrag von Saint Germain füge dem deutschen Volk in Österreich bitteres Unrecht zu. Die österreichischen Staatsmänner hätten niemals einen Zweifel daran gelassen, daß sie eine Revision der Friedensverträge nur auf friedlichem Wege anstreben werden. Man habe es auch begriffen, daß Österreich nicht an einer Kombination zu beteiligen wünscht, von der das Deutsche Reich ausgeschlossen würde, die gar gegen das Deutsche Reich gerichtet wäre.

„Young"deutsche Anmaßung

Das sogenannte Auslandsamt des „Jungdo" schimpft auf den „Hitlerismus"

Chikago, im Dezember.

Bevor ich im Oktober 1923 in die N.S.D.A.P. eintrat, war ich Mitglied des Jungdeutschen Ordens, und obwohl meine Beziehungen zum Orden seit mehr als sieben Jahren gelöst sind, erhalte ich in regelmäßigen Abständen vom Auslandsamt des Jungdeutschen Ordens, Berlin SW 48, Friedrichstraße 218, den Auslandsrundbrief, den der Orden an seine außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches lebenden Mitglieder sendet.

Keiner der Auslandsbriefe hat mich so interessiert wie der letzte, Nr. 7, der vom November 1930 datiert ist. Dieser Brief ist eine Anmaßung, denn er stellt an die Mitglieder des „Youngdeutschen" Ordens die Forderung, daß sie trotz der verunglückten Patrouillenritte des Kreuz- und Querritters Mahraun weiterhin Vertrauen in das hehre Ziel der Volksnationalen Reichsvereinigung haben sollen und sich darauf vorbereiten müssen, eines Tages „das Erbe der N.S.D.A.P." anzutreten. (!)

Das Rundschreiben, das von Ordensbruder Herrmann verfaßt ist, enthält folgende Stilproben:

„Der Aufruf zur Gründung der Staatspartei atmete jungdeutsch-volksnationalen Geist. Mit Schwung und ehrlichem Wollen ging sie in den Wahlkampf. Der Erfolg waren 20 Mandate. Dieser Erfolg befriedigte nicht. Daß er nicht größer war, hat verschiedene Gründe. Einmal war das Anwachsen des rechtsradikalen Flügels größer als man geglaubt hatte. Der Nationalsozialismus, unterstützt von Kreisen der Industrie (!) und gewählt von Millionen von wirtschaftlich Notleidenden und Unzufriedenen, errang 107 Mandate. Zum andern aber war es bei der Kürze der Zeit für uns nicht möglich gewesen, das Neuartige und Antiparteiistische unserer Bewegung der breiten Öffentlichkeit hinreichend klarzumachen. Und schließlich gab es unter den demokratischen Führern eine nicht zu unterschätzende Zahl, die die Meinung zu erwecken trachteten, daß die Staatspartei eigentlich eine Neuauflage der D.D.P. sei . . .

Die Belastung, die darin lag, daß wir uns mit Kräften zusammentaten, die in der deutschen Öffentlichkeit als „liberal" oder „verjudet" galten, wurde um der großen Idee staatsbürgerlicher Sammlung wegen überwunden. Allerdings ging ein Aufatmen durch Brüder und Schwestern, als der Bruch kam. Denn auf dem Lande haben die letzten Wochen gezeigt, daß Kräfte am Werke waren, die eine lebendige soziale und nationale Bewegung verhindern wollten und uns und unser Wollen bekämpften.

. . . „Aber all das kann uns nicht mehr beirren. Wir gehen auf dem beschrittenen Wege vorwärts, um die Bewegung zu schaffen, die, ohne nach rechts oder links zu schauen, dem Volksstaat zustrebt. Die Auseinandersetzung mit dem Hitlerismus muß kommen; „Diktatur oder Selbstverwaltung" ist die Kernfrage der nächsten Zeit.

Eins muß man dem Orden lassen, er bemüht sich krampfhaft, auch nach der jammervollsten Niederlage, die je eine politische Bewegung erlitten hat, groß und würdig zu erscheinen.

Will die Volksnationale Reichsvereinigung aber den Aufbau einer lebendigen sozialen und nationalen Bewegung? Hat sie sich aus freien Stücken von den Kräften gelöst, die als „liberal" und „verjudet" galten?

Nein!

Sie war von der verjudeten Staatspartei als Mittel zum Zweck im Wahlkampf verwendet worden, und als sich zeigte, daß sie versagt hatte, löste der Jude die Verbindung mit dem ihm nunmehr lästigen Bundesgenossen.

Der Jungdeutsche Orden und die Volksnationale Reichsvereinigung aber haben mit diesem Augenblick alle Berechtigung verloren, sich hinfort als eine deutsche Bewegung aufzuspielen. Es wird der Tag kommen, an dem die Brüder und Schwestern erkannt haben, daß nicht der politische Dilettant Mahraun, sondern Adolf Hitler das deutsche Volk der Freiheit entgegenführt.

Walter Kappe.

Die roten Gewerkschaften drücken sich um die Hilfsaktion für den Winter

Bei 251 Millionen Mark Jahreseinnahme!

Das preußische Staatsministerium hatte am 5. Dezember Vertreter der Wirtschaft, der Arbeitnehmer, der Wohlfahrtspflege usw. in Berlin zu einer Besprechung gebeten, um eine die öffentliche Wohlfahrtspflege ergänzende private Hilfsaktion für den Winter vorzubereiten. In dieser Besprechung erklärte (nach dem „Berliner Tageblatt" vom 5. Dezember) für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund dessen Vorsitzender Graßmann, daß „die freien Gewerkschaften sich mit Rücksicht auf ihre äußerst angespannten Mittel an der Aufbringung neuer Mittel nicht beteiligen könnten."

Diese Äußerung ist um so erstaunlicher, als nach den offiziellen Mitteilungen der Gewerkschaften selbst das Gewerkschaftsvermögen sehr beträchtlich sein muß. Denn nach der „Gewerkschaftszeitung" vom 26. Juni 1930 haben die Freien Gewerkschaften im Jahre 1929 allein an Zinsen einen Betrag von 6,069 Millionen Mark eingenommen; dieser Betrag war um 1,7 Mill. Mark höher als im Jahre 1928; die flüssigen Mittel und die Daueranlagen der Gewerkschaften müssen angesichts dieser Ziffern nicht nur an sich schon recht hoch, sondern auch in stetiger und erheblicher Zunahme begriffen sein. Zu dieser Annahme ist man auch berechtigt angesichts der Tatsache,

daß im Jahre 1929 die Gesamteinnahmen der Freien Gewerkschaften mit 251,385 Mill. Mark über denen des Jahres 1928 lagen. Von diesem Betrag sind nur 86,793 Mill. Mark für Unterstützungen verwandt worden, während der Restbetrag für andere Zwecke (hauptsächlich Verwaltung mit allein 58,772 Mill. Mark, Agitation, Propaganda usw.) verausgabt wurde.

Zwar werden in diesem Jahr die Unterstützungsanforderungen an die Freien Gewerkschaften entsprechend der Verschlechterung der Wirtschaftslage gestiegen sein; daß es trotzdem mit den Kassenverhältnissen der Freien Gewerkschaften nicht ganz schlecht bestellt sein kann, ergibt sich schon daraus, daß diese angeblich parteipolitisch neutrale Organisation im letzten Wahlkampf der SPD nicht weniger als eine Million Mark zur Verfügung stellen konnte.

Angesichts des hier in einigen wenigen Zahlen kurz umrissenen finanziellen Status der Freien Gewerkschaften muß die Weigerung, sich an der Linderung der Not der „Ärmsten der Armen" zu beteiligen, doppelt peinlich berühren. Sie ist ein Beweis dafür, daß Organisationen dieser Art immer groß sind in der Sozialpolitik auf Kosten anderer, daß sie aber in dem Augenblick den profitgierigsten Ausbeutern nichts nachgeben, wenn es die eigene Kasse gilt.

In diesem Zusammenhang sei auch noch darauf verwiesen, daß auch die übrige Organisationen, die als Nebeneinrichtungen der Sozialdemokratie angesehen werden können (z. B. Konsumgenossenschaften, Bank für Arbeiter und Angestellte usw., bisher nichts von besonderen Hilfsaktionen zugunsten Bedürftiger haben verlauten lassen, trotzdem auch sie sich einer durchaus gesunden Finanzlage erfreuen.

Aber man sieht auch hier wieder, daß das soziale Verständnis da aufhört, wo das marxistische Bonzentum anfängt.

Der Flug des italienischen Transozeangeschwaders

Die letzte Afrika-Etappe erreicht

Rom, 26. Dez. Das Geschwader der vierzehn italienischen Wasserflugzeuge ist am ersten Weihnachtsfeiertag in Bolama, der Hauptstadt von Portugiesisch-Guinea, um 16 Uhr 30 (Ortszeit) gewassert. Damit ist die letzte afrikanische Etappe erreicht. Das nächste Flugziel ist Port Natal in Brasilien. In der Überquerung des Ozeans auf einer Strecke von rund 3000 Kilometer wird das Fluggeschwader seine Hauptprobe zu bestehen haben. Für diese Etappe, die über die Noronha-Inseln führt, sind achtzehn Stunden Flugzeit vorgesehen, und zwar will General Balbo bei Vollmond, also etwa am 5. Januar, starten.

Für jedes Flugzeug sind 3500 Kilogramm Brennstoff, 180 Kilogramm Öl und 50 Kilogramm Wasser, außer den Lebensmitteln für die vier Mann Besatzung bestimmt. Der südliche Ozean ist von 1922 bis jetzt zwölfmal überflogen worden, doch immer von Einzelflugzeugen, so daß der Geschwaderflug ein ganz neues Wagnis darstellt.

Wie sie lügen!

NSPD. Man ist ja allerhand gewohnt an Lügen, Verleumdungen und Verdrehungen, wenn es gilt Haß und Gift kübelweise über den Nationalsozialismus auszuschütten, aber schließlich überschlagen sich die Lügen doch selber, wenn sogar verbreitet wird, daß die Frau des Pg. Gregor Straßer eine Jüdin sei und daß also die eigenen und prominenten Anhänger der nationalsozialistischen Weltanschauung hierin ein Auge zudrückten, wenn es sich — wie verbreitet wird — um wirtschaftliche Vorteile handelt.

Selbstverständlich ist diese Ausstreuung aber eine ganz hundsgemeine Lüge!

Die zweite Behauptung: Nach Beendigung der ersten Reichstagssitzung habe die Reichstagsfraktion der NSDAP. ein Frühstück gegeben, an dem vier bekannte Juden teilgenommen hätten.

Selbstverständlich ist auch das eine infame Lüge! Die Reichstagsfraktion hat nach der ersten Sitzung am Spätabend eine Fraktionssitzung im Reichstag abgehalten, bei der es nichts zu „frühstücken" gab, sondern gearbeitet wurde!

Nationalsozialismus und Landwirtschaft

Wichtige Anträge unserer Reichstagsfraktion

Die Abg. Dr. Frick, Willikens und Gen. haben folgende Anträge eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen:

Schutz für deutsche Futtermittel, Hopfen und Gerste.

Alle vorwiegend kohlehydrathaltigen Futtermittel z. B. Reisabfälle, sind mit einem ausreichenden Zoll zu belegen.

Es darf nur Bier und Malz aus deutscher Gerste und deutschem Hopfen gewerbsmäßig hergestellt und von Herstellern in Deutschland in den Verkehr gebracht werden.

Beschränkung der Futtergersteneinfuhr.

1. Der Futtergerstenbegünstigungszoll wird aufgehoben.
2. Es dürfen im Jahre 1931 nur 10 Millionen Doppelzentner Auslandsfuttergerste in das deutsche Zollgebiet eingeführt werden. Dieses Kontingent ist schlüsselmäßig auf die in den letzten fünf Jahren an der Futtergersteeinfuhr beteiligt gewesenen deutschen Importeure zu verteilen.

Frachtermäßigung für Inlandsroggen.

Die Reichsregierung ist zu ersuchen, auf die Reichsbahnverwaltung in dem Sinne einzuwirken, daß sie für Inlandsroggen und -mehl, die aus Überschußgebieten nach Zuschußgebieten des Reiches verladen werden, eine 50prozentige Frachtermäßigung gewährt. Dieselbe Frachtermäßigung ist zu gewähren für Inlandsgerste und Hafer, die aus Überschußgebieten nach Zuschußgebieten verladen werden.

Werbung für Roggenbrot.

Das Roggenbrotgesetz vom 17. Juli 1930 ist aufzuheben. Als Roggenbrot darf nur bezeichnet werden Brot, das aus reinem Roggenmehl bei mindestens 70prozentiger Ausmahlung hergestellt ist. Brotgewicht und Bezeichnung als Roggenbrot müssen kenntlich gemacht sein.

Das Reich hat eine großzügige Werbung für den Roggenbrotverzehr durchzuführen und zu finanzieren.

Für Roggenstützung und Exportierung von Roggen ausgeworfene und noch übriggebliebene Mittel sind anderen landwirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen, vor allem der Roggenbrotwerbung zuzuführen.

Neuordnung der Getreidebörsen.

Die Bezeichnung Getreide-, Landesprodukten- usw.-börse dürfen nur solche Körperschaften führen, die unter Staatsaufsicht stehen. Die Preisnotierungen werden nicht mehr von am Handel Beteiligten vorgenommen, sondern von einer neutralen, festbesoldeten und auf die Erfüllung ihrer Pflicht vereidigten Person, die von der zuständigen Regierung zu ernennen ist. Neben den erzielten Preisen sind auch die umgesetzten Mengen und die Herkunftsgebiete der Ware bekanntzugeben.

Jedes Getreide ist in drei Güteklassen zu notieren. Die Bezeichnungen der Güteklassen werden nach jeder Ernte von der regional zuständigen Landesbehörde nach den vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu erlassenden Richtlinien festgesetzt.

Am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt darf nur inländisches Getreide zur Erfüllung von handelsrechtlichen Lieferungsgeschäften angedient werden. Die im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft verkauften, sowie die zur Erfüllung der Abschlüsse angedienten Mengen sind jeweils zu veröffentlichen.

Begünstigung des Inlandweizens.

1. Es darf nur Weizenmehl gewerbsmäßig hergestellt und in den Verkehr gebracht werden, wenn zu dem zu vermahlenden Weizen mindestens 70 Prozent Inlandsweizen verwendet worden sind.
2. Dieser Vermahlungszwang von Inlandsweizen ist mit 70 Prozent festgelegt. Sollten die Erträge kommender Weizenernten einen höheren Vermahlungssatz von Inlandsweizen ermöglichen, so ist dieser entsprechend heraufzusetzen.
3. Es darf nur Auslandsmehl in den Verkehr gebracht und gewerbsmäßig verarbeitet werden, dem mindestens 70 Prozent aus reinem Inlandsweizen hergestelltes Weizenmehl beigemischt sind.
4. Der Preis für Inlandsweizen in handelsüblicher Beschaffenheit darf nicht niedriger als 13 und nicht höher als 15 RM. der Zentner sein. Die Preise für Weizenmehl müssen den jeweiligen Weizenpreisen angemessen sein.

Zahlen zur Kapitalflucht

Oft genug ist von uns auf die volksverräterische Kapitalflucht hingewiesen worden, wodurch unserer deutschen Wirtschaft nicht nur Millionen, sondern Milliarden entzogen werden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man in der Steueramnestieermächtigung der Regierung ein allerdings mehr als fragwürdiges Mittel erkennt, das ausgewanderte deutsche Kapital zur Rückkehr zu bewegen. Es heißt in der Notverordnung, daß derjenige, der steuerpflichtiges Vermögen oder Einkommen nicht angegeben hat, straffrei bleiben soll und auch eine Nachzahlung nicht verlangt wird. Somit stände den Vermögensverschiebern an sich nichts im Wege, ihr Geld wieder nach Deutschland zu bringen.

Wie steht es aber nun tatsächlich mit der Kapitalflucht ins Ausland? Wirtschaftsbetrachtungen des „Schweizer Konsumvereins" bringen darüber folgende interessante Zahlen:

Die Schweizer Hypotheken- und Kantonalbanken, die hauptsächlich von Schweizer Staatsangehörigen benutzt werden, arbeiteten i. J. 1913 mit 3650 Millionen Franken fremder Gelder, im Jahre 1929 dagegen mit 6938 Millionen Franken. Auf diesen Banken haben sich also die Einlagen ungefähr verdoppelt, was sich aus der wachsenden Wohlhabenheit und dem Kriegsgewinn der neutralen Schweiz erklären läßt.

Anders dagegen das Anwachsen des Kapitals der von Fremden bevorzugten Schweizer Großbanken. Hier lagen 1913 1579 Mill. Franken fremder Gelder, 1929 dagegen 6360 Mill. Franken. Dieses Kapital hat sich also in der Zeit vervierfacht! Das kann natürlich nur so möglich sein, indem fluchtartig fremdes Geld in die Schweiz gekommen ist. Hauptsächlich wird es deutsches Kapital sein; denn in keinem Lande waren die wirtschaftlichen Verhältnisse so schwankend wie in Deutschland und der Kapitalflucht dadurch derart Tür und Tor geöffnet. Berücksichtigt man dann noch, daß auch andere neutrale Länder, wie z. B. Holland, ihren nicht unerheblichen Anteil an deutscher Kapitalflucht besitzen, dann bekommt man erst das rechte Bild von den ungeheuren Werten, die unzweckmäßige Regierungsmaßnahmen unserem Lande entzogen.

Es ist ja nicht allein die Tatsache, daß deutsches Kapital unbenutzbar für unser Land im Auslande liegt, sondern das Ausland selber macht noch ein famoses Geschäft mit deutschem Gelde auf Deutschlands Kosten, indem es mit diesem Gelde deutsche Goldpfandbriefe kauft, die 7 bis 8 Prozent Zinsen bringen, während das Geld der ängstlichen Deutschen gar nicht oder mit 1 Prozent verzinst wird!

Abgesehen davon, daß es ein Verrat am Vaterlande ist, das Geld auszuführen, muß es den ernst Denkenden mit Staunen erfüllen, daß das deutsche Volk in seiner Masse noch so wenig volkswirtschaftlich denken gelernt hat. Denn, wenn es sich nicht gerade um ein erheblich großes Vermögen handelt, das im Auslande deponiert wird, kann ein kleines dem im Inlande festgehaltenen Deutschen gar nichts nützen, falls es zu einer Finanzkatastrophe kommen sollte. Es ist und bleibt dann für ihn unerreichbar und zwecklos. Und es werden nicht nur ganz große Werte sein, welche insbesondere nach den Septemberwahlen ins Ausland wanderten. Man kann gespannt sein, wie sehr sich die fremden Gelder in der Schweiz seit diesem Tage vermehrt haben . . .

Doch die Hauptschuld an diesem ganzen Übel trägt das Novembersystem, welches drakonische Strafmaßnahmen nur gegen die Bevölkerungskreise kennt, welche sich stets und gerne für die Erhaltung des deutschen Vaterlandes geopfert haben und die jetzt in der N.S.D.A.P. zusammenstehen. Diese staatserhaltenden Kreise werden tollwütig den Juden geopfert, — die Kapitalschieber bleiben ungeschoren und gegen sie konnte man kein Gesetz finden, als die Kapitalflucht öffentlich Tagesgespräch war und in Judenblättern förmlich propagiert wurde als Protest gegen die nationalen Septemberwahlen.

D. S.

Ein vorbildlicher Genosse

Der Kieler Polizeipräsident Richter ist ein Genosse nach dem Herzen Severings, ein vorbildlicher Demokrat. Man muß sich den Namen merken, denn man wird noch von ihm hören in dieser Republik. Er ist ein ehrlicher, biederer Herr, der wenigstens aus seinem Herzen keine Mördergrube macht und seinen Beamten seelenruhig erklärt: „Immer ran, an die Krippe, meine Herren, solange noch was zu erben ist. Wer mit uns ist, soll auch was davon haben, wer nicht, der kann in den Mond gucken! Also, wie ist die Sache, meine Herren Beamten?"

Wirklich eine offene, ehrliche Demokratenseele, der Herr Richter . . .

Um 15. Dezember dieses gesegneten Jahres hielt es der Herr Polizeipräsident Richter für angemessen, seinen Beamten endlich einmal den Star zu stechen, daß sie keine eigene Meinung in diesem Staate haben dürften. Vielleicht hatte er den Eindruck, daß es in Kiel noch solche naiven Würmchen gab, die da glaubten, daß das in der Verfassung festgelegte Recht der freien Meinungsäußerung kein Schwindel ist. Also rief er kraft seines Amtes die Kieler Beamtenschaft, sprich hauptsächlich Schutzpolizei, zusammen und erzählte ihnen folgendes:

Die Schutzpolizei müsse vorbildlich sein unter den Volksgenossen, hilfreich ohne Ansehen der Person, im Interesse des Staates handelnd. (Sollte wohl dieses Staates heißen.) Der Polizeibeamte müsse mitten im Leben des Volkes stehen und dürfe sich nicht abschließen. (So etwa wie Herr Heimannsberg neulich!) Auch den politischen Strömungen dürfe er nicht interesselos begegnen (!), sondern er müsse wissen, zu welcher Partei er sich zu halten habe. Im kaiserlichen Deutschland sei der Beamte einer Kabinettspolitik unterworfen worden, es habe ein Kastengeist geherrscht, und der Unteroffizier sei der Stellvertreter Gottes auf Erden gewesen. Wehe dem Beamten, der unter dem Dreiklassenwahlrecht anders gestimmt hätte, als dies seine Vorgesetzten wünschten! (Heute freut sich Severing höchstens, wenn er unter seinen Beamten Nationalsozialisten vermutet. Ja, die Zeiten sind eben andere geworden!) Heute erstrebe der Nationalsozialismus eine Diktatur, die das Recht nach ihrem Machtbedürfnis formen wolle. Damit sei der Untergang der Freiheit besiegelt. (Welcher, Herr Polizeipräsident?) Und nur ein Helot, ein Sklave könne sich damit zufrieden geben. Die Demokratie allein aber verbürge die Freiheit, auch für den Beamten. Für ihn und auch für den Polizeibeamten heiße es daher: Hinein ins politische Getriebe und sich der Partei anschließen, die allein den Staat schütze! Ein solcher Beamter könne trotz seiner politischen Einstellung auch parteilich seines Amtes walten (!) und die ehrliche Überzeugung eines anderen Bürgers achten und verstehen. (Verstehen auch, Herr Richter?) Schwankende Gestalten (Das heißt solche, die ihren Radiergummi nicht mit der nötigen Konsequenz gegenüber deutschen Menschen gebrauchen!) seien aber nicht zu gebrauchen, denn sie vermehrten nur das Übel (des täglichen lawinenhaften Anwachsens der deutschen Freiheitsbewegung!) und seien schädlich für den Staat.

Die „Kieler Neuesten Nachrichten", ein wie üblich farbloses Spießbürgerblatt, das von Karstadtanzeigen und ähnlichen Brocken sein Leben fristet, selbst diese Zeitung, der wir den Bericht entnehmen, fragt mit einem ängstlichen Zittern der alten Greisinnenstimme am Schluß ganz merkwürdig ergriffen: „Wohin soll das führen, wenn der Kieler Polizeipräsident die Schutzpolizeibeamten ziemlich unverhüllt auffordert, der Sozialdemokratischen Partei beizutreten?"

Gute, alte Tante aus Kiel! Das führt dahin, daß der Genosse Richter als Nachfolger für Grzesinski in Aussicht genommen werden wird und daß man auch dir eines Tages deine abgemagerte alte Kehle zudrücken würde, wenn die von dir so gehaßten Nazis nicht da wären!

Begnadigungen anläßlich des Weihnachtsfestes. Dresden, 24. Dez. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sind vom Justizministerium 185 Begnadigungen verfügt worden, wodurch größtenteils Gefangene in Freiheit gesetzt, im übrigen Strafen gemildert (umgewandelt oder herabgesetzt) oder erlassen oder Bewährungsfristen bewilligt wurden.

*

Schulschiff „Deutschland" in Portorico. Bremen, 24. Dez. Das Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins, „Deutschland", ist am 23. Dezember wohlbehalten in Portorico angekommen und wird am 2. Januar nach Pensacola weitersegeln.

Kauft Bücher

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag Franz Eher Nachfolger G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München, alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Solange Menschen über den Staat denken, hat die Unabhängigkeit, die Fähigkeit, auf sich selber zu stehen, für das erste gegolten, was einen Staat zum Staate macht. Treitschke.

Bücher, die man lesen soll

Sobald der Laubfall beginnt, fallen auch aus den Druckpressen massenhaft jene Blätter, die, fein säuberlich gebunden, man Bücher zu nennen pflegt, und je mehr sich das Jahr seinem Ablauf nähert, desto reichlicher strömen den Schriftleitungen die Neuerscheinungen vom Büchermarkte zu. Denn Weihnachten ist die hohe Zeit des Bücherkaufens und -schenkens. Auch heute marschiert noch Deutschland in der Büchererzeugung mit an der Spitze, so daß es einem fast unmöglich ist, einen richtigen Überblick über den derzeitigen Stand des deutschen Schrifttums nach seiner geistigen Bedeutung zu gewinnen.

Also noch rasch vor Torschluß einen Hinweis auf Bücher, die gelesen werden sollten.

Da möchte ich zunächst die „Erinnerungen" nennen, die die deutsche Kronprinzessin Cecilie bei dem bekannten Hohenzollern-Verleger K. F. Koehler in Leipzig erscheinen ließ. Reich illustriert, 222 S., 9 M. Nicht nur bemerkenswert durch den Namen der Verfasserin, sondern auch durch den in einem gepflegten Deutsch geschriebenen Inhalt. Ausführlich behandelt die Kronprinzessin ihr Leben bis zu ihrer Hochzeit, dann folgt noch ein resigniertes Schlußkapitel, das sich betitelt: Bis zur Silberhochzeit. In den ersten elf Kapiteln entrollt sich uns eine Schilderung des inneren und äußeren Lebens an den deutschen Fürstenhöfen, schlicht und einfach erzählt, wobei die Kronprinzessin ihre eigene Persönlichkeit in vornehmer Weise möglichst im Hintergrunde hält. Eine Fülle historisch bemerkenswerter, historisch bedeutender Gestalten tritt uns entgegen; anmutige Erlebnisse aus ihrer Kindheit weiß die Verfasserin ebenso schlicht darzustellen, wie sie auch manche kluge Bemerkung an dieses oder jenes Ereignis knüpft. Man mag politisch gesinnt sein, wie man will, man mag auch gegen die Darstellung einwenden, daß sie unmöglich objektiv sein könne, da ja die Kronprinzessin selbst jenem Kreise angehörte, den sie schildert, man muß sich aber sagen, daß in dieser entschwundenen Zeit doch ganz andere Persönlichkeiten die Oberschicht des deutschen Volkes bildeten als in der traurigen Gegenwart der Herrschaft des Untermenschentums. Auch wenn man die beigefügten Bilder der Fürstlichkeiten betrachtet — fast alle in Gestalt und Kopfbildung der Rasse nach nordische Menschen — und sie mit den Bildern der Machthaber vergleicht, die heute in Deutschland herrschen, und worunter sich kaum ein Kopf halbwegs nordischen Gepräges, ja auch nur mit sympathischen Zügen befindet, wird einem die Wahl nicht schwer fallen. Der Sturz des monarchischen Regierungssystems in Deutschland war eine jener Tragödien der nordischen Rasse, an denen die Geschichte nicht arm ist; ihre Ursachen verstehen, heißt sie in Zukunft vermeiden. Denn wenn unser armes viel geprüftes Volk wieder zu neuer Macht und Größe emporsteigen sollte, dann auch wieder nur durch die Führung rassisch nordisch bestimmter Persönlichkeiten.

Mit diesem Problem befaßt sich die Kronprinzessin nicht; sie streift es nicht einmal und hält sich auch ängstlich von jeglicher Kritik der herrschenden Zustände ferne, aber aus dem ganzen Buche spricht eine echt deutsche Frau, eine vorbildlich deutsche Mutter zu uns, die sich mit Würde in das Schicksal zu fügen wußte, das sie bei ihrer glanzvollen Hochzeit nicht geahnt hatte, obgleich mit seherischer Begabung ausgestattete, geistig bedeutende Persönlichkeiten, wie Treitschke und Lagarde, das unterirdische Pochen marxistischer Minierarbeit vernehmend, ihre Warnrufe ertönen ließen.

Zwei bedeutende, geschichtliche Persönlichkeiten werden in knapper, aber das Wesentliche doch erschöpfender Darstellung uns durch Eugen Diederichs Verlag, Jena, wieder in Erinnerung gebracht: Carl August von Weimar von Hellmut von Maltzahn und Ernst Moritz Arndt, der ewige Deutsche, durch Hans Kern; jeder Band in farb. Einband M. 2.—, in Leinen M. 2.80. In seinem heute noch lesenswerten Handorakel sagt Gracian mit Recht, daß die Größe eines Fürsten sich erkennen lasse in der Auswahl der Männer, die er an die Spitze der Staatsgeschäfte zu stellen weiß. Es hat nicht an böswilliger Kritik an dem Herzog Carl August gefehlt, aber daß er schon in jungen Jahren die Bedeutung Goethes derart erkannte, daß er ihn an seinen Hof zog und zum Minister erhob, daß er Schiller nachfolgen ließ und Weimar zu dem Mittelpunkte deutschen Geisteslebens, diese Tat stempelt ihn zu einem der größten deutschen Fürsten trotz der Kleinheit seines Landes.

Und wer Ernst Moritz Arndt war, das sollte wohl jeder Deutsche wissen, allein dank unseres verkehrten Geschichtsunterrichtes für die breiten Volksschichten, der schon vor dem Kriege nichts taugte und heute noch weniger, kennt man von ihm außer dem Namen nur noch ein paar Gedichte. Um so dringender empfehlen wir das Büchlein, das uns Arndt, so wie er war, vor Augen führt: Als, wie der glücklich gewählte Untertitel besagt, den Typus des ewigen Deutschen, wie er sein soll. Diesem Ideal müssen wir nachstreben, denn je mehr wir solche Typen gewinnen, desto weniger braucht uns vor der Zukunft unseres Volkes bange zu werden. Der aus einer nordisch reinblütigen Bauernfamilie auf Rügen entsprungene Arndt, den ein gütiges Geschick bedeutungsvoll neunzig Jahre alt werden ließ, hatte das ganze Elend der deutschen Zerrissenheit im achtzehnten Jahrhundert durchgekostet, dann den herrlichen Aufschwung durch die Freiheitskriege erlebt, zu deren Gelingen nicht zuletzt sein nationaler Feuergeist beitrug, um in der traurigen Restaurationsperiode, die soviel Ähnlichkeit in der Deutschenverfolgung mit dem Deutschenhaß unserer glorreichen Demokratie aufweist, eben wegen seiner glühenden deutschen Gesinnung polizeilich gemaßregelt und seines Lehramtes als Universitätsprofessor entsetzt zu werden. Aber nicht genug daran, noch 1858 wurde er wegen seines letzten Werkes „Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein" von einem Schwurgericht in Zweibrücken zu zwei Monaten Gefängnis in contumaciam verurteilt, weil er in diesem Buche angeblich den schon verstorbenen bayerischen Marschall von Wrede beleidigt haben sollte. Auf dieses unerhörte Urteil hin brachte ihm die Bonner Studentenschaft einen Fackelzug, und seinen 90. Geburtstag beging das gesamte deutsche Volk wie einen Nationalfeiertag.

Ernst Moritz Arndt, der unerschrocken auch den deutschen Fürsten die Wahrheit sagte, war unbedingt einer der Vorläufer unserer Bewegung; er würde sich, in unseren Tagen lebend, unbedingt zum Nationalsozialismus bekannt haben. Möge dieses Büchlein dazu beitragen, daß wir uns aufs neue eingehend mit den Werken dieses verewigten großen, echt deutschen Mannes befassen. J. St—g.

Emil Strauß, „Der Spiegel". Georg Müller-Verlag, München. Die Geschichte eines Gottsuchers, der alle versteht und allen verzeiht, nur nicht sich selber, wenn es ihn vom Weg abdrängt will, den ihm seine Erkenntnis als den rechten weist. Was ist dies „Alles", das Christus aufzugeben befahl, als er zu seiner Nachfolge aufrief? Ein Künstler findet kein Genügen, allein durch seine Kraft und seine Gaben dem Unaussprechlichen zu dienen, als Mensch macht er diese Frage zu seinem Daseinsinhalt, will sein Leben selbst zum Gleichnis ihrer Lösung haben. Unstet in Berufen, die fernab liegen von seiner „Berufung", voll Unfrieden in der Selbstbegrenzung des Klosterlebens, strebt er hinaus in das Gedränge der Welt, dem einzufügen er sich verpflichtet fühlt. Als Musiker erwirbt er sich und seiner Familie das tägliche Brot, verdient Geld, „ohne ihm seinen Trieb, seine Schwäche, seine Leidenschaft zu geben". Mit Unlust fühlt er allzu geruhsames Behagen durch eine Erbschaft in seinem Hause einziehen und er wendet sich gegen seine Frau, als sie von "Gottessegen" spricht. Denn „Gott segnet nicht durch Ruhe und Wohlsein, sondern durch Aufgaben. Gott setzt keinen Menschen zur Ruhe, es sei denn durch Absterben."

In Kampf und Wirken findet er den Frieden der göttlichen Verheißung, sich selber treu bis zu seinem Ende, das frühzeitig eine Tat der Nächstenliebe herbeiführt.

In diesem Werk voll feinster Psychologie und tiefstem religiösem Erleben, gilt äußeres Geschehen nur, wo es mitbestimmend wird für die Wandlungen dieser Künstlerseele, des reinen Spiegels, dessen kostbarer Schliff das göttliche Licht hundertfältig zerstreut. Die Sprache des großen Erzählers ist von selten ausgeglichener Schönheit. F. H.

*

„Hitlergeist und Wissenschaft".

Im deutschen Freiheitskampf steht unsere akademische Jugend in vorderster Front. Aber wo bleibt die Masse der akademischen Lehrer? Wo sind Männer wie Arndt, Fichte, Steffens? Rektorenkonferenz und Hochschultag, die in ihrer Geschlossenheit eine unangreifbare geistige Macht sein könnten und müßten, verurteilen sich zur Bedeutungslosigkeit von Parlamenten. Sorgen wir, daß es einst nicht wieder heißt: „Ach, eine große Zeit — fand nur ein kleines Geschlecht". Der Weckruf, „Hitlergeist und Wissenschaft", den zwei unserer ersten deutschen Gelehrten, die Nobelpreisträger Lenard und Stark, hinausschallen ließen, verhallte im Tageslärm. Jetzt springt Stark mit einer mutigen Bekennerschrift in die Bresche: Adolf Hitlers Ziele und Persönlichkeit[1]). Hier spricht ein Gelehrter von Weltruf, doch kein weltfremder Professor, sondern ein Mann von vielseitiger praktischer Erfahrung. Mit meisterhaften Strichen umreißt er die große Persönlichkeit Adolf Hitlers, dessen historische Bedeutung nur Gleichgültigkeit, Haß und Torheit noch verkennen. Staatsmänner und Politiker — des Auslandes sehen in Adolf Hitler und seiner Bewegung das neue Deutschland und seinen Führer. Stark zerpflückt mit unerbittlicher Folgerichtigkeit alle Einwände und Bedenken gegen Hitler und seine hohen Ziele; Einwände solcher, die jeden von der Judenpresse emporgelobten und gelogenen Autor erst lesen, ehe sie ihn aburteilen, die aber dieselbe Gerechtigkeit nicht Adolf Hitler widerfahren lassen, dem Führer und Erwecker der großen deutschen Freiheits- und Erneuerungsbewegung. Jeder Deutsche, der diesen Ehrennamen mit Recht trägt, muß diese Schrift lesen und verbreiten, damit endlich auch jene Kreise erweckt und erfaßt werden, die im Ringen der Geister noch abseits stehen, daß endlich auch dort „Deutschland erwache!"

Bahlen.

[1]) Deutscher Volksverlag Dr. Ernst Boepple, München. Preis 60 Pf.

*

Alle die von uns besprochenen Werke sind durch unsere Buchhandlung in München, Thierschstraße 11/15, zu beziehen.

Der 160. Geburtstag Beethovens wurde in Bonn, der Vaterstadt des Kommunisten, in aller Stille gefeiert. Das Geburtshaus Beethovens und sein Denkmal wurden mit Blumen geschmückt, größere Feiern unterblieben mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit.

Anton Bruckners „Sechste" in Schottland. Am 22. Januar kommenden Jahres beginnt Robert Heger seine schottische Tournee. Professor Heger wird in Schottland acht Konzerte dirigieren, bei denen er auch eine Reihe österreichischer Werke zur Erstaufführung bringen will, so Franz Schmidts „Karnevalmusik", Ahs „Nachtstück", zum erstenmal in Großbritannien überhaupt, Bruckners Sechste Symphonie, und außerdem Max Regers „Böcklin-Suite".

Hundertste Aufführung von „Peer Gynt". An den Köbbeling-Bühnen in Hamburg gelangte Henrik Ibsens „Peer Gynt" zum hundertstenmal zur Aufführung.

Richard-Strauß-Fest in Helsingfors. Über Antrag des in Helsingfors wirkenden, bekannten Regisseurs Mutzenbecher findet vom 20. bis 24. April kommenden Jahres dort ein Richard-Strauß-Fest statt, bei dem der Komponist sich zum erstenmal als Dirigent in Helsingfors zeigen wird. Er wird wahrscheinlich eine Aufführung seiner „Josefslegende" und der neueinstudierten „Ariadne" selbst leiten.

Ein amerikanischer Romanpreis. Der Preis des Neuyorker Verlagshauses Longmans, Green and Co. in Höhe von 75 000 Dollar für einen Roman ist dem bisher unbekannten Schriftsteller Irving Finemon (verdeutscht: Feinermann; sollte dieser Preisträger nicht Jude sein?) für seinen Roman „Ein unschuldiger junger Mann" zuerkannt worden.

Das Hakenkreuz im christlichen Kult

Hakenkreuze in den Kirchen

Im Laufe der Jahrhunderte ist aus dem arischen Sonnensymbol ein christliches Symbol geworden — Heute in vielen Kirchen verwendet

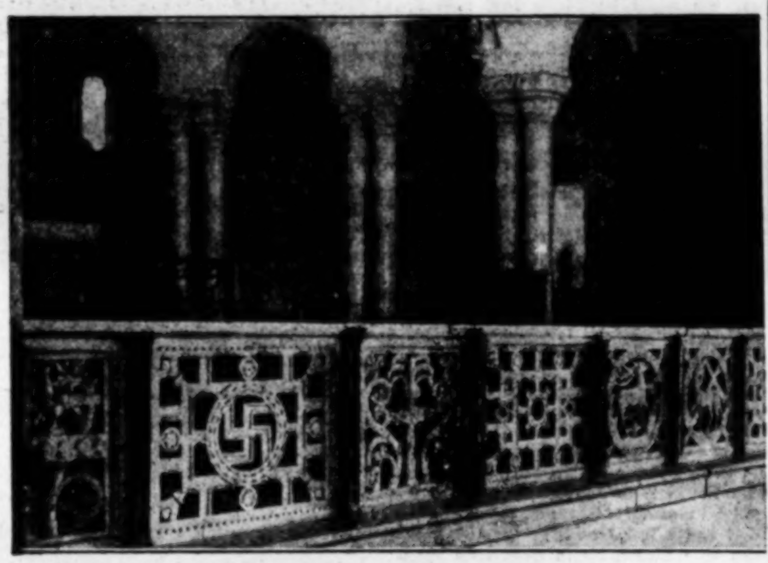
Schon seit Jahrzehnten beschäftigen sich die Gelehrten mit dem Hakenkreuz, dem ohne Zweifel eine religiöse Bedeutung zukommt. Für uns als Nationalsozialisten ist aber gerade die Bedeutung wichtig, die das Hakenkreuz im Laufe der Jahrhunderte als uraltes Symbol erlangt hat.

Namhafte und bekannte Forscher, wie Graf d'Alviella, Bertrand, Dechelette, Montelius,

wo das Hakenkreuz allmählich das Auferstehen versinnbildlichen soll. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme bietet der Gebrauch des Hakenkreuzsymbols auf den Grabplatten in den Katakomben in der Mitte und gegen Ende des 2. Jahrhunderts nach Christus.

Neben dem christlichen Kreuz finden wir hier das Hakenkreuz.

Und nicht nur das Garrucci bringt zwei



Die Kommunionbank in der Martinskirche in Trier, in der das Hakenkreuz in Stein gehauen ist

Ludwig Müller, Guido List und viele andere vertraten von jeher den Standpunkt, daß das Hakenkreuz ein Sonnensymbol sei, entstanden aus dem Sonnenrad durch Auflösung des Radkranzes.

Das Hakenkreuz war also in erster Linie ein Symbol der Fruchtbarkeit,

ein Zeichen der Sonne als der ewigen Lebensspenderin.

Letztere Bedeutung ist wohl auch die Urbedeutung, denn es ist anzunehmen, daß der arische Mensch — in erster Linie ja auch Ackerbauer — in der Sonne die ewige Lebensspenderin erblickte.

Im Laufe der Jahrhunderte legte man dem

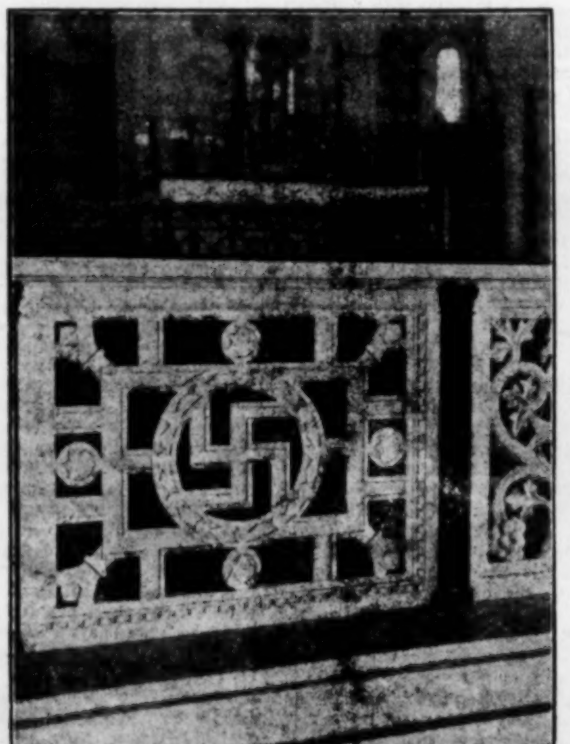
Darstellungen Christi, die eine als guter Hirt, die andere mit den Aposteln, bei denen das Kleid des Erlösers selbst mit je zwei Hakenkreuzen bezeichnet ist.

Wäre das denkbar, wenn damals das Hakenkreuz als heidnisches Zeichen gegolten hätte? Hätte die frühchristliche Kunst es wohl gewagt, das Kleid des Erlösers mit den „Zeichen Wotans oder Thors" zu zieren, wenn nicht damals schon

das Hakenkreuz längst die Bedeutung eines christlichen Symbols angenommen

hätte

Wenn aber das Hakenkreuz das Symbol der Auferstehung darstellen sollte, dann



Deutlich leuchtet das Hakenkreuz von der Kommunionbank

Hakenkreuz, dem altheiligen Sinnbild der siegenden Sonne, dem Symbol des Lebens, auch noch gewisse magische Eigenschaften bei. In erster Linie ist dabei an den Totenkult zu denken. Ausgrabungen förderten Dipylonvasen aus dem Jahre 1000 vor Christus zutage, auf denen ein Leichenzug dargestellt ist.

Der Hintergrund des Bildes erschöpft sich in Dekoration in Zickzacklinien, Rauten, Wasservögeln und sonstigen kleinen Figuren, darunter auch Hakenkreuzen.

Hier entdecken wir die ersten Beziehungen des Hakenkreuzes zum Totenkult,

erklärt sich das alles, Heidnisches wie Christliches.

Das einfache Kreuz bedeutet dann den Gekreuzigten, das danebengestellte Hakenkreuz den Auferstandenen.

Neben dieser Bedeutung der sieghaften Sonne, des ewigen Lebens, des Lichtes und der Auferstehung, gewinnt das Hakenkreuz in spätrömischer Zeit — etwa 300 nach Christi — den unverkennbaren Sinn des Amulettes.

Diesen Sinn eines Amulettes zur Abwehr böser Mächte, feindlicher Geister, überhaupt zur Abwehr des Teufels, **hat das Hakenkreuz**

wohl auch bei seinem im Mittelalter immer häufiger werdenden Auftreten in der Kirche.

So stammt aus dem 8. Jahrhundert die Tiara des heiligen Gaudens, aus dem 10. Jahrhundert die Stola des heiligen Vigilius, Bischof zu Mainz, die beide mit diesem Symbol geziert sind.

Auch auf mittelalterlichen Münzen entdecken wir dieses Amulett. Auffallend und bemerkenswert ist, daß gerade diese Münzen von geistlichen Fürsten geprägt sind. So tragen besonders Münzen des Bistums Mainz und Halberstadt sowie des Erfurter Bischofs Heinrich Hakenkreuzzeichen.

So hält denn das arische Symbol immer mehr seinen Einzug in die christlichen Kirchen.

Die Kathedrale von Cruswica trägt an der Außenwand das Hakenkreuz, in Granit eingemeißelt, in der Georgskirche von Oberzell auf der Reichenau finden wir es als Wandmuster, in der Kirche Dalby, Schonen, machen wir sogar die Entdeckung, daß das Lamm an Stelle eines einfachen Kreuzes ein Hakenkreuz-Kreuz trägt.

Unzählige Beispiele ließen sich anführen, wo das heute als heidnisches Zeichen verschriene indogermanische Symbol des Lichtes und der Erlösung vom christlichen Kult übernommen wurde und hier mehr und mehr die Bedeutung eines christlichen Symbols annahm.

Diesen Sinn verlor das Hakenkreuz aber auch im 20. Jahrhundert noch nicht, das beweist die Tatsache, daß man es neben anderen christlichen Symbolen noch in Kirchen feststellt, die erst gegen 1910—1912 erbaut wurden.

So finden wir es auch in Trier in der um das Jahr 1912 von dem Pfarrer Kloschinsky gestifteten und von Architekt Marx erbauten neuen St.-Martins-Kirche im Maar.

Gleich über dem Hauptportal ein Fenster, das direkt mit Hakenkreuzen gespickt ist. Wunderbar jedoch das in Stein ausgemeißelte Symbol in der Kommunionbank, in einer Reihe mit dem das Kreuz tragenden Gotteslamm.

Es ist kaum denkbar, daß der Künstler dieses Zeichen an der Kommunionbank lediglich als Zier- und Schmuckwerk auserlesen hat, eine solche Annahme schließt die Feststellung aus, daß in derselben Kommunionbank eine ganze Reihe anderer urchristlicher Symbole zu finden ist.

Offenbar sah der Künstler — das beweist die Gleichstellung mit anderen christlichen Symbolen — im Hakenkreuz auch nichts mehr und nichts weniger als ein Zeichen des Lichtes, der Reinheit, der Auferstehung, kurz, ein christliches Symbol!

Der Nationalsozialismus verwahrt sich also mit Recht dagegen, wenn vom Zentrum und der Bayerischen Volkspartei sein Symbol aus durchsichtigen parteipolitischen Gründen als heidnisch verlästert wird.

Das Hakenkreuz in der wissenschaftlichen Forschung

Ein neues Werk Herman Wirths „Was heißt Deutsch" — Das Wende- oder Hakenkreuz, ein Sinnbild der ewigen Wiederkehr des Lebens Gottes

In seinem neuen Werke „Was heißt Deutsch?" (Veröffentlichungen der Herman-Wirth-Gesellschaft im Eugen-Diederichs-Verlag in Jena, zu beziehen durch unsere Buchhandlung

Irisch-schottisches Wendekreuz

Eher, München, Thierschstraße 11/15) gibt der bekannte flämisch-niederdeutsche Forscher Herman Wirth auf Grund eingehender Studien und Quellenforschungen

neue überraschende Aufschlüsse über Ausdehnung und Stellung des Deutschtums in der Welt.

Irischer Kreuzstein mit Hakenkreuz

Sein Buch mutet wie eine germanische Offenbarung an. Wir erfahren aus ihm, daß die Bezeichnung „Deutsch" sprach- und volksgeschichtlich vom Baltikum bis Schottland und Irland und südwärts bis zu den vorrömischen Italikern reicht, eine Tatsache, die unseren Blick für das Deutschtum in der Welt beträchtlich erweitert und uns, wie sich der Verfasser des Werkes ausdrückt, in die Vergangenheit zeitlich und geistig höher hinaufführt.

Auch über die religiösen Probleme dieser altgermanischen Zeit gewährt dieses Buch ganz neuartige Aufschlüsse.

Schottischer Kultstein

Lassen wir den Verfasser, der sein Werk einen urgeistesgeschichtlichen Rückblick zur Selbstbesinnung und Selbstbestimmung nennt, selbst sprechen:

Ich habe in meinem „Anfang der Menschheit" schon auf Grund der Ergebnisse erstmaliger kultsymbolischer Untersuchungen dargelegt, daß die Religion der nordatlantischen Tuatha (Sammelnamen für Deutsch!) eine rein monotheistische war.

(Schluß siehe Rückseite.)

Das Hakenkreuz am Altarbehang

Ein Kleinod mittelalterlicher Perlenstickerei im Museum zu Eger

Unter den kostbaren Denkmälern des an Kleinodien nicht armen Museums in Eger, nimmt ein Altarbehang oder Antependium die erste Stelle ein.

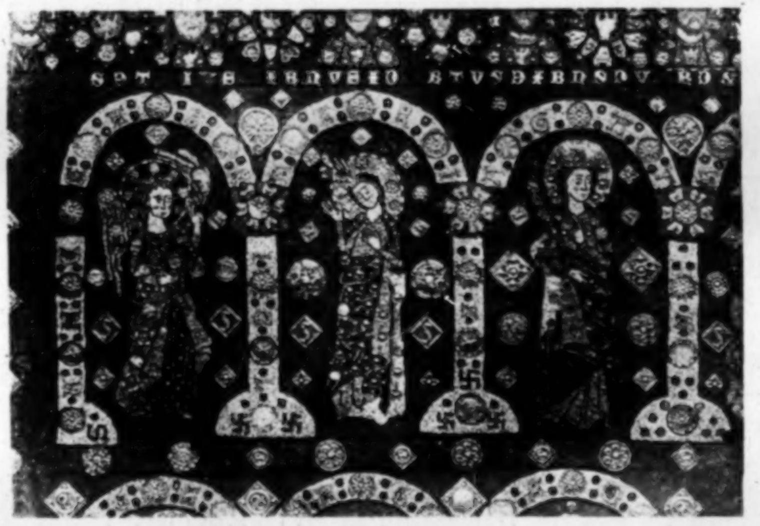
Das Bildwerk ist 2,18 Meter lang und 0,90 Meter hoch und zeigt in zwei Reihen von Bogenstellungen je zehn Bogenfelder mit ebensoviel Heiligenfiguren, zusammen zwanzig, welche durch eine mit Würfelkapitälen verzierte Säulenstellung getrennt sind.

Jede Bogenreihe ist 0,35 Meter und jede Figur 0,28 Meter hoch. Die Konturen sind mit blauen, sehr kleinen Schmelzperlen auf Pergamentunterlage vorgestickt, Schuhe, Haare und

Egerer Klarissinnen zugeschrieben und die Zeit seiner Entstehung von dem Kunsthistoriker und Privatdozenten Dr. Ernst Zeh in Heppenheim a. B., welcher sich schon seit mehreren Jahren mit diesem Stücke eingehend beschäftigte, auch eine umfangreiche, druckfertige Monographie darüber geschrieben hat, in die Zeit von 1300 bis 1310 versetzt.

Nach den Berichten des Chronisten befand sich dieses Prachtwerk ursprünglich in der Doppelkapelle der Egerer Kaiserburg.

Als in dieser Doppelkapelle nach Einführung der evangelischen Lehre in Eger (1564) der



Der Altarbehang mit dem Hakenkreuz

Augen schwarz; Wangen und Mund hingegen durch zinnoberrote Perlen ausgedrückt.

Die roten Perlen bestehen aus Korallen; bei der Christusfigur und den Marienbildern war die weiße Farbe durch echte Perlen zum Ausdruck gebracht, jedoch sind viele von diesen im Laufe der Jahrhunderte verlorengegangen.

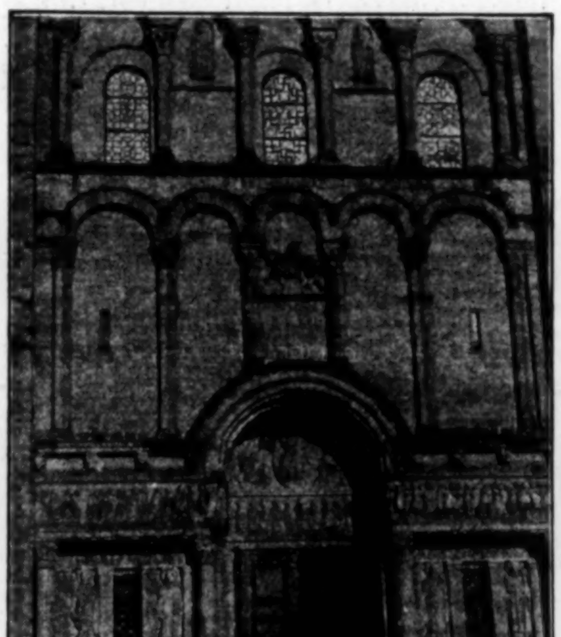
Über den beiden Bogenreihen, von diesen durch ein Spruchband getrennt, zieht sich noch ein 0,16 Meter breiter Streifen durch die ganze Länge des Antependiums hin, auf welchem 14 Köpfe, darunter Christus und Maria in der Mitte, umgeben von den zwölf Aposteln mit

Gottesdienst um 1567 eingestellt wurde, kam das Antependium in die St. Jodokkirche. Seit dem Jahre 1874 befindet es sich im Egerer Museum.

Eine neuerliche Restaurierung war dringend geboten.

Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten erklärte sich die Provinzoberin, die ehrw. Frau Stephanie Knecht, im Frühjahr 1928 bereit, diese Arbeit von der Schwester Virginia Erhart ausführen zu lassen.

So war für die Restaurierung der frühere Bestand genauest festgelegt.



Fenster mit Hakenkreuzen über dem Portal der Martinskirche in Trier

Miniaturfarben auf Pergament gemalt, dargestellt sind.

Der in der architektonischen Anordnung eingehaltene Kunststil ist noch der romanische, die Figuren aber zeigen schon gotische Haltung

Macht diese Stickerei an sich schon den Eindruck ungewöhnlichen Reichtums, so wird dieser noch vermehrt durch unzählige in Silberblech gestanzte und vergoldete Rosetten, womit zahlreiche Teile dekoriert sind.

In der ganzen Arbeit sind eine Reihe von Hakenkreuzen verwendet.

Die Herstellung dieses mit fürstlichem Aufwand angefertigten Antependiums wird den

Die genannte Schwester unterzog sich dieser Arbeit mit einer wahren Andacht, und die Restaurierung, die über ein Jahr in Anspruch nahm, wurde zu Ende geführt. Ein von der städtischen Tischlerei besorgter, entsprechender Rahmen, — auch der alte war vom Holzwurm zerstört —, umschließt nun wieder das herrliche Denkmal, von dem Dr. Zeh angibt: daß es wegen seines Umfanges und ob seiner außergewöhnlichen Bedeutung für die Ikonographie der christlichen Kunst

„das einzige dieser Art in ganz Europa ist".

Im großen Saal des Egerer Museums aufgestellt, findet sie bei allen Besuchern die größte Beachtung und Bewunderung.

Sgl.

Die grauenhafte Vulkankatastrophe auf Java

Man spricht von über 2000 Opfern

Amsterdam, 27. Dezember.

Noch immer läßt sich nicht annähernd ermessen, welche Schäden der Merapi angerichtet hat. Die Zahl der Opfer wird in privaten Kabeltelegrammen jetzt mit mehr als 2000 angegeben. In dem letzten Jahrhundert haben vulkanische Ausbrüche in Niederländisch-Indien zehntausende Menschen leben vernichtet. Schon im 17. Jahrhundert wurden vulkanische Ausbrüche aus diesem Gebiet gemeldet. In neuerer Zeit waren 1846, 1849, 1863, 1872, 1884, 1888, 1920, 1922 und 1923 die Jahre des Schreckens. Außerdem forderten Erdbebenkatastrophen Hunderte von Menschenleben.

Nachdem die oberen Lavaschichten durch Regen abgekühlt worden sind, sind mehrere Expeditionen zur Rettung der durch den Vulkanausbruch abgeschnittenen Bewohner ausgesandt worden, doch werden die Rettungsarbeiten noch immer durch giftige Dämpfe erschwert. Insgesamt sind 24 000 Personen aus der Umgebung des Merapi geflüchtet. Die Lava hatte, wie wissenschaftliche Messungen ergaben, eine Temperatur von 1350 Grad Celsius.

Erdbeben in Argentinien

Nach aus der nordargentinischen Provinz Salta eingetroffenen Meldungen ist die westlich von der Provinzhauptstadt liegende Stadt Poma durch ein Erdbeben völlig vernichtet worden. Nach dem Erdbebengebiet ist eine Hilfsexpedition entsandt worden. Nach den letzten in Newyork eingegangenen Meldungen sind bei dem Erdbeben 35 Personen getötet und 70 verletzt worden.

Nebel auch am Mittelmeer

Paris, 27. Dezember.

Der dichte Nebel, der in den letzten Tagen über England, Belgien und Nordfrankreich herrscht, ist nun auch an der französischen Mittelmeerküste aufgetreten. Toulon ist seit dem Heiligen Abend in eine dichte Nebelwand gehüllt, die für den Schiffahrtsverkehr äußerst gefährlich ist. Viele Dampfer haben es vorgezogen, im Hafen zu bleiben. Den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch ertönt das Heulen der Schiffssirenen. Die Küstenstation von Marseille hat einen Funkspruch aufgefangen, wonach sich der Dampfer „Cabenanac" auf offenem Meere in großer Gefahr befindet. Das Schiff hat seine Schrauben verloren und treibt hilflos umher.

Indianer überfallen eine Gummiplantage

Rio de Janeiro, 27. Dez.

Die im Innern des nordbrasilianischen Staates Para gelegenen großen Gummiplantagen Fords sind von Indianern überfallen worden. Dabei sollen 21 Ansiedler getötet und mehrere verschleppt worden sein. Die Regierung des Staates Para hat ein amerikanisches Verkehrsflugzeug beschlagnahmt, um die auf der Plantage ansässigen Amerikaner in Sicherheit zu bringen. Nach den Plantagen sind Truppen entsandt worden.

*

Verleihung des Ehrendoktors an den Tiermaler Heinrich von Zügel.

Die Veterinär-Medizinische Fakultät der Universität Gießen hat Geheimrat Professor Heinrich von Zügel in Murrhardt (Württemberg), dem Meister der Tiermalerei, der durch seine hervorragenden Werke die Eigenart und das Seelenleben der Haustiere in harmonischer Gestaltung mit Landschaft, Licht und Luft zu künstlerisch-vollendeter Darstellung brachte, ehrenhalber zum Doktor der Veterinär-Medizin ernannt.

Das Fernsehen macht Fortschritte

Heute schon können deutsche Bilder drahtlos übertragen werden

München, 24. Dezember.

Über: „Die Entwicklung des Fernsehens" sprach im Polytechnischen Verein in Bayern Herr Dr. Franz Fuchs, Abteilungsleiter im Deutschen Museum in München.

Das Fernsehen, das noch vor ein paar Jahren als ein unlösbares Problem betrachtet wurde, ist in unseren Tagen soweit fortgeschritten, daß es die weitesten Kreise interessiert.

Um das Verständnis der äußerst komplizierten Fernsehapparate zu ermöglichen, ist der beste Weg, der Entwicklung derselben kurz nachzuschreiten.

Das Vorbild für das elektrische Fernsehen war für die ersten Erfinder das natürliche Sehen,

das im wesentlichen darauf beruht, daß die die Netzhaut bedeckenden Sehstäbchen einzeln den auf sie fallenden Lichtreiz auffangen und nach der zugehörigen Gehirnzelle leiten, wo dann der Reiz zum Bewußtsein gelangt.

Durch die Erfindung der Selenzelle durch Siemens im Jahre 1875 war die Möglichkeit gegeben, einen Lichtpunkt verschiedener Helligkeit von einem Orte längs eines Drahtes an einen anderen Ort zu leiten, und damit war das Grundprinzip des Fernsehens gegeben.

Als künstliche Netzhaut dachten sich die Fernsehkonstrukteure die mit Selenzellen dicht besetzte Tafel und die mit Glimmlämpchen besetzte Tafel als Empfänger.

Um dabei nicht jede einzelne Zelle mit jeder Glühlampe durch einen Draht verbinden zu binden zu müssen, verfiel man schon gleich im Anfang darauf, die in den einzelnen Zellen ausgelösten Stromstöße nicht gleichzeitig auf einem Bündel von Drähten, sondern rasch hintereinander auf einem Draht zu übertragen und sie im Empfänger durch eine analoge Verteilungsvorrichtung den entsprechenden Glühlampen zuzuführen.

Während Glimmlampentafeln mit 2000 bis 2000 Lämpchen heute tatsächlich zur Wiedergabe von Fernsehbildern in Varietés ausgeführt werden, hat man die Zellentafel auf der Sendeseite schon frühzeitig verlassen und sie durch eine einzelne Photozelle ersetzt, auf der durch eine besondere Verteilungsvorrichtung rasch nacheinander das Licht der einzelnen Bildpunkte geworfen wird.

Die verbreitetsten derartigen Verteilervorrichtungen sind die von Nipkow 1884 angegebene Spirallochscheibe und das Weilersche Spiegelrad.

Die gleichen Vorrichtungen können auf der Empfangsseite zur Zusammensetzung des Bildes mit Hilfe einer einzigen Glühlampe dienen.

Eine besonder Schwierigkeit bei der Fernsehübertragung bietet die große Zahl der in der Sekunde zu übertragenden und umzuwandelnden Stromstöße. Diese Zahl ist bestimmt durch die Bildpunktzahl, die heute 1200 bis 3000 beträgt, und durch die Zahl der in der Sekunde erfolgenden Abtastungen, die zwischen zehn und zwanzig liegt.

Die Umwandlung von 7500 bis 20 000 Lichtpunkte in Stromstöße in der Sekunde kann durch die Photozellen erfolgen, während die Umwandlung der Stromwerte in Licht entweder in der Glimmlampe oder mit Hilfe der von Karolus durchkonstruierten Kerrzelle geschieht.

Da die Übertragung der hohen Stromfrequenzen auf den Rundfunkwellen zu Störungen der Nachbarsender führt, sah man sich gezwungen, entweder mit geringerer Punktzahl weniger Einzelheiten zu senden, oder zum Senden auf kurzen Wellen überzugehen.

Versuchsweise werden seit einem Jahr von dem Sender Witzleben bei Berlin Filme auf der Welle 418 Meter gesendet. Auch in England finden Sendungen von Filmen und gespielten Szenen täglich auf Welle 356 Meter statt.

Neuere Versuche, die zwischen Nauen und Geltow, also auf 35 Kilometer, in diesem Sommer durch die Telefunkengesellschaft auf Welle 70 Meter ausgeführt wurden, beweisen

die Möglichkeit der drahtlosen Übertragung deutlicher Bilder.

Dieses Ergebnis wurde noch übertroffen durch die im Sommer dieses Jahres durchgeführten Fernsehversuche über den Atlantischen Ozean auf der Welle 19¹/₂ Meter.

Durch diese Versuche sind wohl die kühnsten Phantasien des Menschengeistes verwirklicht worden, und wenn sie auch immer noch als Anfang zu betrachten sind, so müssen wir doch in das Ingenium der Erfinder und Konstrukteure das Vertrauen setzen, daß das Fernsehproblem im absehbarer Zeit vollkommen gelöst sein wird.

Von der Weihnachtsfreude in den Tod

Düsseldorf, 27. Dezember.

Am ersten Weihnachtsfeiertag ereignete sich in Düsseldorf-Hamm ein tragischer Unglücksfall. Die beiden Kinder der Familie Windhöfel gingen morgens gegen 6 Uhr ohne Wissen der Eltern vom Schlafzimmer, im Nachthemd in das eine Treppe tiefer liegende Wohnzimmer, um die Geschenke zu bewundern. Nachdem sie einige Kerzen des Weihnachtsbaumes angezündet hatten und sich über ihre Spielsachen freuten, kam das vierjährige Töchterchen einer Kerze zu nahe, so daß die Haare und das Nachthemd Feuer fingen. Auf das Schreien des Kindes eilten die Eltern herbei, hüllten das Kind in eine Decke und erstickten so den Brand.

Das Kind hatte sich aber bereits so schwere Brandwunden zugezogen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Trotzdem die sofortige Überführung ins Krankenhaus angeordnet wurde, erlag das bedauernswerte Kind noch am Nachmittag seinen schweren Verletzungen. Die Eltern haben sich bei ihrer Rettungstätigkeit ebenfalls Brandwunden an den Händen zugezogen.

Ein australischer Minister tot aufgefunden

London, 27. Dezember.

Der frühere Eisenbahnminister in dem australischen Staat Queensland, Mr. Paget, wurde unter geheimnisvollen Umständen tot aufgefunden. Wie eine Meldung aus Brisbane besagt, war in seinem Arm eine klaffende Wunde; nicht weit von der Leiche entfernt fand man ein Messer.

Das Hakenkreuz in der wissenschaftlichen Forschung

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

In seiner Denkmälerveröffentlichung bin ich durch Hineinbeziehung neuerer, vorgeschichtlicher, amerikanischer Felszeichnungsfunde in der Lage, diesen Nachweis lückenlos führen zu können.

Denn es handelt sich hier um eine weit ältere Geisteskultur, welche die beiderseitigen Ufer des Nordatlantik in gleicher Weise umfaßt hat,

und deren Ursprungsgebiet einst das heutige Arktis-Atlantis war. Ihre letzte Weiter- und Höchstentwicklung findet in jener jüngststeinzeitlichen Megalithgräberkultur des Nordseekreises statt, als die kultische Gemeinschaft zwischen Nordamerika und Atlantis-Europa bereits aufgehört hat zu bestehen.

Der Abbruch dieser Gemeinschaft erfolgt bereits mit dem Ausklang der älteren Steinzeit, etwa vor oder um 8000 v. Chr., wie in meinem genannten Werke an Hand der Denkmäler eingehend dargelegt werden wird.

Gemeinschaftlicher Grundzug dieser arktisch- bzw. nordatlantischen Weltanschauung und ihres Gotteserlebnisses ist der

Glaube an einen Gott-Vater,

den „Großen Geist", den „Weltengeist", der jenseits Zeit und Raum ist. Er offenbart sich in Zeit und Raum durch den kosmischen Umlauf, das große Weltgesetz, die sittliche Weltordnung: dieses ist sein „Sohn".

Der Vater offenbart sich und wirkt durch den Sohn, der als Inbegriff dieser kosmischen Weltordnung, der ewigen Wiederkehr, im besonderen sich in dem Jahr offenbart.

Das Jahr ist die Offenbarung Gottes,

des Weltengeistes durch seinen Sohn. Dieses arktisch-atlantische Jahr als Zeit- und Raumeinteilung beruht auf dem Umlauf der Sonne, und zwar in zwiefacher Form: einmal auf der Beobachtung der Sonnenaufgangs- und Sonnenuntergangspunkte am Gesichtskreis oder Horizont: es ist die horizontale oder waagrechte Sonnenlaufbeobachtung von und in der Ebene der Erde gesehen; zum anderen auf der Beobachtung der Sonnenlaufbogen am Himmel in ihrem Abstieg von der Sommersonnenwende bis zur Wintersonnenwende: es ist dies die senkrechte oder vertikale Sonnenlaufbeobachtung am Himmel von der Erde aus.

Man teilte die Erde vom tiefsten Sonenlaufbogen oder dem Sonnenuntergang zur Wintersonnenwende im Süden, bis zum höchsten Sonnenlaufbogen am Himmel, gen Zenith und Norden, zur Sommersonnenwende, in bestimmte Abstände ein. . .

Auch über das Hakenkreuz finden wir bemerkenswerte Angaben.

So wenn der Verfasser am Schlusse seines Buches uns in prophetischem Geiste folgende Offenbarung gibt:

Über dem nahenden neuen Deutschland steigt geisterhaft das Zeichen des Wendekreuzes hervor. Eine „Ahnung, die nicht betrog", ließ gerade dieses uralte Heilszeichen des urdeutschen Gottglaubens zum Wahrzeichen der Erneuerung und des Aufstiegs wählen, auf das „voll Hoffnung schon Millionen blicken", — wie es in einem nationalsozialistischen Liede heißt.

Und mit steigender Achtung sieht es auch immer mehr das Ausland. Noch ist sein Ursprung und seine eigentliche Bedeutung unbekannt. Ohne Sinn heißt es noch „Hakenkreuz".

Aber wie die ganzen geistigen, wirtschaftlichen, staatlichen Fragen und Lösungen hier erbmäßig und nicht erst zeit- und augenblicksbedingt zur Erkenntnis drängen, so ist auch mit der ahnenden Wahl dieses noch von geheimnisvollem Dunkel umwobenen Heilszeichens

ein Wahrzeichen im höchsten Sinne aufgestellt worden.

Wir wollen in kurzen Zügen die Entstehung und den Sinn des Zeichens hier noch klarstellen, weil es im ursächlichen Zusammenhang mit dem bisher ermittelten steht. In einer folgenden Tafel gebe ich die Ableitung des Zeichens aus dem arktisch-atlantischen Jahresideogramm, dem „Rechtkreuz" +, der linearen Verbindung der Sonnenwendepunkte (S—N) und der Punkte der Tag- und Nachtgleiche (O—W) im Gesichtskreis, welcher sich gleichzeitig mit dem Kreuz der Himmelsrichtungen deckt.

Aus der Auflösung der Sonnenzeichen, der Kreise an den Enden des Kreuzes, aus ihrer flüchtigeren „kursiven Schreibung", entstand schließlich jenes Zeichen der rechtwinklig übereinander gelegten S-Spiralen.

In der durch die Holzritztechnik bedingten eckigen Umwandlung aller runden Urformen der nordatlantischen Linearschrift entstand dann weiter das „Hakenkreuz".

Das „Hakenkreuz", besser „Wendekreuz", ist ursprünglich ein Ideogramm der Drehung, des Umlaufes des Sonnenlichtes, des „Lichtes der Lande" und damit des Jahreslaufes des Gottessohnes wie der kosmischen Drehung im Großen und in Gesamtheit.

Es ist das Zeichen der ewigen Wiederkehr.

So ist es uns als Zeichen des Keimes, des Blühens, des Lebens in der versunkenen atlantischen Kultsymbolik und Schrift Westafrikas formal sogar bis heute bewahrt.

Und weiter heißt es:

Dieses Kreuz, auch „Odalskreuz" genannt, ist das Zeichen des Rechtes auf Selbstbestimmung eines erwachenden „deutschen" Volkes, des Rechtes auf den eigenen Glauben in seiner Gesamtäußerung des völkischen Daseins. Es wird als Wahrzeichen von einer „deutschen" oder Volksbewegung, der nationalsozialistischen, geführt, die sich

niemals religions- oder kirchenfeindlich

gezeigt hat, wie jener engste Bundesgenosse des Zentrums, der Marxismus und seine politische Organisation, die Sozialdemokratie, jener Massenbetrug des Arbeiters und aller ihr noch folgenden Gottgläubigen.

Wenn die Gleichberechtigung des Glaubens für Rom keine Scheinthese wäre, dürfte es sich nicht gegen das Odalskreuz ereifern. Denn es ist das Sinnbild einer Erneuerung, einer Religiosität, aus deren Quelle einst auch das Urchristentum gespeist wurde.

Es ist das Sinnbild der neuen Drehung, der Auferweckung des neuen Lebens, der ewigen Wiederkehr des Lichtes und des Lebens Gottes.

Es ist das „aus sich rollende Rad", das „heilige-Ja"-sagen, wie es Nietzsche auf einsamer Höhe vor seiner Umnachtung sich ersehnt hatte.

Das ist der Sinn des Odalkreuzes, daß Gott darin „verhüllt" ist, daß Gott in dem Leben verhüllt ist, daß jede neue Entstehung des Lebens ein heiliges Mysterium ist: Gott will werden.

Noch ist der Sinn des Odalskreuzes denjenigen, die es heute tragen, verhüllt. Sie ahnen nur ein fernes Geheimnis.

Soll aber Deutschland wirklich auferstehen, erneuert werden, so muß es im Sinne dieses verhüllten Lebens Gottes, des Odalkreuzes, geschehen. Nur dann kann Hitlers Wort Wahrheit werden, daß sein Kampf ein Kampf um die deutsche Seele ist.

Ein Bändiger von sechs Tigern zerfleischt

Bei der Morgenarbeit im Zwinger überfall-n

Paris, 27. Dezember.

In einem Zirkus in der Nähe von Toulon ereignete sich am Dienstag ein folgenschwerer Zwischenfall. Der Raubtierbändiger war am Morgen, wie üblich, in den Zwinger getreten, in dem sich sechs sibirische Tiger befanden, um mit ihnen die Morgenarbeit zu beginnen. Plötzlich stürzte sich ein Tiger auf ihn und zerschlug ihm mit seiner Tatze das ganze Gesicht. Erblindet und blutüberströmt brach der Unglückliche inmitten der Bestien zusammen. Das Blut war das Zeichen für die anderen Tiere, sich ebenfalls auf ihn zu stürzen.

Sämtliche sechs Tiger fielen über den Körper des Unglücklichen her und hieben immer wieder mit ihren Tatzen auf ihn ein. Erst nach geraumer Zeit gelang es den Aufsichtsbeamten, den vollkommen zerfleischten Bändiger in Sicherheit zu bringen, der trotz seiner schrecklichen Verwundungen noch atmete. Er verstarb jedoch bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Tiger, der den Unglücklichen zuerst angegriffen hatte, hatte bereits vor zwei Jahren einen jungen Bändiger völlig zerfleischt.

*

Tod auf den Schienen.

Regensburg. Am Dienstagabend wurde der 22jährige Bahnarbeiter Michael Müller aus Schindellohe zwischen den Bahnhöfen Neuorg und Waldershof auf der Hauptbahnstrecke Nürnberg—Eger tot zwischen den Schienen aufgefunden. Ein Unfall im Dienste liegt nicht vor. Nähere Untersuchung ist eingeleitet.

Der Gouverneur der Bank von Italien gestorben.

Der Gouverneur der Bank von Italien, Senator Rinaldo Stringher, ist in der Nacht auf Mittwoch gestorben. Seit etwa 30 Jahren war er Leiter der Bank von Italien.

Dr. von Kahr verschwindet in den Ruhestand

München, 24. Dezember.

Amtlich wird mitgeteilt:

Vom 1. Januar 1931 an tritt gemäß Paragraph 3 Abs. I des Gesetzes vom 29. März 1924 über die Einrichtung der Gerichte und die Einführung einer Altersgrenze für Richter der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, Staatsrat Dr. Gustav Ritter von Kahr in den dauernden Ruhestand. Aus diesem Anlaß wird ihm die Anerkennung für seine langjährigen mit Eifer und Hingebung geleisteten Dienste ausgesprochen. Soll wohl heißen ad majorem gloriam der Bayerischen Volkspartei. Das Verschwinden in den Ruhestand kommt unseres Erachtens reichlich spät, es hätte vor sieben Jahren erfolgen sollen.

7 Todesopfer eines Hotelbrandes

Vom Feuer in den Betten überrascht

Wie Berliner Blätter aus Witting (Indiana) melden, sind bei einem Brand in einem dortigen Hotel sieben Personen vom Feuer in ihren Betten überrascht worden. Sie sind ums Leben gekommen.

Ein Hotel eingeäschert

London, 27. Dezember.

Das Cotter-Hotel in San Franzisko wurde durch ein Großfeuer vollkommen zerstört. Die Ursache wird auf eine Explosion zurückgeführt, die sich in einem Kamin im Erdgeschoß ereignete. Es entstand sofort ein Großfeuer, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Der Geistesgegenwart eines Hotelangestellten ist es zu verdanken, daß etwa 150 Hotelgäste rechtzeitig alarmiert werden konnten. Die Feuerwehrleute retteten viele Kinder, die in einem Saal Weihnachten feierten.

*

Großfeuer in englischen Eisenbahnwerkstätten.

Durch ein Großfeuer in Swinstone in der Grafschaft Wiltshire erlitten die dortigen Anlagen der Eisenbahnwerkstätten großen Schaden, den man auf über hunderttausend Mark beziffert. In dem Speiseraum, wo eine Weihnachtsfeier stattfand, verbrannte die Bühne, doch kamen die Anwesenden ohne Schaden davon. Es wurden mehrere Feuerwehren der Umgebung herangezogen. Nach einigen Stunden konnte man des Feuers Herr werden.

Das Geständnis des Mörders

Berlin, 27. Dez.

Am Heiligen Abend ist es der Polizei gelungen, die in der Nacht zum Sonntag an dem Zigarrenhändlerehepaar Rickmann in der Stargarder Straße ausgeführte Bluttat, bei der die Frau erschlagen und ihr Mann schwer verletzt wurde, aufzuklären. Als der Tat verdächtig wurden drei arbeitslose Burschen im Alter von 20 bis 23 Jahren mit Namen Popp, Halubka und Mohring in einer Straße im Norden Berlins festgenommen. Popp legte nach vielstündigem Verhör ein umfassendes Geständnis ab, die anderen Burschen leugnen jedoch jede Beteiligung an der Tat entschieden ab. Sie sind aber durch Zeugenaussagen und Beweismaterial überführt. Popp wirkte bei der Tat als Aufpasser mit.

Weihnachtsansprache des Papstes

Rom, 27. Dezember.

Papst Pius XI. hielt am Heiligen Abend an die Kardinäle, die hohe Prälatur und den päpstlichen Hofstaat, die sich im Konsistoriensaal versammelt hatten, um dem Papst durch den Kardinaldekan ihre Weihnachtsglückwünsche zum Ausdruck zu bringen, eine Ansprache, worin er auch auf die Weltwirtschaftskrise und vor allem auf die große Arbeitslosigkeit hinwies, die die Notwendigkeit einer christlichen, sozialen Ordnung, die eine brüderliche Zusammenarbeit statt des Kampfes ermögliche.

Nach einem Hinweis auf Mexiko sprach der Papst von dem gequälten Rußland und der Gefahr einer Propaganda, die die Kultur der Welt bedrohe.

Dann faßte der Heilige Vater seine an die ganze Welt gerichteten Wünsche für den Frieden zusammen, der nur der Friede Christi sein könne. Der Friede Christi könne aber nicht erreicht werden, solange die Welt nur an materielle Güter denke. Friede sei kein konfuser Pazifismus. Ein weiterer Irrtum sei der Glaube, daß es einen äußeren Frieden gebe ohne einen inneren Herzensfrieden. Einen Völkerfrieden könne es nicht geben, solange von innen und außen Gefahren drohten, gegen die keine ausreichende Abwehr bestünde.

Wir haben uns verlobt

LOTTE GARESS
STEPPEL KUPPE
cand. ing.

Römhild (Thür.) Weihnachten 1930 Köthen (Anh.)

Else Otto
Xaver Fleischmann
Verlobte
Weihnachten 1930
Zwickau i. S. München

Für die uns so zahlreich zugegangenen Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Hauptmann a. D. Walther Stennes
und Frau Hilde, geb. Borkenhagen

Der Engelwirt

Eine Schwabengeschichte

von Emil Strauß 6

Deutsches Recht beim Verlag Georg Müller in München

Sechstes Kapitel.

„So? gibt's einen Buben?" Dies schalkhafte Wort seiner Frau klang ihm während der Heimfahrt plötzlich im Ohr wider, und er hielt unwillkürlich mit einem harten Ruck das Roß an; an den Ohren desselben, die sich vergebens durch Zucken der schwärmenden Schmeißmücken zu wehren suchten, schaute er vorbei ins Weite, sah aber nichts als die beiden gequälten, unsteten Ohren und schämte sich, als stehe seine Frau vor ihm, blickte ihn mit ihren grauen, klugen Augen ruhig an und lächle ein wenig, und er zuckte zusammen und hätte sich gerne verkrochen; da er das aber nicht konnte, schrie er: „Donderschieß! Kannst du am End alles? guck nicht so dumm, oder —!" Als er inne ward, daß er gesprochen hatte, sah er sich um, nahm die Zügel auf und brummte: „Dummes Zeug! heim muß ich ja doch! Sie soll mir nur kommen!" und trieb den Schimmel an.

Als die Frau am andern Tag durch teilnehmende Gäste das freudige Ereignis erfuhr, dachte sie in sich hineinlächelnd: ‚A, darum ist er so still!' ließ ihn aber gar nichts merken. Sie hoffte, durch diesen fühlbaren Nasenstüber müßte der Mann zur Vernunft kommen und das Verhältnis ein Ende finden; man hatte es ja schon erlebt, daß ein Dutzend Kinder nacheinander Mädchen waren und dann erst kein Knabe mehr kam. Beschämt und kleinlaut genug schien er ja, und so freute sie sich denn in friedfertigen Gedanken auch schon auf die Stunde, wo er in rauhbautziger, stachliger Zerknirschtheit sich ihr langsam und plump nähern und es nur eines milden, harmlosen Wortes von ihr bedürfen würde, um Rauheit und Stacheln von ihm abzustreifen und die hilflose Reue des weichen, eigensinnigen Kindes übrig zu haben. Er aber erwartete von Tag zu Tag eine spitze oder schadenfrohe Bemerkung von ihr, auf die er ihr dienen und damit die herrschende schamhafte Spannung brechen könnte, und wie er umsonst wartete, so erhob sich und wuchs der Trotz in seinem viereckigen Schädel. Wohl fühlte er ein Unrecht gegen seine Frau; aber durch die Enttäuschung und deren Hohn war er so verwundet und gereizt, daß er keinen Weg zum Recht und zum Frieden fand und nur trotzig sein Bewußtsein zu betäuben suchte.

War es ihm in der Wochenstube, unter der Wucht des plötzlichen Schlages nicht gelungen, seine Enttäuschung zu verbergen und der Schadenfreude der Leute zuvorzukommen, so vermochte er nachher doch ziemlich gut, sich der lauernden und forschenden Neugier ganz zufrieden und vatervergnügt zu zeigen, und ob er die Taufe nun auch gern gespart hätte, so erwiderte er doch auf die erste, leise Anspielung ganz lustig: „Freilich gibt's eine Tauf! und was für eine!" und dachte: „Grad zu Leid, ihr Kogen! Ihr habt mich noch lang nicht!"

*

Und am zweiten Sonntag nach der Geburt war die Taufe, und zu dem darauffolgenden Essen im „Rebstock" war durch einen an der Wirtschaftstür angeklebten Zettel eingeladen, wer Lust hätte.

Die Dorfkirche war gestopft voll, auch blieb nach dem Gottesdienst alles zur Taufe da, und trotzdem es während der Handlung tüchtig zu regnen anfing, standen doch, als der Täufling fortgetragen wurde, die Kirchgänger dichtgedrängt vor der Tür, und es kostete die immer noch blasse Agathe manch volle Blutwelle vom Herzen zum Kopf, bis sie zwischen dem Gezischel und Gewitzel hindurch war. Sie hatte keine Freude an der Taufe; aber was wollte sie gegen den Engelwirt machen und gar gegen ihre Sippe! Und es nützte nichts, daß sie, dem Wirtshaus zu entgehen, die Arbeit mit dem Kind vorschützte, das naß liege und frisches Zeug haben müsse; das sei nicht das erste Kind, das von der Taufe ins Wirtshaus mitgenommen werde! hieß es, und erst, nachdem sie fest versprochen, gleich wiederzukommen, ließ man sie nach Hause gehen. Und sie war so ehrlich, daß sie, nachdem das Kind genährt und umgezogen war, nicht länger zögernd hin und her lief, als vor einem sauern Gang unter die höhnischen Augen der Mitmenschen begreiflich war; und sie hätte nicht nötig gehabt, ehe sie hinaustrat, die Straße hinauf zu spähen: soweit sie sehen konnte, waren die platschenden Dachtraufen, der rauschende Regen und die spritzenden Pfützen alles, was sich regte, ausgenommen den großen Brunnen vor dem Schul- und Rathaus, der höchst überflüssig in die allgemeine Nässe mitbrauste.

Als sie scheu in die Wirtschaft hineinhuschen wollte und die langgedeckte Tafel bis auf das obere Ende, wo der Engelwirt und ihre Angehörigen und drei, vier Schmarotzer saßen, leer, ganz leer sah, fiel es ihr wie ein Stein vom Herzen, und aufatmend trat sie zum Tisch; da aber erschrak sie über das finstere, starre Gesicht des Engelwirts, und leise fragte sie, nachdem sie sich gesetzt hatte, was denn sei.

„Was ist?!" rief er zornig lachend, „nichts ist! das ist!" und streifte mit einem Blick die lange, lange, wohlgedeckte, leere Tafel entlang, die ihm länger vorkam als irgend etwas auf der Welt. Immer noch wartete er auf die Gäste; aber es kam keiner. Und doch hätte er, wenn der Tisch voll der sprühendsten Giftmichel vollgesessen hätte, nicht mehr und nicht schärfere Sottisen zu hören bekommen können, als er jetzt von den leeren Stühlen ablas.

„Wir sind alle da!" schrie er nun in einem Anflug von Galgenhumor, „aufgetragen, Wirt!"

Schimpfend und fluchend über die viele, vergebliche Mühe und die unnützen Speisen, jammernd über den Schaden, den er haben werde, ließ der Rebstockwirt das Essen bringen.

„Haltet's Maul!" fuhr endlich der Engelwirt dazwischen, „ich zahl's!"

Er selbst und Agathe aßen fast nichts von den endlos auffahrenden Gerichten; um so mehr aber, als ob sie eine Woche lang daraufhin gehungert hätten, die andern und waren auch vergnügt dabei. Agathe saß wie ein Opferlamm da, schämte sich vor sich hin oder sah ihr Kind an, der Engelwirt warf ab und zu einen wütenden Blick über die leere, weiße Tafel hinunter und tat die Hand vom Weinglas nur, um es frisch zu füllen; und je mehr er in sich hineingoß, um so hitziger und drohender brauste das Geklapper, Geklirr, Geschmatz und Geschwätz und das Regenrauschen in seinem Ohr zusammen.

„Weiß schon, wer dahinter steckt! verdammter Siech!" brach er plötzlich los. „Wenn ich ihn verwisch —! wenn ich dich verwisch, Bürschle — dann gibt's auch Scherben!" Er schüttelte die Faust in die Luft, dann trank er weiter.

Einer lachte dazu mit vollem Munde, und es war ein Glück, daß ihm keiner gegenübersaß; dann fing er an, lachend und kauend dem Engelwirt wegen jenes Streiches plumpe Schmeicheleien zu sagen und wieder einmal breitzuschlagen, was der Bächle-Kaspar damals in seiner Wut geschimpft und gedroht und ruiniert habe. Die andern lachten mit, und es klang halb erzwungen, halb belustigt und schalkisch. Der Engelwirt aber saß finster da und trank und verwünschte den dauerhaften Hunger, die unausfüllbaren Mägen der Tischgenossen.

Was die essen konnten! wenn all die vielen Plätze an der unendlich langen Tafel hinunter und wieder herauf besetzt wären —, hätte wohl mehr und länger gegessen werden können?!

Und zwischenhinein grübelte er wieder nach einer Rache.

Aber das Geklirr und Geklapper, Geschmatz und Geschwätz verstummte plötzlich in einer gellenden Marschmusik: ein Geiger, ein Klarinettist und ein Trompeter erschienen unter der Tür und bliesen und kratzten und fiedelten mit frischen Kräften den „Doppeladlermarsch" in die dumpfe, gefräßige Stille des langen düstern Raumes hinein. Der Engelwirt fuhr entsetzt herum und starrte die drei Leute eine ganze Weile ungläubig erstaunt an, als könnte er nicht fassen, daß es nur die drei von ihm bestellten Musikanten seien, die diesen Weltgerichtslärm verführten, und als habe die musikalische Überraschung blitzschnell eine neue Angst in ihm erweckt; er staunte sie an, über die krachende Lehne seines Stuhles hängend, und als sie endlich absetzten, sagte er langsam: „Ihr seid's? Schön! Setzt euch und eßt!"

„Ach, ich muß schönstens danken, Herr Engelwirt, ich komm grad vom Essen!" seufzte mit schmerzlichem Gesicht der Geiger.

„Ja, bei Gott! das —" rief ärgerlich der Klarinettist und klopfte auf seinen Bauch, „— das hätt ich mir, bei Gott, sparen können! das hätt ich wissen sollen! Schade! Wie mich das reut — 's ist nicht zu sagen!" und warf einen lüsternen Blick auf den Tisch.

Der Trompeter aber sagte ganz trocken vor sich hin: „Ja, wenn man alles vorher wüßte —!" und goß das Wasser aus der Trompete.

(Fortsetzung folgt.)

Werbt für den Völk. Beobachter

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 308 vom 28./29. Dezember 1930

Redekampf Buttmann—Ackermann

Scharfe Zurückweisung der Verleumdungen gegen Pg. Mutschmann

(Schluß)

In seinen weiteren Ausführungen wies

Pg. Dr. Buttmann

auf die Reklame hin, die die marxistische Presse in Form von Rieseninseraten für die jüdischen Warenhäuser macht.

Darauf fuhr er wörtlich fort:

„Nun hat sich der Abg. Ackermann

über unsere Feldzeugmeistereien

aufgeregt und gesagt, da können Sie immer lesen, daß hier lauter Waren verkauft werden. Ich kann Ihnen ein Geheimnis verraten. Wir wollten diese Waren, die dort verkauft werden, ursprünglich draußen in allen möglichen Geschäften verkauft wissen. Da wurde uns von Ladeninhabern gesagt, wir können das nicht, weil

der Terror der Marxisten so groß ist,

daß wir, wenn wir derartige Gebrauchsartikel, die für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Frage kommen, auslegen und verkaufen, boykottiert und terrorisiert werden. Aus diesem Grunde mußten wir anfänglich dazu übergehen, derartige Artikel selbst zu vertreiben. Das haben wir oft genug erklärt.

Wir gehen mehr und mehr dazu über, diese Artikel an die Geschäfte hinauszugeben, die sich dazu bereit erklären und, was heute bei dem Anwachsen unserer Bewegung möglich ist, dem Terror des Marxismus gewachsen sind. Ich kann das eine sagen, heute merken die Leute, die jetzt unsere Artikel verkaufen, allmählich, daß damit sogar Geschäfte zu machen sind. Es ist traurig, aber wahr, daß jetzt bereits Hakenkreuze — nicht unser offizielles Parteiabzeichen, sondern phantastische Hakenkreuze — auch von den Juden bereits verkauft werden. (Große Heiterkeit.)

Wegen der Möglichkeit der Kapitalsanlage, auf die der Herr Abgeordnete Ackermann so freundlich war, mich aufmerksam zu machen, kann ich ihm erklären, ich bin leider nicht in der glücklichen Lage,

mir ein Bankkonto unterhalten zu können wie so manche Größen seiner Partei.

Ich habe einmal von einem gewissen Herrn Heilmann gehört, der als Millionär der Sozialdemokratischen Partei angehört und ihr Abgeordneter ist. (Zuruf von den Nationalsozialisten.) Ja, und die verschiedenen Rosenfelder und Rosenblüten!

Wir verfügen leider nicht über die Möglichkeit, die Banken derart zu beschäftigen, wie die Herren marxistischen Oberbonzen.

Wir haben aber im Reichstag

unter den ersten Anträgen, die unsere große Fraktion eingebracht hat,

den Antrag auf Senkung des Zinses gestellt,

und bringen damit die schärfste Feindschaft gegen das Finanzkapital, das auf Kosten des schaffenden Volkes sich bereichert, zum Ausdrucke. Von den Marxisten hat man bisher nur gehört, daß sie zum Schutze dieses Finanzkapitals aufgestanden sind.

Die Bankengründungen der Marxisten.

Wenn sich nun der H. Abg. Ackermann brüstet,

daß sie bereits dazu übergehen können, selbst große Banken zu gründen,

so kann ich Ihnen nur sagen, dieses Argument möchte ich von Ihnen draußen in einer Versammlung einmal vorgehalten bekommen, draußen in einer Versammlung, wo die kleinen kreditsuchenden und heute keinen Kredit bekommenden Mittelständler vertreten sind, wo die armen Arbeitslosen sind, denen das Nötigste fehlt, denen kommen Sie und sagen Sie:

Uns Marxisten geht es so gut, daß wir heute schon eine große „Deutsche Arbeiterbank" haben gründen können; die letzte Dividende, die wir verteilt haben, war nicht geringer als die von anderen großen Banken.

Ich kann nur sagen, wir von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei sind nicht in der Lage, derartige Bankgründungen vorzunehmen.

Gegen die Verleumdungen des Pg. Mutschmann.

Über einen Vorgang in einer Sitzung des Haushaltungsausschusses wird in der „Münchener Post" vom 22./23. November ein Zwischenruf der Sozialdemokratischen Partei erwähnt, der mir damals entgangen ist. Es hat sich damals um eine Eingabe für die arbeitslosen Schwerkriegsbeschädigten gehandelt, und der Herr Abgeordnete Endres hat im Schlußworte bemerkt, man solle einmal nachforschen, ob unter den Unternehmern, die Schwerkriegsbeschädigte rücksichtslos behandeln, nicht etwa jene Patentpatrioten seien, wie man sie bei den Deutschnationalen und den Hakenkreuzlern finde, die zwar fortgesetzt ihren Patriotismus zur Schau trügen, aber immer prompt versagten, wenn es darum gehe, den Patriotismus praktisch zu verwirklichen. Ich habe mit einem Zwischenrufe dem sozialdemokratischen Abgeordneten Endres damals geantwortet. Aber hier wird erwähnt, daß mir prompt zugerufen worden sei: „Mutschmann!" Ich habe diesen Zuruf nicht gehört. Heute habe ich im Interesse des **Angegriffenen, des Reichstagsabgeordneten und Parteigenossen Mutschmann, dessen Äußerungen bekanntzugeben, die er gegenüber diesem Vorwurfe zu machen hat.**

Er teilt mir mit, daß in einer marxistischen Versammlung im Februar 1929 ein Zeitungsberichterstatter sich erfrecht habe, ihn als Ausbeuter zu bezeichnen. Durch unsere Parteigenossen, die der Versammlung beiwohnten, wurde ihm dies mitgeteilt,

woraus er sofort Beleidigungsklage einreichte.

Fast ein volles Jahr wurde diese Angelegenheit absichtlich verschleppt, um dauernd mit Verleumdungen gegen Mutschmann arbeiten zu können. Der ursprüngliche juristische Vertreter des Verleumders, der sozialdemokratische Millionär, der marxistische Arbeiterführer und Jude Levy, endete durch Selbstmord. Darauf übernahm der jüdische Millionär und marxistische Arbeiterführer Rosenfeld die Vertretung.

Im Februar dieses Jahres wurde der Verleumder wegen Beleidigung und Verleumdung meines Parteigenossen Mutschmann verurteilt.

Herrn Mutschmann wurde das Recht zugesprochen, das Urteil in verschiedenen Zeitungen bekanntzugeben. Um das zu verhindern, hat die Gegenseite gegen das Urteil Berufung eingelegt und die neue Verhandlung bis jetzt zu verschleppen gewußt. Nachdem Mutschmann seinen Rechtsanwalt veranlaßt hatte, energisch auf endliche gerichtliche Entscheidung zu dringen, wurde ein neuer Termin für den 21. November festgesetzt. Zwei Tage vorher bekam er aber wiederum Bescheid, daß der Termin wieder aufgehoben sei. Nach dem Ergebnis seiner Erkundigung beim Gerichte hatte Rosenfeld die angeforderten Akten nicht zurückgesandt. Mit solchen Manipulationen sucht man der Entscheidung aus dem Wege zu gehen, um dadurch ein Agitationsmaterial in der Hand zu haben.

Bei der im Februar stattgefundenen Verhandlung wurde festgestellt, daß ein Arbeiter, den Mutschmann als Schwerbeschädigten beschäftigte, als Handlanger für die marxistischen Bonzen tätig war. Dieser sogenannte Schwerkriegsbeschädigte, der wegen eines körperlichen Leidens, eines kurzen Beines von Geburt an, im Krieg nur kurze Zeit als Hilfsarbeiter eingezogen gewesen war, hatte es fertiggebracht, **durch seine marxistischen Beziehungen unverdienterweise Schwerkriegsbeschädigtenrente zu beziehen.**

Dabei verdiente er bei Herrn Mutschmann außerdem noch wöchentlich 51 RM., das sind 12 Prozent über Tarif. Dieser „Schwerkriegsbeschädigte" brachte es auch fertig, sich voll abfinden zu lassen, wofür er sich ein Grundstück erworben hat, um kurz darauf die Schwerkriegsbeschädigtenrente wieder zu erlangen.

Herr Mutschmann erklärt, er habe während seiner langjährigen Tätigkeit nie einen Prozeß beim Arbeitsgerichte gehabt, außer daß er sich mit diesem sogenannten Schwerkriegsbeschädigten dort habe auseinandersetzen müssen. Im übrigen sei wieder die Meldung durch die marxistische Presse gegangen, er nütze die Arbeiter in seinem Betriebe aus und lasse sie 11 Stunden am Tage arbeiten. Diese Meldung werde schon dadurch widerlegt, **daß er den Betrieb seit Ende vorigen Jahres mangels Arbeit stillgelegt, und daß er seit einigen Monaten sogar einige Maschinen verpachtet habe.**

Auch diese Verleumdung habe er dem Gerichte übergeben, und vielleicht könne er wieder zwei Jahre und länger warten, bis eine Entscheidung gefällt werde.

Es scheint, daß Herr Abgeordneter Ackermann durchaus das letzte Wort haben will.

Was ist ein Warenhaus?

Wir haben den Begriff „Warenhaus" schon so oft hier definiert, daß auch Herr Abgeordneter Ackermann davon Kenntnis haben könnte. Das Warenhaus ist für uns gekennzeichnet als ein großes Geschäft,

in dem Waren der verschiedensten Branchen zu haben sind, Waren, die absolut gar nichts miteinander zu tun haben.

Wenn Sie in ein Warenhaus nach dem allgemeinen Sprachgebrauche gehen, können Sie von der Lebensmittelabteilung bis zur Bücherabteilung, von der Stiefelabteilung bis zur Wäscheabteilung alles finden. Wenn Sie dagegen ein großes Kaufhaus einer einzigen Branche ein Warenhaus nennen, so zeigen Sie damit, daß Sie den Begriff „Warenhaus" noch gar nicht kennen. Auch wenden wir uns selbstverständlich niemals dagegen, daß ein Geschäft von Kaufleuten, sei es von Einzelkaufleuten oder sei es von einer G. m. b. H., Filialen errichtet; dagegen haben wir uns nie erklärt, sondern wir wenden uns gegen die Konsumvereine, die unter falscher Firma Unternehmungen des Großkapitals, des Bank- und Börsenkapitals sind. Es gehört marxistische Begriffsverwirrung und Begriffstrübung her, um uns hier Widersprüche vorwerfen zu wollen.

Dann zu der Frage unseres eigenen „Konsumvereinsladens" (Zurufe und Heiterkeit links), den wir aufmachen wollten! Der Herr Abgeordnete Ackermann ist hier wieder einem bedauerlichen Irrtum, wollen wir einmal sagen, zum Opfer gefallen.

Wenn er das unkorrigierte Stenogramm nachliest, so wird er finden, daß ich gesagt habe: Wir sind dazu gekommen, derartige Dinge von der Partei aus vertreiben zu lassen, weil die Geschäftsleute, an die wir uns ursprünglich gewandt hatten, wegen des Terrors der Sozialdemokraten erklärt hatten, sie nicht vertreiben zu können. Wir konnten von Haus aus nicht dem Kleinhandel das geben, was wir wollten, weil das durch den Terror der Sozialdemokraten verhindert wurde. Das wird sich im Stenogramm finden. Ich habe gesagt,

daß mit dem Zustrom zu unserer Partei mehr und mehr die Möglichkeit gegeben ist, diesem Terror sich entgegenzusetzen,

und die Sache an die Geschäfte zu übergeben, die sie dann selbst vertreiben.

Die Anordnung unserer Parteileitung, die heute veröffentlicht wurde, beweist doch gerade die Richtigkeit meiner Darlegungen.

Von der Partei sollen nunmehr nur die Artikel vertrieben werden, die im Handel noch nicht angebracht werden können.

An sich ist das bei uns als Notbehelf gedacht. Wenn einmal der Terror von links sowohl wie auch von rechts aufgehört hat — die Herren haben nicht umsonst vorhin dem Herrn Abgeordneten Ackermann ihr Beifallsgelächter gespendet, was man ja bei Ihnen gewöhnt ist —, dan wird das auch aufhören. Dieser Terror wird nicht mehr so lange dauern. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) Dann werden wir in der Lage sein, diesen angeblichen Laden aufzulösen. Es werden dann auch manche Ihrer Kinder fragen, ob sie nicht stramme S.A.-Leute als Spielzeug für Weihnachten bekommen können. Die Jugend gehört uns, die werden Sie mit Ihren Märchen nicht mehr davon abbringen können. (Beifall bei den Nationalsozialisten.)

Die Not der bayerischen Ostmark

Die Reichszentrale für Heimatdienst gibt im Rahmen ihrer Grenzlandreise ein Flugblatt „Die bayerische Ostmark" heraus, das einen dankenswerten Beitrag in der so dringend notwendigen Aufklärungsarbeit über die bayerische Ostmark darstellt.

Zunächst wird angeführt, daß die Länge der bayerisch-böhmischen Grenze 339 Kilometer beträgt. Die Verträge des Jahres 1919 haben die bayrisch-böhmische Grenze formell unberührt gelassen, tatsächlich aber neue und schwerwiegende Verhältnisse geschaffen,

indem sie Bayern zu einem typischen Grenzland machten.

Bei Erörterung der Wirtschaftsnöte wird auf den Vorsprung hingewiesen, den die Tschechoslowakei durch die um 30 bis 60 Prozent niedrigeren Löhne, durch die wesentlich geringeren sozialen Lasten und Steuern, die teilweise nur 25 Prozent der unsrigen ausmachen und die Handhabung der Bestimmungen über die Arbeitszeit besitzt. Dazu kommt, daß die Tschechoslowakei sich mit hohen Zöllen gegen fremde Einfuhr schützt,

während auf unserer Seite die neuen Zollverträge sich sehr ungünstig gerade für die Hauptzweige der Industrie der bayerischen Ostmark auswirken.

Ferner hat die Krise auf dem Baumarkt die wichtigsten Betriebe des Bayerischen Waldes: Sägewerke und Steinbrüche, katastrophal getroffen.

Mehr als die Hälfte der Sägewerke sind bankerott.

Die Steinindustrie kann im Ausland nichts mehr absetzen,

mangelnder Zollschutz brachte die Graphitindustrie nahezu zum Erliegen.

Die Schwierigkeiten des Kleingewerbes

Mit welchen Schwierigkeiten auch das Kleingewerbe zu kämpfen hat, beleuchten drastisch ein paar Zahlen: Das Beschlagen eines Pferdes kostet in Bayern 10 Mark, jenseits der Grenze 4 Mark; das Fertigen eines Herrenanzuges kostet mit Zutaten diesseits 30 bis 40 Mark, jenseits 22 bis 25 Mark. Noch größer ist der Unterschied für Schuhe und Schuhreparaturen. So deckt die Grenzbevölkerung ihren Bedarf jenseits der Grenze, und der heimische Handwerker ist ohne Beschäftigung. Auch der Kleinhandel steht oft tagelang keinen Kunden, weil die einheimische Bevölkerung durch die weit billigeren Preise jenseits der Grenze angelockt wird.

Die schlimme Lage der Landwirtschaft wird im Grenzgebiet durch die äußerst ungünstigen klimatischen und geologischen Verhältnisse noch drückender. **Während im Reich die allgemeine Steuerkraft 57,20 Mark pro Kopf der Bevölkerung beträgt, zeigt sie sich im ostbayerischen Grenzgebiet mit 22,60 Mark,** und auch dieser Satz ist nur darauf zurückzuführen, daß die wirtschaftlich besser entwickelten Industriegebiete im nördlichen Teil der bayerischen Ostmark die Durchschnittsziffer heben. Die schlechte Wirtschaftslage äußert sich naturgemäß sehr stark auf dem

Gebiete der Bevölkerungsbewegung.

Ein immer größer werdender Teil der Bevölkerung wird aus Mangel an Arbeitsmöglichkeit zur Abwanderung gezwungen. Schon gewinnt das Wort „Raum ohne Volk" allmählich Berechtigung für die bayerische Ostmark. Parallel zur Abwanderung der einheimischen Bevölkerung geht das starke Hereindrängen von Arbeitskräften aus der Tschechoslowakei,

hervorgerufen durch die planmäßige Verdrängung des Deutschtums im Böhmerwald Egerland.

Die traurigen Verkehrsverhältnisse

Ein besonderes Schmerzenskind der bayerischen Ostmark sind die Verkehrsverhältnisse. Im Bayerischen Wald gibt es Leute, die noch nie mit der Eisenbahn gefahren sind. Auch haben ganze Bezirke nicht einen Kilometer Anteil an der Staatsstraße. Eisenbahnen und Straßen entsprechen in keiner Weise der heutigen politischen und wirtschaftlichen Lage des Grenzlandes. Das Fehlen durchgehender Verbindungen von Süd nach Nord erweist sich als ein schweres Hindernis der wirtschaftlichen Entwicklung.

Das kulturelle Vordringen des Tschechentums

Von umwälzender Bedeutung ist die neue staatliche Nachbarschaft für das Gebiet des Kulturlebens. Mit vorbildlicher Zielstrebigkeit war die Tschechoslowakei vom ersten Tage an bemüht, das kulturelle Niveau auch ihrer Grenzbevölkerung zu heben. Die entsprechende Folgerung für die bayerische Ostmark ergibt sich von selbst: Ausbau der Volksbildung und des Schulwesens. Vielfach besteht noch die Sommerordnung mit verkürzter Unterrichtszeit, das achte Schuljahr ist nur in sehr beschränktem Umfange eingeführt, die Klassen zählen vielfach noch 60 bis 90 Schüler, drei bis vier Jahrgänge in einer Schulabteilung sind die Regel. Keine Gegend Bayerns dürfte so viele Schulversäumnisse aufweisen, weil der Schulweg meist ebenso weit wie beschwerlich ist. Unzureichend sind auch die vorhandenen Fachschulen und höheren Unterrichtsanstalten. Auch die Volksbildungsarbeit für Erwachsene läßt noch viel zu wünschen übrig.

In nationalpolitischer Hinsicht ist die bayerische Ostmark vorläufig noch geschützt durch den Gürtel deutschen Volkstums im Böhmerwald und Egerland. Von Jahr zu Jahr wird er aber infolge der Maßnahmen der tschechischen Regierung immer schmäler und schwächer, ja, an einigen Stellen ist er bereits durchlöchert: im Sattel von Furth i. W. steht das tschechische Volkstum nur mehr drei Kilometer vor der bayerischen Grenze.

Die Schrift schließt: Der Volkstumskampf an der bayerischen Ostmark ist ein Teil des großen Ringens zwischen Slawentum und Deutschtum, von der Memel bis zur Donau, in der böhmischen Senke gleich wie im polnischen Korridor.

Cafe Princess
München Sonnenstr.

Das ganze deutsche Volk verfolgt mit tiefster Anteilnahme diesen Kampf, der nur dann zu einem guten Ende geführt werden kann, wenn den Grenzlanden in materieller und ideeller Hinsicht weitgehend Hilfe und Unterstützung gewährt wird. Darauf kommt es in diesem entscheidenden Augenblick an.

Kommunistische Drohungen und Demonstrationen

München, 26. Dezember.

Der Stadtpfarrer von Pasing hatte vor einigen Tagen einen Drohbrief von kommunistischer Seite erhalten, worin angedroht war, man werde ihn während der Christmette „von der Kanzel herunterschießen". Der Brief wurde der Polizei übergeben, die Beamte in Zivil in die Christmette in der Stadtpfarrkirche entsandte. Während des Gottesdienstes zünden sich junge kommunistische Burschen mit brennender Zigarette in der Kirche ein. Sie wurden aus der Kirche gedrängt und bezogen draußen die wohlverdienten Prügel.

VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KUNST IM HANDWERK A. G.
MÜNCHEN / ODEONSPLATZ 1
INNENAUSBAU / ZIMMEREINRICHTUNGEN / EINZELMÖBEL / TEPPICHE / STOFFE
TAPETEN / BELEUCHTUNGSKÖRPER / KLEINKUNST

Die landwirtschaftliche Besitzbefestigung in Bayern

München. Ueber die landwirtschaftliche Besitzbefestigung in Bayern bringt der von der Bayerischen Siedelungs- und Landbank herausgegebene Kalender für das Jahr 1931 wieder bemerkenswerte Ziffern. Danach hat sich die Bayerische Landessiedlung seit dem Spätherbst 1924 mit 8752 Notfällen befassen müssen. Hiervon sind 8594 Fälle erledigt, 158 stehen noch zur Bearbeitung. In etwa 3000 Fällen ist es gelungen, eine für die Betroffenen einigermaßen günstige Regelung herbeizuführen, so daß diese Landwirte vor gänzlichem oder teilweisem Verlust ihrer Existenz bewahrt blieben. Beim Bau von Landarbeiterwohnungen durch die Bayerische Landessiedlung konnten bisher mit Hilfe der einschlägigen Darlehen schon nahezu 5800 solcher Wohnungen errichtet werden.

Einweihung eines bayer. Lehrerheimes

München, 24. Dez. In Gegenwart von Vertretern der bayerischen Staatsregierung, der Universität München, des Deutschen Lehrervereins und der Lehrerorganisationen fand dieser Tage die feierliche Eröffnung des vom Bayer. Lehrerverein angekauften Heimes am Bavariaring statt, das, wie der Vorsitzende der Berufswissenschaftlichen Hauptstelle des Bayer. Lehrervereins, Dr. Strehler, München, in seiner Festrede hervorhob, in erster Linie wissenschaftlichen Bestrebungen dienen soll. Dem Heim ist die Süddeutsche Lehrbücherei mit über 60 000 Bänden und außerdem das Pädagogisch-Psychologische Institut des Münchener Lehrervereins angeschlossen. Im gleichen Hause ist auch die Berufswissenschaftliche Hauptstelle des Bayer. Lehrervereins und die Arbeitsgemeinschaft bayerischer Junglehrer untergebracht.

Lohnabbau in der mittelfränkischen Lithographiesteinindustrie

München, 26. Dez.

Auf Grund eines von den Parteien angenommenen Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses Nürnberg werden die tariflichen Stundenlöhne der Arbeiter und Arbeiterinnen in der mittelfränkischen Lithographiesteinindustrie ab 1. Januar bis zu 4 Pfennig, die Akkordlöhne um 5 Prozent gekürzt. Diese Lohnregelung ist erstmals kündbar zum 31. März 1931.

Bayerische Chronik

Entgleisung eines Personenwagens.

Koburg. Im Bahnhof Ebersdorf bei Koburg entgleiste am Mittwochmittag der Personenzug Koburg—Lichtenfels mit dem letzten, vollbesetzten Wagen. Die Passagiere wurden durcheinandergeworfen. Ein Mann wurde verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Entgleisung erfolgte an einer Weiche.

Winterbeihilfen für die Erwerbslosen.

Landau (Pfalz). Der Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung, an die Erwerbslosen eine einmalige Winterbeihilfe in Höhe von 18 000 Mark zur Auszahlung zu bringen. Ledige Erwerbslose erhalten 5 Mark, verheiratete Erwerbslose 15 Mark und für jedes Kind weitere 5 Mark, getrennt lebende Arbeitslose je 10 Mark. In den 18 000 Mark sind 3000 Mark inbegriffen, die für unterstützungsbedürftige Kriegsbeschädigte ausbezahlt werden.

RADIO NUR BEI LINDBERG
DAS SPEZIALGESCHÄFT
für hochwertige Rundfunk-Anlagen
Bequeme Zahlungsweise
Sonnenstr. 3 u. Kaufingerstr. 10, Tel. 92673/7 5/77

Hebbels „Nibelungen"

Neu einstudiert im Prinzregenten-Theater

„Dieses mehrteilige Stück (Hebbels Nibelungen) macht uns sofort den Eindruck einer Parodie des Nibelungenliedes", schreibt Richard Wagner in seiner Abhandlung „Über Schauspieler und Sänger", ungefähr in der Weise der Blumauerschen Travestie der „Aeneide". Der gebildete moderne Literat scheint hier offenbar die ihm so dünkende Groteske des mittelalterlichen Gedichtes durch lächerliche Überbietungen zu verhöhnen; seine Helden gehen hinter die Kulisse, verrichten dort eine monströse Heldentat und kommen dann auf die Bühne zurück, um im geringschätzigen Tone, wie etwa Herr von Münchhausen über seine Abenteuer darüber zu berichten."

Ein zwar hartes, aber richtiges Urteil, dem wohl jeder zustimmen muß, der Hebbels „Nibelungen" unbefangen liest, ohne sich dabei durch den Namen des großen Dichters eine Selbsttäuschung suggerieren zu lassen. Was in Hebbels dreiteiliger Tragödie uns packt, das ist die Größe des mittelalterlichen Heldenepos aber nicht die dramatische Gestaltungskraft des Poeten aus Wesselburen. Weiter vergleiche man die naiv charakteristische Sprache des mittelalterlichen Gedichte mit der Sprache Hebbels, der die Rede und Gegenrede der Recken und Frauen mit einem schweren Gedankenballast und mitunter geschraubt trivialen Metaphern belastet. Wenn zum Beispiel der sterbende Siegfried stöhnt: Ich tropfe weg wie eine Kerze, die ins Laufen kam. Oder: Zieh' doch, ich falle jetzt von selbst, du konnst mich gleich bespein wie einen Haufen Staub . . .

Der Spielleiter, dem die Inszenierung der Hebbelschen „Nibelungen" anvertraut wird, muß sich also bemühen, das von dem Dichter natürlich nicht gewollte Parodistische seines Werkes möglichst zu verschleiern, zu verdecken Richard Weichert dagegen unterstrich das noch.

Zunächst sollten sich unsere Spielleiter zur Richtschnur nehmen, alle im Kostüm vergangener Zeiten spielenden Stücke möglichst bildhaft zu gestalten, vor allem also vom Publikum durch jenen mystischen Abgrund zu trennen, den die Vertiefung des Orchesters darstellt. Ich halte es für einen der unglücklichsten Einfälle moderner Spielleiter, historisch kostümierte Gestalten aus dem Orchesterraum heraus über eine Treppe auf die Bühne kommen zu lassen; so dicht vor den ersten Reihen des Parketts, daß ihnen die dort sitzenden Zuschauer die Hand reichen, jeden Schminkstrich sehen können. Das zerstört die Illusion in grausamster Weise. Kommen dazu noch grell beleuchtete, großflächige Kulissen von geradezu erbarmungsloser Kahlheit, so wird der Eindruck noch unerträglicher. Man sollte doch bedenken, daß in der Bühnenkunst alles auf Augentäuschung beruht, die um so eindringlicher erzielt werden muß, je weiter in Zeit und Raum sich ein dramatischer Vorwurf von uns entfernt, je tragischer sein Gehalt dabei ist.

In der Deklamation bemühten sich die Darsteller, den Quinar in einem prosaischen Parlandoton zu sprechen, das Heldenhaft-Pathetische zu vermeiden, wie denn überhaupt das Bestreben des Spielleiters dahin ging, die aus mythisch-historischen Urfernen heraufbeschworenen Gestalten zu modernisieren. Da infolgedessen die Distanz der Illusion nicht gewahrt wurde, erschienen die Hebbelschen Nibelungen uns erst recht in ihrer parodistischen Verzerrung beleuchtet.

Friedrich Hebbel, der sich in Selbstkritik geradezu zerfleischte, erkannte trotzdem nicht, daß es seiner auf das Grübelnde, Psychologisch-Zersetzende eingestellten dichterischen Begabung (wie ist das filtriert, urteilte Grillparzer über Hebbels „Gyges und sein Ring") nie gelingen könnte, eine so sonnig-heldisch naive Gestalt wie den Siegfried glaubwürdig zu formen. So wurde Siegfried ein dramarbasierender Schwätzer, was uns nur das frische Naturburschentum Ernst Martens ab und zu vergessen ließ. Daß Friedrich Ulmer der Hagen Tronje besonders gut liegen mußte, konnte man erwarten, und der Künstler enttäuschte auch nicht; er wandelte wie der Schatten finsterer Dämonie durch den Abend. Zu bedeutender tragischer Größe erhob sich Annemarie Holtz im fünften Akte, namentlich an der Leiche Siegfrieds. Das weibliche Pendant zum Hagen ist die Brunhild, die von Dorothea Neff gegeben wurde. Sie besitzt das düster-lodernde Temperament für dieses Zauberweib, an das der Tod nicht heran kann, und das mit Hagen zusammen das rassisch gegenpolige Element zu dem blond sonnigen Paar Siegfried und Kriemhild darstellt, aber von der Dämonie, die von dieser Gestalt ausströmt, blieb sie doch manches schuldig. Die Ute der Emma Berndl war in Wort und Spiel ganz Königsmutter, die Magda Lena als Frigga die düster unheimliche Amme der Brunhild. Hans Schlencks jugendfrischer Giselher, Armand Zäpfels Kaplan wären von den kleineren Rollen noch zu nennen. Ebenso die, der historischen Umwelt gut angepaßte Bühnenmusik Bruno Hartls unter Robert Tants vortrefflicher Leitung. Die Bühnenbilder von Adolf Linnebach muß ich nach meinem Geschmacke wie schon oben angedeutet ablehnen; das Dominnere ausgenommen.

Warum Weichert wohl die Recken stets helmlos auftreten läßt? Der Ritter schützte doch sein Haupt durch den Helm wie die Brust durch Panzer und Schild. Der Spielleiter stelle sich mal eine Abteilung Reichswehr vor, in voller Adjustierung mit Gewehr und Seitengewehr und Tornister ohne Helm, also mit entblößtem Haupte, einher marschierend. Welch komischer Anblick wäre dies! J. St—g.

Das öffentliche Aergernis

im Volkstheater

Ja, der Titel dieser jüngsten Neuheit, die uns das Volkstheater just am ersten Weihnachtsfeiertage vorsetzte, paßt ausgezeichnet zu dem Inhalt dieses Schwankes, der wirklich ein öffentliches Ärgernis ist, wofür das mit jüdischen Elementen bekanntlich stark durchsetzte Stammpublikum des Volkstheaters allerdings kein Verständnis haben kann. Nachdem Bach aus der Schwankfirma Bach u. Arnold durch seinen Tod ausgeschieden ist, fabrizierte der am Leben gebliebene Gesellschafter, der seine jüdische Herkunft hinter dem Namen Franz Arnold zu verbergen sucht, allein das Opus, genannt „Das öffentliche Ärgernis". Dieses ist niemand anderer als die schwarze Nackttänzerin Josefine Baker, die in dem Schwank als Mulattin Blaker auftritt; gezeugt ausgerechnet von einem deutschen Professor, der in dem Schwank als Verfechter der Rassenreinheit erscheint und in diesem Sinne auch ein Buch schrieb. Nimmt man dazu einen verlumpten Grafen von Castelli, der sich unsaubere Nebeneinnahmen durch Adoptionen verschafft, eine puritanisch sittenstreng eingestellte alte Dame, die mit ihrem Bruder, eben dem Rassenprofessor, den „Geist von Potsdam" verkörpern soll, und einen reichen bürgerlichen Emporkömmling, der sich für schweres Geld den Konsulatstitel der Republik Nigeria und für noch mehr Draht seinem geliebten Neffen, im Dienste des Auswärtigen Amtes den Grafentitel verschafft, damit er seiner Braut, eben der Nichte der Potsdamer Dame, „ebenbürtig" wird, so hat man die ganze Mixtur bis auf einige nebensächliche Schwankingredienzien beisammen. Tendenz: Verherrlichung der Rassenschande!

Da Walter Lantzsch, die Lotte Lang, die Minna Höcker-Behrens usw. die Hauptrollen spielten, so gab es den üblichen Erfolg, den solche Schwänke im Volkstheater stets erzielen. J. St—g.

Weihnachtskantate. Heinrich Scherrer, der für unsere Gegenwart alte deutsche Weisen wieder hat lebendig werden lassen, hat eine feine Weihnachtskantate geschrieben für zwei Lauten und Orgel, Solis, Frauen- und Männerchor und Kinderchöre zu dem lutherischen Choral „Vom Himmel hoch, da komm' ich her". Diese Kantate wird am Sonntag, den 28. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der evangelischen Himmelfahrtskirche in Sendling, Khidlerstraße 15, aufgeführt. Die Solopartien werden von Herrn Oskar Besemfelder und Frau Helga Thorn gesungen. Eintrittskarten zu M. —.50, 1.— und 2.— sind an der Abendkasse zu haben.

Panropa

München, 16. Dezember.

Im Ausstellungssaal des Architektenhauses, Galeriestraße 4, befindet sich zur Zeit die Ausstellung des Projektes „Panropa" von Regierungsbaumeister Arch. Herm. Sörgel. Im „Illustrierten Beobachter, Folge 22/1929, gaben wir Sörgel bereits Gelegenheit, den Grundgedanken seines Projektes, soweit es die technische Seite betraf, klarzulegen. Auch möchten wir in dieser Beziehung auf den kürzlich im „V. B." besprochenen Roman von Gg. Güntsche, „Panropa", hinweisen, dessen Ausarbeitung auf Sörgels Projekt beruht.

Zu den vielen Menschheitsbeglückern und Weltverbesserern, die heute in unzähligen Sprachrohren ihre Weisheit in die Welt hinausposaunen, reiht sich ein neuer Name: Hermann Sörgel. Panropa oder Paneuropa, das ist nur eine kleine Wortspielerei. Wenn Sörgel in seiner Propagandaschrift erklärt, daß das Coudenhove-Kalergi-Briandsche Paneuropa an den „Idealismus", und sein Panropa an die Profitgier appelliere, so hat er sich sein Urteil selbst geschrieben; und wenn er weiter den Völkerbund aus Interessengleichheit als die Vollzugsgewalt des Panropahauses (Technik—Wirtschaft—Politik) in Genf (!) bezeichnet, so kann man die Verwandtschaft von „Idealismus" und „Profitgier" sehr gut verstehen.

Es hat unweigerlich etwas Bestrickendes, wenn man den mit allen Einzelprojekten ausgestatteten Ausstellungsraum betritt und die bis in die kleinsten Details ausgearbeiteten Statistiken betrachtet. Und es liegt auch sehr nahe, daß es manchem Besucher kalt über den Rücken läuft, wenn er alte Schlagworte wie „Untergang des Abendlandes", „Gelbe Gefahr" usw. liest und sich ins „Panropahaus" flüchtet. Ob vom Regen in die Traufe, wird er ja selbst verspüren.

Wir wollen Sörgel keinesfalls die technische Möglichkeit seines Projektes wegnehmen und erkennen die 1929 geäußerten Worte: „Solche Dinge sind immer interessant, auch für den nüchternsten Betrachter, und selbst für den Gegner einer solchen Sache" in diesem Sinne auch heute noch an. Gegen was wir jedoch prinzipiell Stellung nehmen, sind die sogenannten „kulturellen" Neuerwerbungen, die er aus der Verwirklichung seines Projektes zieht.

Um der Gefahr der Weltvertrustung von Amerika und dem Bolschewismus des Ostens zu entgehen, nützt es nichts, sich mit verbundenen Augen in die Arme zu fallen und jeden Bruder zu nennen. Wie weit dieser „Idealismus" Briandscher Theorie geht, können wir bei seinen Volks- und Rassegenossen jeden Tag neu erleben und an unserem eigenen Leibe verspüren. Selbst Italien, das an der Senkung des Mittelmeeres wohl den größten Landgewinn hätte, wird dieses Projekt dankend ablehnen aus Erkenntnis der ungeheuren Vorteile für Frankreich und der damit naturgemäß verbundenen Gefahren.

Nach Sörgelscher Ansicht soll sich das überstaatliche Europa die Herrschaft über Afrika sichern, das durch die Bewässerung der Sahara zu der ertragreichsten Kolonie erhoben würde. In diesem Zusammenschluß von Europa und Afrika sieht er den einzigsten und natürlichsten Widerstand gegen die Einflüsse des Westens und Ostens, also einen Keil zwischen den beiden Erdteilen, dazu bestimmt, den beiderseitigen Druck abzuwehren und zu hemmen. In einer Statistik weist er jedoch nach, daß sich die schwarze Rasse, europäischer Technik bedienend, drei- bis sechsmal stärker vermehren würde als der Europäer. Glaubt Sörgel wirklich, daß ein so rapid anwachsendes Negervolk sich ständig vor einem degenerierten Herrscher beugen würde, wie es Europa in dem Moment des Aufgebens seines Staatenprinzipes und damit auch seines Rassenbewußtseins wäre? Die Erhebungen der Inder dürften ihm als Beispiel dienen! — Und wäre es nicht natürlicher und wahrscheinlicher, daß mit der Geburt Panropas und seines Projekts sich das Panropa nicht als Keil, sondern als Korn zwischen zwei Mahlsteinen befinden würde?

f. w. h

Sport-Beobachter

Fußball

F.C. Wacker München — Wiener Athletik Sp.Cl. 2:6 (2:1).

Am ersten Feiertag traf F.C. Wacker München im Stadion an der Grünwalder Straße auf den W.A.C., der anfänglich enttäuschte, während der zweiten Halbzeit aber ein Spiel vorführte, wie man es nur von Wiener Klasse-Mannschaften zu sehen bekommt.

Die „Schwarzblauen", die mit Ersatz für Hörmiller, Klingseis und Frey antraten, überraschten zunächst durch ihre aufrecht flotten Flankenvorstöße, die ihnen durch Altvater und Roßbogner zwei Treffer einbrachten. Doch dauerte die Herrlichkeit nur kurze Zeit. Schon nach den ersten 20 Minuten hatten sich die Wiener gefunden und in der zweiten Halbzeit war die ersatzgeschwächte Wacker-Hintermannschaft gegen das technisch und taktisch vollendete Kombinationsspiel der Gäste machtlos. Mehr und mehr in die Defensive gedrängt, wurden die Schwarzblauen immer wieder überspielt. Die Gäste setzten sich vor dem Wacker-Tor fest und schossen aus allen Lagen, wobei vor allem der Halbrechte durch seine Schußgewalt überragte. Mit 6:2 mußten sich schließlich die Münchener, empfindlicher als man erwartet hatte, geschlagen bekennen.

*

1860 München unterlag am Freitag gegen Sparta Prag, die sich derzeit wieder auf voller Höhe befindet, 0:3 (0:2).

*

Zu Hause wurde der 1. F.C. Nürnberg von Hungaria Budapest mit 2:0 (0:0) geschlagen.

*

Am Sonntag spielt Bayern München gegen Tennis Borussia Berlin.

*

1860 München tritt auswärts gegen Stade Rennais Rennes an. — Sp.Vg. Fürth trifft auf seiner Gastspielreise mit dem F.C. Bologna zusammen.

*

Länderwettkampf Deutschland — Schweden.

Vom Schwedischen Eishockey-Verband ist eine Einladung zur Austragung eines Länderwettkampfes Deutschland—Schweden an den Deutschen Eislauf-Verband ergangen. Das Länderspiel soll anläßlich der internationalen Woche, die vom 17. bis 22. Februar stattfindet, im Stockholmer Stadion ausgetragen werden.

Ins Blaue hinein

Werdenfelser Eröffnungsspringen am 26. Dezember.

Werdenfelser Winter-Paradehimmel. Weißblau die Farben, Zuckergüsse die schneeigen Weiten des Wettersteins. Sonne, Feiertag in Natur und Menschen.

Unübersehbar die Scharen der Zuschauer von nah und fern. Die Saison lebt; alle Sprachen schwirren durcheinander, stehen nicht den bunten Farben nach in Kleidung und Kostüm, nicht den roten Backen, den lachenden, blitzblanken Augen.

Mustergültig in Stand gehalten und überholt, präsentiert sich die Gudiberg-Schanze, prächtig der Auslauf.

Hervorragend wie die ganze Organisation, mit Lautsprecher und genauest verteilten, verantwortungsvollen Rollen jedes einzelnen, wickelt sich der Wintersportauftakt im schönsten Erdenwinkel Deutschlands, im Werdenfelser Landl, ab. Frohe Menschen, Lachen und Scherzen. Auto hinter Auto parkt, lädt volle Fracht ab. Schlitten klingeln, Pferde wiehern; von der blitzblanken Eisbahn her scheppern die letzten Eisstöcke in mächtigem Schwung.

Klar und hell klingt der Ruf des Rennleiters hinauf zum Start.

Dort stehen sie alle zusammen, die Läufer, die Springer; sehnige, schneidige Gestalten, einer um den andern.

Dunkel stechen die schweren Sprungschis ab vom blendenden Weiß des flimmerenden Schneefeldes.

Lautlos steht die Menge. Der Präsentiermarsch verhallt, verklingt.

Stille. . . .

Schlag um Schlag dröhnen die enggepreßten Bretter in wuchtigem Aufschlag auf die heute recht schwierige Bahn; es liegt zu wenig Schnee. Schattenhaft und in rasender Schnelligkeit fliegt Körper um Körper in den verschiedensten Stilarten hinaus ins Unendliche, ins Blaue, hinein in Wintersonne, Feiertagszauber, hinunter zu den blitzschnell sich vergrößerenden Gesichtsflecken in der schwarzen Zuschauermenge, die den weiten Platz säumt, in Sonne und im Schatten.

Sprung um Sprung wird gestanden; Meter um Meter an Weite errungen; zischend fangen sich die Kämpen in kraftvollen Schwüngen des Auslaufs.

Es ist eine Lust, dabei zu sein; noch schöner, herrlicher, zu springen, zu wagen, zu gewinnen.

Laut hallt die Musik dazwischen in den kurzen Pausen, bringt Leben und Betrieb hin und her.

Garmisch-Partenkirchen grüßt seine Wintergäste. Es hallen die Glocken aus dem sonnendurchfluteten Tal hinauf zu den Bergen, hinauf zum Sonnenzelt.

Wie ein Uhrwerk wickelt sich der schwierige Verlauf des Springens ab, auf die Minute genau: begonnen — beendet.

Wer die Internas kennt, weiß, was das heißt!

Eine Musterleistung der Leitung, der Durchführung, der Springer!

Ein Genuß für alle Zuschauer! Eine Erinnerung für alle!

Schi-Heil!

Franz Franziß.

Wintersport

Schi-Kameradschaftsspringen in Bayerischzell.

Der Schi-Klub Bayerischzell veranstaltete am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, auf der großen Seebergschanze ein verbandsoffenes Kameradschaftsspringen, mit dem zugleich die vierte Austragung des Wettbewerbs um den Graf Schönbornschen Wanderpokal verbunden ist. Verteidiger ist Hößle-Wintersport-Klub Schliersee.

Eishockey

Am Sonntag findet auf dem Kainzenbadweiher bei Garmisch ein Eis-Hockey-Spiel zwischen der Hockey-Gesellschaft Nürnberg und dem Münchner Eislaufverein statt.

Verlegung der Deutschen Meisterschaft.

Die ursprünglich für den 24. und 25. Januar nach Füssen angesetzten Spiele um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft mußten wegen des Gastspiel-Tournes der kanadischen Studentenmannschaft verlegt werden. Die Deutsche Meisterschaft wird nunmehr am 17. und 18. Januar in Garmisch ausgetragen.

Winterrennen in Garmisch-Partenkirchen

Der Rennverein Garmisch-Partenkirchen veröffentlicht die Ausschreibungen für seine Winter-Rennen am Sonntag, den 18. und 25. Januar 1931. An beiden Tagen werden insgesamt 9 Trabrennen und 6 Galoppreiten, bzw. Schijöringrennen gelaufen. Die Preise der Trabrennen betragen 500 bis 800 Mark für ein Rennen, bewegen sich also zum Teil auf der gleichen Höhe der Preise, die der Münchener Trabrenn- und Zucht-Verein bei seinen Rennen an Weihnachten und Neujahr ausgeworfen hat. Da den Pferden, die an beiden Sonntagen nicht wenigstens 150 Mark gewonnen haben, 30 Mark Reiseentschädigung, 20 Mark Futtergeld und allen Pferden freie Stallung mit erster Einstreu geboten wird, darf man annehmen, daß die Ställe diese in der rennlosen Zeit besonders zu begrüßende Verdienstmöglichkeit durch starke Beteiligung am Rennungsschluß, der auf 3. Januar 1931 beim Sekretariat des Rennvereins, Hotel Neu-Werdenfels in Garmisch-Partenkirchen, festgesetzt wurde, wahrnehmen.

Trabrennen in Daglfing

Der Münchener Trabrenn- und Zuchtverein eröffnete am 2. Weihnachtsfeiertag mit sechs Rennen die letzte Veranstaltung dieses Jahres. Zahlreich hatten sich die Anhänger des Trabersports eingefunden, auch der Totalisatorbetrieb stand auf gewohnter Höhe. Den einleitenden Preis von Kopenhagen, (für Dreijährige) gewann überlegen Karola vor Konrad. Vom Start bis ins Ziel führte Johann im Preis von Oslo. Judge Pick war als Zweiter durchs Ziel galoppiert. In ganz großer Form siegte Rosendorn jun. im Preis von Stockholm. Lawine konnte den 2. Platz belegen, eine anerkennenswerte Leistung bei 60 Metern Zulage. Einen spannenden Verlauf nahm der Preis von Amsterdam, das „Internationale". Über mehr als 1000 Meter wechselten Lord Arco und Partenkirchen mit der Führung ab. Vor dem Einlaufbogen lag Partenkirchen überlegen an der Spitze, Vestalin konnte sich das zweite Platzgeld sichern vor dem gut gelaufenen Idyll.

Das bestbesetzte Feld mit 16 Pferden stellte sich zum Stephani-Ausgleich dem Starter. Längere Zeit sah das Rennen nach Onegin aus, die aber gegen Amantus nichts zu bestellen hatte. Nixe II war stets mit vorne und hatte beim Endspurt so viel aufgeholt, daß es fast totes Rennen mit Amantus gegeben hätte. Sie brachte ihren wenigen Anhängern die Höchstquote des Tages als Italienerin 381:10. Barbarossa und Sportsdame konnten sich noch placieren. Im abschließenden Preis von Rotterdam (Herrenfahren) versagten die Favoriten Dresden und Hauptmann Köhl, die beide sehr günstig im Rennen standen, vollkommen. Bereits nach der ersten Runde war Krimhild Erste und siegte auch leicht vor Dorothea und Freilich.

Quoten: I. Preis von Kopenhagen: Karola (W. Kraus) 28,14; Conrad (Burmester) 47,12; Barnabas 43.

II. Preis von Oslo: Johann (Gangwolf) 13,13; Dominus (Bumester) 49,20; Martha (Leyburn) 15.

III. Preis von Stockholm: Rosendorn jun. (Obermeier) 24,13; Lawine (Gerl) 63,20; Abendbrot 22.

IV. Preis von Amsterdam: Partenkirchen (Stegmeier) 34,15; Vestalin (Huber) 46,15; Idyll 24.

V. Stephani-Ausgleich: Amantus (Sigrin) 30,14; Nixe II. (Sailer) 381,45; Barbarossa 14; Sportsdame.

VI. Preis von Rotterdam: Krimhild (Hans Weidmüller); Dorothea (W. Kraus); Freilich.

Kurzes Tauwetter

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 27. Dezember, vormittags 9 Uhr:

Die zwischen Island und den britischen Inseln gelegene Depression hat nun doch noch einen zweiten Ausläufer abgestoßen, der sich als wirkungsvoller erwiesen hat als sein Vorgänger vom Mittwoch. Soweit sich die Lage bis jetzt überschauen läßt, wird das Tauwetter nicht allzulange andauern.

Handel

Vorerst keine Kündigung der Aufwertungshypotheken.

München, 24. Dezember.

Der Sparkassenausschuß des Stadtrates München hat sich im Anschluß an das Vorgehen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und der deutschen Hypothekenbanken mit der Frage befaßt, ob sofort zum erstzulässigen Termin, also zum 31. Dezember 1931 eine Kündigung der Aufwertungshypotheken der Städt. Spar- und Girokasse erfolgen soll. Er hat sich wie die genannten Vereinigungen auf den Standpunkt gestellt, daß eine solche Kündigung im Interesse der ruhigen Abwicklung der Aufwertungshypotheken vorerst nicht vorgenommen werden soll.

Abschlagsverteilung im Konkurs der Eisenbahnerbank A.G.

München, 24. Dezember.

Im Konkurs über das Vermögen der Bayerischen Eisenbahnerbank A.G. in München erfolgte eine Abschlagsverteilung in Höhe von 15 Prozent an die nichtbevorrechtigten Konkursgläubiger, die etwa Mitte Januar 1931 ausbezahlt werden wird. Die bevorrechtigten Forderungen sind nach Mitteilung des Konkursverwalters bereits befriedigt, die nichtbevorrechtigten Forderungen betragen rund 4,9 Millionen Mark. Der Abschluß eines Zwangsvergleiches in naher Zeit und die Möglichkeit weiterer Abschlagsverteilungen für nichtbevorrechtigte Forderungen sind noch ungewiß.

Film in der Kritik

Panoptikum des Films

st. Am 2. Weihnachtsfeiertag ging Walter Jervens „Panoptikum des Film" im Phöbuspalast als Sonntagsveranstaltung der Bayerischen Landesfilmbühne vor einem sehr zahlreich besuchten Hause über die Leinwand. Der Umstand, daß diese kostbare Sammlung von Kitsch aus den Anfängen des Films heute Stürme von Heiterkeit erregt, während sie vor einem Menschenalter noch andächtig und gläubig hingenommen wurde, gibt zum Nachdenken Anlaß. Dieser Umstand beweist, daß das Filmpublikum von damals ein anderes war als heute: damals hielten sich die gebildeten Kreise dem Werdegang des Films durchaus fern, während heute alle Schichten des Volkes die weitere Entwicklung kritisch oder begeistert, jedenfalls mit allem Interesse verfolgen. Das heutige Filmpublikum ist erstaunt und verblüfft über den Unsinn, den man damals „dem p. t. Publikum" zu bieten wagte. Und doch enthielt auch der damalige Film schon alle Keime der heutigen technischen Vervollkommnung und überraschend gelungene Versuche des Tricks, der Farbe und des Tons. Vom Farbenfilm läßt sich jedenfalls sagen, daß er heute nicht viel weiter ist. Und die Verfilmung denkwürdiger Ereignisse wie die Landung des ersten Zeppelin und die Begrüßung des alten Grafen durch das Kaiserpaar auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ist jedenfalls von stets steigendem historischen Wert. Der stürmisch herzliche Beifall gerade bei diesem Film war die beste Anerkennung für Jervens verdienstvolle Arbeit. Jerven hat bewiesen, daß die Ausrede aller Filmjuden (hauptsächlich der Produzenten), daß das Volk den Kitsch wolle, nur ein fauler Zauber ist, um ihre Profitgier zu bemänteln. Man sieht bei Jerven, daß sich das deutsche Volk jedenfalls über den Kitsch lustig macht und den guten Film dankbar begrüßt. **Nur der Filmjude will den Kitsch**, gemäßt den Tendenzen Alljudas, alle Werte der anderen Völker und Rassen zu verfälschen und zu besudeln, um diese Völker zu zersetzen und endlich aufzufressen. Das erwachende deutsche Volk hat dies erkannt und beginnt, sich erfolgreich zur Wehr zu setzen.

„Pat und Patachon" im Tonfilm

st. Unter dem guten Titel „1000 Worte Deutsch lassen sich nun die bekannten dänischen Filmkomiker Schenstroem und Madsen als Pat und Patachon zum erstenmal in einem deutschen Tonfilm hören. Ihre mangelnde Kenntnis des Deutschen wird in dem lustigen Spiel dadurch überbrückt, daß der internationale Vagabundenkongreß sie beauftragt, Deutsch zu lernen, um als Delegierte mit der Regierung für die Interessen der Landstreicher verhandeln zu können. Dies geschieht auf dem für Pat und Patachon üblichen Umweg über tausend Gefahren und Hindernisse. Leider sind in diesem in Berlin gedrehten Film des Lichtspielsyndikats A.-G. wieder viele Juden am Werk, auf die wohl die Geschmacklosigkeiten, wie die Landstreicherdirne Julchen mit Hedwig Wangel, zurückzuführen sind, von denen die dänische Filme sich meist frei halten. Die Idee des Stückes ist außerordentlich mager. Entschädigt wird man außer von der großen Situationskomik der beiden durch schöne Aufnahme eines Länderspiels. Der Film läuft in den Rathaus-lichtspielen.

*

Die Landesfilmbühne München. Die Bayerische Landes-Filmbühne hat den Goethesaal, der sich als zu klein erwies, als ihr Lichtspieltheater aufgegeben. Sie plant für das Jahr 1931 eine beweglichere Form des Eigenbetriebes in München und will für ausgesuchte Kulturfilme tages- oder wochenweise Lichtspieltheater in den verschiedenen Stadtteilen Münchens mieten, um auf diese Art eine größere Filmgemeinde in München zu schaffen. Es soll also eine Art Wanderbetrieb in München mit ausgesuchten Kunstfilmen, die für den Spielplan der gewerblichen Kinos nicht in Betracht kommen, an die Stelle des Goethesaales treten.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Eine Frau bei einem Zimmerbrand umgekommen

In einer Wohnung in der Geyerstraße Nr. 22 im Rückgebäude brach aus unbekannter Ursache am Weihnachtstag, abends 1/2 9 Uhr, ein Zimmerbrand aus, der das Bett und Einrichtungsgegenstände zerstörte. Die 75jährige Frau Sophie Hallermayer fand dabei den Tod. Sie hatte am ganzen Körper schwere Verbrennungen erlitten. Die Berufsfeuerwehr konnte mit einigen Kübeln Wasser den Brand löschen. Die Leiche der Verunglückten wurde in das Gerichtlich-Medizinische Institut eingeliefert.

Zirkus Krone wieder in München

stb. Jedes Jahr um Weihnachten hält der weltbekannte Zirkus Krone seinen Einzug in der Heimatstadt München. Am ersten Weihnachtsfeiertag begannen die Vorstellungen auf dem Marsfeld im gut geheizten Zirkusgebäude mit einer glänzenden Spielfolge, hinter der die leitende Hand des Direktors Karl Krone, wesentlich unterstützt vom gediegenen Können des I. und II. Spielleiters Arsene Cardinal und Andreas Ahlers, zu spüren ist. Mit dem ersten Pferd, der „Voltige", geritten von Rubino, umfängt uns der Zauber der zirzensischen Künste, dem sich niemand entziehen kann. Die „4 Ellerts" bieten einen Jongleurakt mit flachen Basthüten, mit feinem Humor gewürzt, der alles übertrifft, was man bisher auf diesem gewiß gepflegten Gebiete sah. Karl Petoletti, der weltbekannte Meister der Hohen Schule, führt mit 16 ungarischen Füchsen und Schimmeln Freiheitsdressuren im Sechzehnerzug zu Pferd vor, die das Auge entzücken. Ein weißbrauner Scheck marschiert auf den Hinterbeinen aufrecht durch den ganzen Zirkus, ein braunes Pferd geht seitwärts aufrecht durch, ebenso gedrungene Ponys. Auch reitet er auf einer ostpreußischen Rappstute und auf einem braunen Wallach seine berühmte Hohe Schule — die edelste Perle in der „Krone" dieses Zirkus. 16 Krone-Girls tanzen auf der Bühne ein silberblitzendes Ballett und Elsie Lola mit Partnern farbenprächtige Rollschuhakrobatik.

Eigenartige Kraftleistungen (Les Pomi) und Kopfbalancen im schwingenden Doppeltrapez („The Pallamades") sind ebenso atemraubend wie die von grotesker Komik umkleideten Tisch- und Stuhlbalancen der 2 Hartons und der 3 Lorandos auf dem Drahtseil. Die fußballspielenden Hunde der Artisten „Gobert and Mc Coy" bieten einen Fußballmatsch, der Stürme von Heiterkeit entfesselt. Von magischem Glanz umflossen mutet der indische Tempel- und Schlangentanz an mit 20 lebenden Riesenschlangen in den Händen und um den Hals schöner Tänzerinnen. Der Ballettmeister des Zirkus, Otto Saß, hat diese seltene Szene einstudiert. So geht es Schlag auf Schlag in amerikanischem Tempo, gepaart mit deutscher Sorgfalt (wie Krone selbst sagt). Es wären aus der reichen Spielfolge noch zu erwähnen die 4 Essedras als gymnastisch-equilibristische Akrobaten, der prächtige Jockei-Akt der Reiterfamilie Guttenberg und die musikalischen Clowns „Bim und Bom", wie ein überhaupt erstklassiges Clown-Material dem Zirkus seine besondere Note verleiht. Die Zirkuskapelle der Orchestergemeinschaft Münchener Berufsmusiker unter Ernst Nagel spielt das ausgezeichnete Begleitkonzert. So haben wir einen glänzenden Zirkus in München, dessen unterhaltender Besuch uns die Misere der Zeit ein wenig vergessen läßt. Dazu eine sehenswerte Tierschau, die jedoch nur an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 6 Uhr geöffnet ist.

Sonntags- und Nachtruhe der Apotheken

Nachstehende Apotheken haben am Sonntag, den 28. Dezember 1930, den ganzen Tag geöffnet und bis 31. Dezember 1930 Nachtdienst zu versehen:

Bavaria-Apotheke, Bayerstraße 80, Tel. 54262; Elvira-Apotheke, Elvirastraße 7, Tel. 61120; Fraunhofer-Apotheke, Fraunhoferstraße 34, Tel. 23600; Herzog-Albrecht-Apotheke, Volkartstraße 40, Tel. 60540; Hohenzollern-Apotheke, Hohenzollernstr. 38, Tel. 30123; St.-Josephs-Apotheke, Görresstr. 39, Tel. 57588; Kapuzinerplatz-Apotheke, Häberlstr. 23, Tel. 57441; Kaulbach-Apotheke, Ohmstr. 12, Tel. 31740; Kreuz-Apotheke, Tegernseer Landstraße 49, Tel. 42607; Lilien-Apotheke, Lilienstraße 77, Tel. 40674; Löwen-Apotheke, Utzschneiderstraße 14, Tel. 21292; Ludwigs-Apotheke, Neuhauserstr. 8, Tel. 91857; Marien-Apotheke, Müllerstr. 58, Tel. 91273; St.-Martins-Apotheke, Mossach, Beikovenstraße 2; Maximilians-Apotheke, Glückstr. 1, Tel. 26181; Neureuther-Apotheke, Neureutherstraße 15, Tel. 370141; Rupertus-Apotheke, Trappentreustr. 19, Tel. 62518; Sendlinger Apotheke, Minganserstraße 42, Tel. 72684; Seitzsche Apotheke, Innere Wiener Straße 46, Tel. 40158; Stern-Apotheke, Marsstr. 3, Tel. 54653; Storchen-Apotheke, Dienerstraße 17, Tel. 20069; Thierschplatz-Apotheke, Thierschplatz 1, Tel. 22380; Virchow-Apotheke, Ungererstr. 58, Tel. 30704; Wolfgang-Apotheke, Rosenheimer Straße 100, Tel. 40122; Karlsplatz-Apotheke, Karlsplatz 4, Tel. 93400; Berg-Apotheke, Berg am Laim, Kreillerstraße 4, Tel. 40017; Hans-Mielich-Apotheke, Konradinstraße 16, Telephon 44944; Kurfürsten-Apotheke, Franz-Josef-Straße 48, Tel. 33158; Lachner-Apotheke, Nymphenburger Straße 191, Tel. 63400; Homöopathische Zentral-Apotheke, Promenadeplatz 17, Tel. 91246 (bis 12 Uhr mittags geöffnet).

*

Direktor Dr. Georg Leidinger 60 Jahre alt. Am 30. Dezember begeht der Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek, Geheimrat, Universitätsprofessor Dr. Georg Leidinger, seinen 60. Geburtstag. Im Historischen Verein von Oberbayern fand zu Ehren des Jubilars eine kleine Vorfeier statt, der u. a. der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, ferner Professor Dr. Karl Alexander v. Müller usw. anwohnten.

Ruhe am Heiligen Abend. Auch für München hatten die Kommunisten für den Heiligen Abend Straßendemonstrationen angekündigt, die aber von der Polizeidirektion verboten worden waren. Wie auf Erkundigung bei der Polizei mitgeteilt wird, hat sich auch nichts Besonderes ereignet. Der Heilige Abend ist ohne Zwischenfälle verlaufen.

Brand am Weihnachtstag. Am Christtag, abends gegen 10 Uhr, geriet in der Schleißheimer Straße 225 eine hölzerne Wohnbaracke mit angebauter Holzbildhauerwerkstätte in Brand. Die Berufsfeuerwehr und eine Abteilung der Freiw. Feuerwehr konnten das Feuer mit zwei Röhren löschen. Nach eineinhalb Stunden konnte die Feuerwehr wieder einrücken.

Kleine Chronik. Im Hausgang eines Anwesens an der Zugspitzstraße wurde ein 61jähriger Zimmermeister tödlich vom Schlage getroffen. Die Leiche wurde nach dem Ostfriedhof verbracht. — In der Hackenstraße stürzte ein 24jähriger Schenkkellner heute Nacht vom vierten Stockwerk eines Hauses in den Hausflur herab und war sofort tot. Die Leiche des Verunglückten wurde nach dem Waldfriedhof verbracht. — In der Ostermaldstraße beim Englischen Garten erlitt ein 30jähriger Kaschinist infolge Sturzes mit dem Motorrad eine Gehirnerschütterung, ferner Rippenprellungen und Quetschwunden. Er wurde in das Krankenhaus Schwabing eingeliefert. — In Sendling gerieten am Grasweg die Inwohner von Wohnbaracken und Wohnwagen miteinander in Streit. Dabei gingen sie mit allerhand Werkzeugen aufeinander los. Eine 50jährige Frau erlitt eine Gehirnerschütterung, ein 33 Jahre alter Mann trug ebenfalls eine Gehirnerschütterung und einen Bruch des linken Vorderarmes davon. Beide Verletzte wurden in die Chirurgische Klinik transportiert.

Verkehrsnotiz. Das Zentralverkehrsamt bei der Gruppenverwaltung Bayern teilt mit: In den Zügen D 16/16 München—Salzburg—München verkehrt ab sofort ein direkter Wagen zweiter und dritter Klasse München—Berchtesgaden—München: München ab 14.00, Berchtesgaden an 17.48, Berchtesgaden ab 12.05, München an 16.00.

SPIEL-PLAN

Samstag, 27. Dezember.

Nationaltheater. „Die Puppenfee". — „Das Christelflein". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater. „Die Stützen der Gesellschaft". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater. „Die Nibelungen". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus. „Sturm im Wasserglas". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater. „Das öffentliche Ärgernis". Anfang 8 Uhr.

Stadttheater Augsburg.

Samstag, 27. Dezember.

„Sturm im Wasserglas". Anfang 7.30 Uhr. — „Prinzessin von Tragant". Anfang 10.15 Uhr.

Sonntag, 28. Dezember.

„Das Christelflein". Anfang 3 Uhr. — „Das Herrgottslied". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Samstag, 27. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Außer Platzmiete: „Meine Schwester und ich". Anfang 20 Uhr.

Opernhaus am Ring: Kinder-Vorstellung, zum letzten Male: „Schneewittchen und die Zwerge". Anfang 15.30 Uhr. — Platzmiete I, 11. Vorstellung: „Der Freischütz". Anfang 20 Uhr.

Sonntag, 28. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Nachmittags-Vorstellung: „Minna von Barnhelm". Anfang 15 Uhr. — Platzmiete C, 8. Vorstellung (Ersatz für die am 25. Dezember ausfallende Vorstellung): „Sektion Rahnstetten". Anfang 20 Uhr.

Opernhaus am Ring: Nachmittags-Vorstellung: „La Traviata". Anfang 15.30 Uhr. — Außer Platzmiete: „Das Veilchen von Montmartre". Anfang 20 Uhr.

Landestheater Koburg.

Sonntag, 28. Dezember.

Außer Abonnement. Vorstellung 6 zu kleinen Preisen. „Das Land des Lächelns". Anfang 2.30 Uhr. Hierauf: Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 20. „Amelia oder Ein Maskenball". Anfang 6.30 Uhr.

Montag, 29. Dezember.

Außer Abonnement. Vorstellung 7 zu kleinen Preisen. „Hulla di Bulla". Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Sonntag, 28. Dezember:

Kleine Preise: „Kasperletheater zu verkaufen". Anfang 15 Uhr. — Preise B, Studentenkarten gültig: „Tiroler Weihnachtsspiel". Anfang 20 Uhr.

Montag, 29. Dezember:

7. Vorstellung im Montag-Abonnement; 9. Vorstellung für den Bühnenvolksbund; 3. Vorstellung der 3. Gemeinde, Preise B: „Iphigenie auf Tauris". Anfang 20 Uhr.

Beerdigungen

am 28. Dezember 1930.

Ostfriedhof: Krommer Friedrich, Zimmermeister, 61 J., 3 Uhr; Kalkschmidt Michael, Händler, 84 J., 3.15 Uhr; Freundl Margaretha, Eisenbahn-Sek.-Kind, 8 J., 2.15 Uhr; Hiller Theodor, Buchhalter, 64 J., 2.30 Uhr; Schmidt Gertrud, Dienstmädchen, 22 J., 2.45 Uhr.

Westfriedhof: Thalmeier Nikolaus, Kaufmann, 71 J., 2.30 Uhr; Neururer Marie, Geschäftsinhaberin, 58 J., 3.15 Uhr; Hopfenwieser Therese, Köchin, 71 J., 2 Uhr; Bauer Faustin, Ökonomieverwalter, 59 J., 3.45 Uhr; Gresbeck Friedrich, Regierungsdirektor, 85 J., 4 Uhr; Wetzel Anna, Verwalterswitwe, 70 J., 3 Uhr.

Nordfriedhof: Binder Therese, Maschinistenswitwe, 52 J., 1.30 Uhr; Volkart Franziska, Schreinermeisterswitwe, 65 J., 2 Uhr.

Waldfriedhof: Lindner Gennovefa, Kontoristin, 30 J., 1.30 Uhr; Coblitz Max, Kaufmann, 55 J., 3.30 Uhr; Martin Ferdinand, Schauspieler, 60 J., 2 Uhr; Hohm Michael, Hauptlehrer, 75 J., 2.30 Uhr.

Südfriedhof: Dr. Westermayer Eugen, Bezirksarzt, 62 J., k. n. Fürstenfeldbruck.

Sendlinger Friedhof: Hafersbeck Kunigunde, Rangiermeisterswitwe, 64 J., 11.30 Uhr.

Theater und Konzerte

Staatsoper. Für die Zeit vom 29. Dezember 1930 bis 6. Januar 1931 sind im Spielplan der Staatsoper folgende Aufführungen vorgesehen: Montag, 29. Dez., „Die neugierigen Frauen"; Dienstag, 30., „Die Gespenstersonate"; Mittwoch, 31., „Die Puppenfee" und hierauf „Hänsel und Gretel"; Donnerstag, 1. Januar, „Die Walküre"; Freitag, 2., „Die Prinzessin von Tragant" und hierauf „Das Christelflein"; Samstag, 3., „Angelina"; Sonntag, 4., „Die weiße Dame"; Montag, 5. „Die Puppenfee" und hierauf „Hänsel und Gretel"; Dienstag, 6., „Fidelio". — Am Mittwoch, den 31. Dezember (Silvester), beginnt die Vorstellung „Die Puppenfee" und „Hänsel und Gretel" um 5 Uhr. — Freitag, den 2. Januar, wird an Stelle der „Puppenfee" das Ballett „Die Prinzessin von Tragant" vor „Christelflein" aufgeführt.

Staatsschauspiel. Im Staatsschauspiel finden in der Woche ab Montag, den 29. Dezember, im Residenztheater statt Wiederholungen von „Madame Sans-Gene" am 29. Dezember und 5. Januar, von „Katharina Knie" am 31. Dezember und 4. Januar, von „Stützen der Gesellschaft" am 1., 3. und 6. Januar und von „Maguerite durch drei" am 30. Dezember und 2. Januar. — Im Prinzregententheater wird die Neuinszenierung der „Nibelungen" am 1., 3. und 6. Januar wiederholt. „Paris Graf von Lodron" erscheint am 30. Dezember und 2. Januar. Eine Wiederholung des „Raubs der Sabinerinnen" ist für Sonntag, den 4. Januar, angesetzt.

Residenztheater. Auf die Wiederholung des Mozart-Ballett-Morgens mit den Neuinszenierungen der „Liebesprobe" und der „Galanten Gesellschaft" (Les petits Riens) unter Mitwirkung des gesamten Staatstheaterballetts am Sonntag, den 28. Dezember, vormittags 11.15 Uhr, im Residenztheater wird nochmals hingewiesen.

Theater am Gärtnerplatz. Die letzten Aufführungen von „Viktoria und ihr Husar" finden Samstagabend, Sonntaganachmittag und -abend, und Montag-, Dienstagabend (Jubiläumsvorstellung zum 50. Male) statt. Ab Mittwoch, den 31. Dezember, finden täglich die Gastspiele Konrad Drehers in Ludwig Thomas „Der Schusternazi" statt. — Das Weihnachtsmärchen „Des deutschen Kindes Märchentraum" wird an allen Wochentagen, nachmittags 3½ Uhr, wiederholt.

Konrad Dreher im Gärtnerplatztheater. Wenn Konrad Dreher, der Altmeister des Humors, in irgendeiner Stadt Deutschlands gastiert, so bedeutet das ein nicht alltägliches Ereignis. Wer kennt in deutschen Landen nicht Konrad Dreher! Wenn der berühmte Wiener Kritiker und Schriftsteller Hermann Bahr von Konrad Dreher sagt: „Konrad Dreher ist komisch, wenn er überhaupt nur da ist", so charakterisiert er damit am schlagendsten die echte Kunst Drehers, deren höchste Vollendung darin liegt, daß sie sich natürlich gibt. Hierin besteht das ganze Geheimnis, daß Konrad Dreher niemals unmodern werden kann, und daß die heutige Generation ebenso über ihn Tränen lachen kann, wie es alle die getan haben, die seinen unvergleichlichen Aufstieg zu einem Künstler von Weltruf miterlebten. Es war wohl eine Selbstverständlichkeit, daß das Münchener Staatstheater ihn zum Hofschauspieler ernannte. Dreher und seiner ausgezeichneten Gastspieltruppe öffnen sich freudig die Pforten der größten Theater, wenn Konrad Dreher dort seinen Einzug hält, um all den vielen ein paar Stunden ungetrübtesten Genusses zu bereiten, die Zeuge sind, wie Konrad Dreher alle Register seiner zwerchfellerschütternden Komik zieht und doch immer tiefschürfender Menschendarsteller bleibt. Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß Konrad Dreher vom 31. Dezember an täglich in Ludwig Thomas Münchener Komödie „Der Schusternazi" auch in unserer Stadt mit seinem Ensemble, das aus ersten Künstlern besteht, gastieren wird.

Die Gemeinschaft Münchner Bühnenkünstler spielte am 1. Feiertage vor ausverkauftem Hause im Goethesaal den Schwank „Der müde Theodor" von Max Neal und Max Ferner. Die Regie führte Hugo Denzel, der gleichzeitig den müden Theodor — Rentner, Lebemann und aus Not Oberkellner, — mit gewohnter Sicherheit, lebendiger Frische und — nie um ein Wort verlegen — raffiniert spielte. Die (Blaustrumpf-)Gattin wurde durch Marga Hofmann famos verkörpert, während die Tochter Jenny von Grete Schorn anmutig und liebenswürdig gespielt wurde. Von den vielen Mitwirkenden sind besonders noch zu erwähnen: die Sängerin (Rosemarie Günther), mit der der müde Theodor die Gattin betrog, Hagemanns Neffe (Fritz Seifert), der hervorragende Mathematiklehrer Findeisen (Eduard Mathes), das Dienstmädchen Frieda (Baleska Hoff) und der ganz entzückende Pikkolo Philipp, den Vilma Führlbeck überzeugend jungenhaft wiedergab.

Das Stück ist voller alter und neuer Witze (die wohl zum Teil improvisiert sein dürften), trotz aller möglichen Komplikationen: Ehebruch, Diebstahl usw., trotz des mehrfach vertauschten Fracks und trotzdem es am Schlusse herauskommt, daß „der müde Theodor" ein ganz gerissener Kerl ist, geht alles gut hinaus und endet mit Versöhnung und Verlobung im Hause Hagemann. Das gut unterhaltene Publikum dankte am Schlusse mit tosendem Beifall.

Anläßlich des 30jährigen Bühnenjubiläums von Hugo Denzel spielt die Gemeinschaft Münchner Bühnenkünstler Otto Ernsts „Flachsmann als Erzieher" mit dem Jubilar in der Rolle des Regierungsschulrates Dr. Prell und Willi Schwarze, Karl Hanft und Alice Strathmann in den Hauptrollen. Die Vorstellung findet am 28. Dezember, abends 8 Uhr, im Goethesaal statt (Karten bei Hieber, Marienplatz, und Lehmkuhl, Leopoldstraße). -er.

Onkel Anton. Onkel Anton hat die Bakterienfurcht. Wenn er eine Türklinke berührt hat, wäscht er sich die Hände mit Wasserstoffsuperoxyd. — Onkel Anton klärt seinen Neffen auf: „Alles wimmelt von Bakterien; Papiergeld zum Beispiel ist vergiftet; du faßt Papiergeld an, und es kann dein Tod sein". — Sagt der Neffe: „**Onkel, gib mir ein paar Hundertmarkscheine; ich bin lebensmüde** . . ."

Spielplan der Münchener Theater vom 28. Dez. mit 4. Januar

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Münchener Schauspielhaus	Theater am Gärtnerplatz	Münchener Volkstheater
Sonntag 28. Dezember	27/II Die lustigen Weiber von Windsor (7.00) • 126—150, 12451—12625 § 66401—66750	Katharina Knie (8.00) § 53001—53050	Faust I (6.00) § 51001—51325, 56301—56600 57401—57450	Die tote Tante und andere Begebenheiten (3.30) Sturm im Wasserglas (7.30)	Viktoria und ihr Husar (3.00) Viktoria und ihr Husar (8.00)	Geschäft mit Amerika (4.00) Das öffentliche Ärgernis (8.00)
Montag 29. Dezember	27/IV Die neugierigen Frauen (7.30) • 1—125 § 50351—50625, 66751—66800	Madame Sans-Gene (8.00) § 54326—54425	—	Sturm im Wasserglas (7.30)	Viktoria und ihr Husar (8.00)	Das öffentliche Ärgernis (8.00)
Dienstag 30. Dezember	27/I Die Gespenstersonate 7.30 • 501—650, 16301—16425 § 60351—60550	Marguerite : 3 (8.00) • 9501—10000, 24501—25000	Paris Graf von Lodron (8.00) • 7001—8000, 20501—21700 25201—25800	Sturm im Wasserglas (7.30)	Viktoria und ihr Husar (8.00)	Das öffentliche Ärgernis (8.00)
Mittwoch 31. Dezember	A. P. Die Puppenfee Hänsel und Gretel (5.00)	Katharina Knie (7.00)	—	Sturm im Wasserglas (7.30)	Gastsp. Konrad Dreher Der Schusternazi (8.00)	Das öffentliche Ärgernis (8.00)
Donnerstag 1. Januar	28/VI Die Walküre (6.00) • 22301—22625 § 57126—57225	Die Stützen der Gesellschaft (8.00) • 1401—1550	Die Nibelungen (8.00) • 11201—12000, 17001—18000 20001—20600, 28001—29000 30201—31500	Hamlet (3.00) Sturm im Wasserglas (7.30)	Das Land des Lächelns (3.00) Gastsp. Konrad Dreher Der Schusternazi (8.00)	Meine Schwester und ich (4.00) Das öffentliche Ärgernis (8.00)
Freitag 2. Januar	28/II Die Prinzessin von Tragant Das Christelflein (7.30) • 22271 22300, 22626 bis 23000, § 57376—57400 57651—57750	Marguerite : 3 (8.00) § 56601—56825	Paris Graf von Lodron (8.00) § 61026—61675, 62576—62800	Erstaufführung: Eltern und Kinder (7.30)	Gastsp. Konrad Dreher Der Schusternazi (8.00)	Das öffentliche Ärgernis (8.00)
Samstag 3. Januar	27/III Angelina (7.30) • 21701—22250, 23776—24000 § 57451—57650	Hänsel und Gretel (3.00) Die Stützen der Gesellschaft (8.00) • 13001—13400, 26401—26800	Nibelungen (8.00) § 58101—58775, 58801—59050	Eltern und Kinder (7.30)	Gastsp. Konrad Dreher Der Schusternazi	Das öffentliche Ärgernis (8.00)
Sonntag 4. Januar	28/I Die weiße Dame (7.30) • 3101—[illegible] § [illegible]—57125	Katharina Knie (8.00) § 56851—56900	Der Raub der Sabinerinnen (8.00) • 651—1000, 10001—10500 13801—15300	Die tote Tante und andere Begebenheiten (3.30) Eltern und Kinder (7.30)	Wiener Blut (3.00) Gastsp. Konrad Dreher Der Schusternazi (8.00)	Geschäft mit Amerika (4.00) Das öffentliche Ärgernis (8.00)

Polizeilich aufgelöst

Sie können die Wahrheit nicht vertragen — Warum unsere Versammlung mit Pg. Münchmeyer aufgelöst wurde

Gleiwitz, 21. Dez.

Am Mittwoch, den 17. Dezember, veranstaltete die Ortsgruppe Gleiwitz der N.S.D.A.P. eine öffentliche Versammlung, in der Pg. Münchmeyer, M. d. R., sprechen sollte. Schon Tags zuvor war der Ortsgruppen-Leitung von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden, daß das hiesige Reichsbanner alles versuchen werde, um durch seine roten Genossen im Polizei-Präsidium eine Auflösung der Versammlung zu erreichen. Ein Grund würde sich auf alle Fälle finden?!

Schon eine halbe Stunde vor Beginn waren sowohl der große Saal als auch der mittels Lautsprecher verbundene kleine Saal des Gesellschaftshauses überfüllt und polizeilich gesperrt, und immer noch strömten neue Besucher herbei, die umkehren mußten.

Auf der Straße verteilten „Otto's des ewig Besoffenen" Pappheim-Garnison Flugblätter mit Angriffen schmutzigster Art gegen Pg. Münchmeyer, und pöbelten Versammlungsbesucher an. Auch ein Reichsbannerführer hatte sich mit einer Anzahl Frei-Heil-Gehilfen im Saale eingefunden. Hinter der Bühne, wo sonst nur 3—4 Beamte sich aufhielten, standen diesmal zwei Gruppen Schupo. Die gesamte politische Polizei, an der Spitze der berüchtigte rote Kommissar Schiwy, hatte sich ebenfalls versammelt. Alles deutete darauf hin, daß der Weihnachtswunsch des Reichsbanners in Erfüllung gehen sollte.

In seiner knappen Art eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Machon die Versammlung und ermahnte den anwesenden Bananen-Häuptling, sich ja hübsch artig zu verhalten. „Unsere S.A. fürchtet den Teufel nicht — am allerwenigsten euch internationale Judenschutztruppe!" Stürmisches Bravo! Dann erhob sich der Redner, von rasendem Beifall begrüßt, und rechnete unter immer wieder einsetzendem, zustimmendem Jubel der Massen mit dem herrschenden System und seinen Trägern ab.

Als sich dann Pg. Münchmeyer mit konkreten Fällen von Landesverrat befaßte und in diesem Zusammenhange das bekannte Magdeburger Urteil über Ebert vorlas, ein Urteil, das ein republikanisches Gericht über seinen ersten Reichspräsidenten fällte, sprang mit einem Male der Kommissar, Genosse Schiwy, mit wutverzerrtem Gesicht auf und brüllte: „Die Versammlung ist geschlossen!"

Ein ungeheuerer Tumult erhob sich. Ein drohender Proteststurm wurde laut. Ängstlich hoppste der „schneidige Beamte" mit seinen Komplicen auf die Bühne, die nun programmmäßig von den wartenden Schupos besetzt wurde.

Kreidebleich und mit schlotternden Knien stand der edle Genosse auf der Bühne und schielte ängstlich abwechselnd auf die erregten Versammlungsteilnehmer und auf die Schupo.

Das Deutschlandlied, spontan angestimmt und von allen stehend und mit erhobenem Arm gesungen, brauste durch den Saal. Selbst der obenerwähnte Reichsbannerführer sang mit und hielt den rechten Arm in die Höhe gereckt — ob aus Furcht oder ob er nun doch die rechte Einsicht gewonnen hat und bekehrt ist, steht bis zur Stunde noch nicht fest.

Langsam leerte sich der Saal. Doch mittlerweile waren über 300 Broschüren, die Pg. Münchmeyer mitgebracht und auf die er vorher als Quelle für seine Behauptungen hingewiesen hatte, verkauft worden. Im Saale selbst verhielt sich die Schupo, insbesondere die Offiziere und die älteren Beamten, durchaus korrekt, nur draußen auf den Gängen und Treppen wollten einige der klügeren Beamten mit dem Gummiknüppel ihren „Diensteifer" beweisen.

Die Disziplin der Versammlungsteilnehmer war musterhaft. Das anerkannte sogar ein Schupobeamter gegenüber seinem Kollegen mit den Worten: „Mensch, wenn das Kommunisten wären, dann wären wir längst zerstochen!"

Pg. Münchmeyer versprach, baldigst wiederzukommen. Es ist auch diesmal so gewesen wie es immer ist, wenn die Polizei glaubt, uns schaden zu können, dann schlägt dies immer zu unseren Gunsten aus. Wir hatten trotz dieses Ausganges wieder Neuaufnahmen zu verzeichnen, und nun wird der Kampf erst recht vorwärts getragen!

Die Antithese von 1789

Der Nationalsozialismus als Gegenbewegung der französischen Revolution

Über die gewaltige Versammlung in Magdeburg mit unserem Pg. Straßer, M. d. R., schreibt die „Magdeburger Tageszeitung" in Nr. 287:

Der Name Gregor Straßer hatte am Freitag Tausende nach der Magdeburger Stadthalle gezogen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte zu einer Versammlung eingeladen, in der jener Führer der Bewegung sprach, der oft als Ministerkandidat genannt wurde. Vorweg sei bemerkt, daß der Redner nicht nur die Ziele, sondern auch die Wege erörterte, die die Partei der 107 in der nächsten Zeit beschreiten wollte.

Gregor Straßer legte eingangs die Ursachen dar, die dem Nationalsozialismus einen so ungeheuren Aufschwung beschert hatten, wie er am 14. September zutage getreten sei. Arbeit und Disziplin im Kampf um die Seele des deutschen Volkes hätten einmal alle Hindernisse zu überwinden vermocht. Aus der breiten Masse seien die Todfeinde der Novemberrevolution aufgestanden, die sich das Ziel gesetzt hätten, einen deutschen Volksstaat zu schaffen. Straßer setzte sich mit den Richtungen auseinander, die aus dem zum Durchbruch gekommenen Geist des Nationalismus hervorgegangen sind: Liberalismus, Kapitalismus, Marxismus und Pazifismus. Liberalismus und Kapitalismus hätten die Einzelpersönlichkeit frei gemacht, aber gleichzeitig ihre Verbindung mit der Scholle und den Volksgenossen gelöst.

Der Marxismus sei eine artfremde Lehre, die weitere Zerstörung des Volkszusammenhanges bezwecke und der Pazifismus verfolge praktisch das Ziel, das deutsche Volk in seiner Unfreiheit zu erhalten.

Aber vom Zentrum und von der Sozialdemokratie sei keine Änderung des Kurses zu verlangen. Das Zentrum könne sich nicht von der Sozialdemokratie lösen, sonst würde dies die früheren Abmachungen veröffentlichen und die Sozialdemokratie könne sich nicht von der Erfüllungspolitik lösen, sonst würden die Franzosen die Quittungen über empfangenen Sold zur Herbeiführung der Revolution veröffentlichen. Neue Männer müßten deshalb, unbelastet mit den Sünden der Vergangenheit, hervortreten.

Die Nationalsozialisten seien zur Verantwortungsübernahme bereit, wären selbst zur Beteiligung an der Regierung nach dem 14. September bereit gewesen. Das sei aber abgelehnt worden, weil sie Wehr- und Innenministerium gefordert hätten, um Deutschland von dem inneren und äußeren Landesfeind zu befreien. In einem nationalsozialistischen Volksstaat hieße die Parole: „Deutschland den Deutschen", Demonstrationen unter der Spitzmarke „Heil Moskau" dürften nicht stattfinden, da die deutsche Straße nicht für die „Russen" da sei. Wenn zwischen Nationalsozialisten und bürgerlichen Parteien Feindschaft bestünde, so läge das einfach daran, daß gewisse Bürgerliche den Nationalsozialisten beim Kampf gegen den Marxismus in den Arm fallen wollten.

Jetzt nach drei Monaten hätten die Nationalsozialisten kein Interesse mehr, in eine Regierung zu gehen, die mehrmals die Verfassung gebrochen habe. Vor allem lehne die N.S.D.A.P. die These ab, daß die Wahlen vom 14. September den Nationalsozialisten nur einen Augenblickserfolg gebracht hätten. Die Partei fordere deshalb eine Neuwahl, die den Nationalsozialisten eine Aktivlegitimation zum Eintritt in die Regierung erteilen solle.

Zum Schluß erörterte Gregor Straßer nochmals die grundsätzlichen Ziele der Bewegung für diejenigen, die der N.S.D.A.P. noch ferne stünden. Der Vortragende behandelte das Problem des Nationalsozialismus und des Sozialismus im Sinne altpreußischer Pflichterfüllung, forderte Unterdrückung des Einzelegoismus im Interesse allgemeiner Wohlfahrt und damit Wiederherstellung der Ethik des Besitzes.

Tosender Beifall lohnte die markigen Worte des Referenten, der die Besucher der Stadthalle weit über zwei Stunden mit seinen Ausführungen in Bann gehalten hatte. Eine Kapelle erwerbsloser Berufsmusiker umrahmte die Veranstaltung durch flotte Weisen.

Kieler Kampftage

Mächtige nationalsozialistische Kundgebungen — Bolschewisierung der Kieler Polizei — Hunderte von neuen Kämpfern — Die Massen singen das Deutschlandlied — Die Polizei reitet sie nieder

Kiel, 21. Dezember.

Zu Beginn des Wintersemesters sah sich der Kieler Studentenbund vor die Aufgabe gestellt, die selbst im heutigen Deutschland beispiellosen und unerhörten Rechtsübergriffe des vollkommen verjudeten Kieler Senats auf das schärfste zurückzuweisen. Die jüdischen Professoren hatten es fertig gebracht während der Ferien unseren Pg. Pennig ohne Angabe von Gründen zu relegieren — nur weil dieser es gewagt hatte, gegen den sattsam bekannten Pazifistenprofessor Baumgarten im Auftrage der Freien Kieler Studentenschaft in ruhiger und akademischer Weise Stellung zu nehmen. Außerdem wurde Pg. Haselmayer die Immatrikulation verweigert und der Kieler Studentenbund seiner akademischen Rechte beraubt.

Heute hält sich Pg. Pennig, der in Kiel beheimatet ist, völlig mittellos und hungernd in Jena auf, ohne Mittel zum Weiterstudieren und die Möglichkeit, Weihnachten bei seinen Eltern zu verbringen.

Gegen dieses schamlose Treiben berief der Studentenbundsführer, Pg. Dr. Hempel, eine akademische Massenversammlung mit Pg. Rechtsanwalt Wilhelm Karpenstein, M. d. R., als Redner ein. Karpenstein sprach vor einer über breitausendköpfigen, lange vor Beginn polizeilich gesperrten Massenversammlung in glänzenden, vom Beifall und der Begeisterung der Zuhörer getragenen Ausführungen über den Fall Baumgarten. Unter den Anwesenden befanden sich

über tausend Studenten,

d. h. weit über die Hälfte der gesamten Kieler Studentenschaft. Durch ihre einmütige Zustimmung, besonders auch zu den hervorragenden juristischen Ausführungen Karpensteins, gab sie ihrem Abscheu und Widerwillen gegen das Treiben von Rektor und Senat nachdrücklichst Ausdruck.

Der Erfolg dieser Studentenbundsversammlung und der vielen glänzend verlaufenen Ortsgruppenversammlungen der letzten Monate fuhr den marxistischen Bonzen, vor allem auch dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Dietrich, in die Knochen. Es mußte unbedingt irgend etwas gegen uns unternommen werden. Dahingehend lauteten ja auch die täglichen Anweisungen der „Kieler Volkszeitung" und des roten preußischen Chefs, Severing.

Für den 18. Dezember hatte der Studentenbund eine Jugend- und Akademikerversammlung einberufen, in der der Reichsorganisationsleiter des Studentenbundes Pg. Reinhard Sunkel, über das völlig neutrale Thema „Bildung und Politik" sprechen sollte. Die Versammlung sollte dazu dienen, die Eltern und Akademiker sowohl wie die Studenten und älteren Schüler über unsere Auffassung von völkischer Bildung und nationalsozialistischer Politik aufzuklären. Es wurden zehntausend Flugblätter im Verlaufe von fünf Tagen an sämtlichen Schulen von Kiel und Umgegend von Studenten und erwerbslosen S.A.-Kameraden ausgeteilt.

Der Erfolg war dementsprechend groß, besonders unter den Schülern herrschte eine unerwartet große Begeisterung für Hitler und seine Idee, die sich teilweise darin äußerte, daß die Schulfenster geöffnet wurden und die Kieler Jungens in begeisterte Heilrufe auf Hitler ausbrachen, wenn sie unserer Flugblattverteiler ansichtig wurden. Es war klar, daß auch diese Versammlung zu einem großen Erfolg für uns werden würde. Das ließ die Sozialdemokraten nicht ruhen.

Sie beriefen ihrerseits einen Tag nach uns eine eigene Jugendversammlung ein, und nun geschah das Unglaubliche: sie setzten es bei dem marxistischen Polizeipräsidenten durch,

daß unsere Versammlung 24 Stunden vor Beginn verboten wurde.

Mit der lächerlichen Begründung, daß der Kultusminister Becker im Jahre 1922 eine Politisierung der Jugend ausdrücklich verboten habe. Trotzdem wurde die sozialdemokratische Jugendversammlung, die mit einem Hoch auf die sozialdemokratische Partei(!) endete, erlaubt! Dieser unglaubliche Rechtsbruch rief in der Kieler Bevölkerung aller Kreise und Parteischattierungen berechtigte Empörung hervor. Der Marxismus hat wieder einmal sein wahres Gesicht enthüllt, und infolgedessen berief der Studentenbund zusammen mit der N.S.D.A.P. zwei Tage später eine Massenprotestversammlung mit dem aktuellen Thema „Marxismus in Preußen" ein. Auf dieser Versammlung fanden sich am 18. Dezember

über 3000 Kieler

zusammen, um gegen den Marxismus zu protestieren. Pg. Dr. Hempel geißelte in seiner Einführung mit scharfen Worten den unglaublichen Rechtsbruch der vergangenen Tage und erteilte dann Pg. Reinhard Sunkel das Wort.

Pg. Sunkel schilderte ausführlich die 60jährige Verhetzungsarbeit, die der Marxismus an der deutschen Jugend verrichtet habe, und ging dann auf das landesverräterische Treiben des gesamten Marxismus seit seiner Entstehung ein.

Der Redner verwies in diesem Zusammenhang auf das Magdeburger Landesverratsurteil gegen Ebert. In diesem Augenblick wurde die Rede, die von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen worden war, von der Polizei unterbrochen und

die Versammlung für geschlossen erklärt

mit der unerhörten Begründung, daß der Hinweis auf das Urteil gegen Ebert einer Verletzung des Republikschutzgesetzes gleichkomme. Ein minutenlanger tosender Lärm gegen das Willkürregiment des Polizeipräsidenten setzte ein. Die Versammlung sang stehend das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und war nur durch das energische Zureden von Pg. Sunkel allmählich zum Verlassen des Saales zu bewegen.

Die Polizei erlaubte das Abhalten einer geschlossenen Mitgliederversammlung. Daraufhin blieben drei Viertel der anwesenden Parteigenossen und solche, die sich unmittelbar aufnehmen ließen, zurück, und Pg. Sunkel konnte in seiner Rede fortfahren. Dies Ergebnis hatte die Polizei nicht erwartet.

168 deutsche Männer und Frauen ließen sich unmittelbar in die Partei aufnehmen!

Die Polizei war blamiert, sie erschien nach fünf Minuten wieder und verkündete, daß sämtliche Anwesenden binnen drei Minuten den Saal zu verlassen hätten, andernfalls sie das Lokal mit Gewalt räumen würde. Ein Sturm des Protestes durchzitterte den Raum. Wiederum war es nur dem besonnenen Zureden der Führung möglich, die aufs äußerste provozierten Massen allmählich zum Verlassen des Saales zu bringen. Draußen stand berittene Schupo, die unseren Pg. Anschauungsunterricht über Marxismus in Preußen erteilten.

Als die Menge draußen noch einmal das Deutschlandlied anstimmte, ritt die Schupo rücksichtslos in sie hinein. Wehrlose Passanten wurden niedergeschlagen, der Polizeikommissar Köhler erteilte der berittenen Schupo aus Wut über eine Abfuhr, die er am Morgen in einem Prozeß vor dem ordentlichen Gericht gegen unsere S.S.-Leute erlitten hatte, den Befehl, auf den Bürgersteig zu reiten. Ein schwerkriegsbeschädigter ruhig gehender Pg. wurde niedergehauen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Unsere Lawine

100 Neuaufnahmen in Ludwigshafen

Im überfüllten Saal des Gesellschaftshauses sprach hier am 19. Dezember Pg. Dr. Frank II, M. d. R., über das Thema „Der Schatten Hitlers über Deutschland". Brausender Beifall und Blumen dankten dem Redner für seine vorzüglichen Ausführungen. In der Parallelversammlung im „Pfälzerhof" sprach dann ebenfalls unter Beifall der gleiche Redner. Auch Pg. Claus Selzner erntete stürmischen Beifall. Begeistert sang die zweitausendköpfige Menge das Horst-Wessel-Lied. Große Kampfspenden und 100 Neuaufnahmen.

Ortsgruppe Gaustadt gegründet

Am 18. Dezember konnten wir hier mit Pg. Zahneisen als Redner die Ortsgruppe gründen. Trotz allem Terror, mit dem uns die roten und schwarzen Marxisten bis jetzt immer noch niederzuhalten versuchten, steht nun auch hier das Banner. Nun beginnt erst der Kampf, Gaustadt muß ganz unser werden.

37 Versammlungen im Kreise Dramburg

37 Versammlungen wurden in der Zeit vom 5. November bis 29. November im Kreise Dramburg durchgeführt. Es sprachen die Pgg. Robert Schulz, M. d. R., Tietböhl, Richter, v. Wedel-Zarlow, Treptow, Gebles und Gohdes überall mit durchweg gutem Erfolg. Eine Reihe neuer Mitkämpfer ist zu uns gestoßen. Nun hat in jedem Dorf die Lehre des Nationalsozialismus festen Fuß gefaßt. Verschiedene neue Stützpunkte sind geschaffen und bestehende Ortsgruppen fester ausgebaut. Keine Stadt, kein Dorf im Kreise ist mehr unbearbeitet, und es ist zu hoffen, bei der nächsten Versammlungswelle neue Ortsgruppen und Stützpunkte zu bilden. Es ist interessant, festzustellen, daß dort, wo anfangs die meisten Widerstände zu beseitigen waren, die besten Ortsgruppen entstehen.

Erfolgreicher Vorstoß im Bezirk Grenzmark-Mitte

In Betsche, an der polnischen Grenze, in der sozialdemokratischen Hochburg, sprach der allseits bekannte Gaugeschäftsführer Pg. Schmuck im überfüllten Saale. Ein sozialdemokratischer Bonze mußte unter dem Hohngelächter der Bauern abtreten. Das Horst-Wessel-Lied und ein begeistertes „Heil!" auf unsern Führer Adolf Hitler schloß den erfolgreichen Abend, der uns reiche Kampfspenden und Neuaufnahmen brachte.

In Langenpfuhl rechnete Pg. Schmuck unter stürmischem Beifall mit der marxistischen Mißwirtschaft ab. Der Erfolg war mehrere Neuaufnahmen.

Schermeisel, die kommunistische Hochburg, ist unser! Das war dank der guten Vorarbeit unseres Bezirksführers Merker möglich. Pg. Schmuck verstand es, in ausgezeichneter Vortragsfolge alle Zuhörer in Bann zu legen. Reiche Kampfspende und 26 Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg. Eine starke Ortsgruppe konnte sofort gegründet werden.

Königswalde, in dem Pg Schmuck mit den schwarzen und roten Marxisten gründlich abrechnete, lauschte gespannt unserem Redner. Der reiche Beifall bewies, daß auch hier unsere Idee als richtig anerkannt worden ist.

In Sonnenburg sprach im überfüllten Saal Pg. Schmuck über das Chaos von heute und der Staat von morgen. Alle Kreise der Bevölkerung waren vertreten. Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem „Heil!" auf unseren Führer Adolf Hitler endete die Versammlung. Reiche Kampfspenden und Neuaufnahmen.

17 Neuaufnahmen in Sondershausen

Versammlung mit Pg. Sauckel, M. d. L., lange vor Beginn polizeilich gesperrt. Unser Redner sprach unter Beifall über das Thema: „Frick oder Wirth". Reiche Kampfspenden. 17 Neuaufnahmen. Wir haben uns hier seit der Reichstagswahl verdreifacht. Außerdem wurde eine Ortsgruppe der Hitler-Jugend gegründet, der sofort 20 Jungens beitraten.

35 Neuaufnahmen um Schmalkaden

Pg. Lösche behandelte hier in gut besuchter Versammlung das Thema: „Das Volk erwacht". Selbst anwesende Gegner waren zum Schlusse für unsere Idee begeistert. Neuanmeldungen und reicher Kampfschatz waren der sichtbare Erfolg des Abends.

Am Sonntag, den 14. Dezember, hielt dann die Ortsgruppe Schmalkalden noch eine Versammlung in Hohleborn mit Pg. Diener ab. Ergebnis: 27 Neuaufnahmen und viele Kampfspenden.

Ortsgruppe Lengfeld gegründet

Nachdem hier am 5. Dezember Pg. Bang gesprochen hatte, trommelten wir bereits am 18. Dezember wieder. Pg. Trefz zeigte den Weg des Marxismus in das heutige Elend und den Kampf des Nationalsozialismus für Freiheit und Brot. Die äußerst stark besuchte Versammlung spendete unserem Redner stürmischen Beifall. Der erst neu gegründeten Ortsgruppe brachte der Abend 13 neue Mitglieder.

*

Ohrdruf: Die S.A. der Ortsgruppe Gotha veranstaltete für die Ortsgruppe Ohrdruf unter Beteiligung der Gothaer S.S.-Kapelle und mehrer auswärtiger S.A.-Abteilungen einen ausgezeichnet besuchten S.A.-Werbeabend. Der Fackelzug unserer wohldisziplinierten Kolonnen hinterließ bei der Bevölkerung einen prächtigen Eindruck, die Darbietungen selbst fanden begeisterten Beifall. Eine derartige Kundgebung hatte Ohrdruf seit Jahren nicht mehr erlebt.

Schönebeck a. Elbe: Trotz rotem Terror und Boykottandrohung der Roten durch Flugzettel, womit man die Geschäftsleute einzuschüchtern versuchte, war unserer Hüttmann-Versammlung ein guter Erfolg beschieden. Der Redner löste durch seine klaren, überzeugenden Worte immer wieder Begeisterungsstürme aus. Einige Neuaufnahmen. Der rote Terror wird auch hier gebrochen.

Elmshorn-Langelohe: Am Mittwoch, abends, sprach Pg. Janicke in Langelohe, einem Arbeitervorort. Die Versammlung wurde trotz großem Widerstand und versuchtem Terror marxistischer Fremdenlegionäre erfolgreich durchgeführt. Der erste Einbruch in die marxistische Hochburg ist erfolgt. Es geht weiter im Kampf!

Politisches Allerlei

Lügen, sonst wirst du nicht absolviert!

In der oberfränkischen Ortschaft Marktgraitz ging kürzlich eine Frau G. in die katholische Kirche zur Beichte. Die Beichte wurde von dem Pfarrer einer Nachbargemeinde, der in der ersteren Gemeinde bei der Seelsorge Aushilfe leistete, abgehört. Er fragte dabei Frau G. unter anderem, ob sie bei der Reichstagswahl auch gewählt habe. Die Frau G., die mit ihrer Familie nationalsozialistisch gewählt hatte, befürchtete, daß der Beichtvater auch fragen würde, welche Partei sie gewählt habe; sie verneinte daher die Frage, worauf ihr der Pfarrer erklärte, **da sie nicht gewählt habe, könne er sie auch nicht absolvieren! Die Frau mußte ohne Absolution nach Hause gehen!**

Soweit der Tatbestand. Wir sind überzeugt, daß dieser Fall nicht vereinzelt dasteht. Wir kennen ja allmählich diese Praktiken zur Genüge: **So werden systematisch anständige Christenmenschen zum Lügen gezwungen** bei einer heiligen Handlung, die innerste Sammlung, tiefsten Ernst und vor allem lauterste Wahrhaftigkeit erfordert!

Ob solchen Pfarrern wohl gar nicht das eigene Gewissen schlägt, wenn sie mit den Seelen ihrer Gläubigen in dieser Weise Schindluder treiben? Letzten Endes werden sie ja nach ihrem Ableben einem Höheren Rechenschaft ablegen müssen! Nur so weiter im Text!

Jud Strauß verleitet zum Diebstahl

Die Ortsgruppe Mittersinn hat seit einem Jahr am Hause des Bauern, Pg. Ullrich, mitten im Dorf einen Schaukasten, in welchem laufend Artikel aus Völk. Beobachter, Flamme, Stürmer usw. angeschlagen wurden. Scheinbar wurde dies unseren Gegnern etwas lästig, und so bot anfangs Dezember 1930 der jüdische Händler Willi Strauß dem Bauern Josef Weizenbach 40 RM., wenn er den Schaukasten in der Nacht stehlen und ins Wasser werfen würde.

Marxistische Erpresser

Der Hemelinger Geschäftswelt ging ein vervielfältigtes **Rundschreiben zu, unterzeichnet von der Sozialdemokratischen Partei, den freien Gewerkschaften, dem Reichsbanner, sozialdemokratischen Sportvereinen usw.** Dieses Rundschreiben stellt nichts weniger als einen schamhaft bemäntelten Erpressungsversuch dar. Der Text lautet:

„Nicht als Feinde, nicht als Gegner der hiesigen Geschäftsleute, sondern als Menschen, die Wahrheit und Klarheit lieben, wenden sich die Unterzeichneten auch an Sie.

In der letzten Zeit mehren sich die Anzeichen dafür, daß eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen die moderne Arbeiterbewegung an Boden gewinnt.

Um Klarheit zu erhalten, wie weit wir in der hiesigen Geschäftswelt auf Entgegenkommen, zum mindesten auf Neutralität rechnen können, bitten wir, den anhängenden Fragebogen auszufüllen und in dem beigefügten Freiumschlag zurückzusenden.

Wir erlauben uns, darauf hinzuweisen, daß keine Antwort als Mißachtung und Gegnerschaft aufgefaßt werden muß. Rücksendung bis zum 10. November erbeten."

Wem diese Aufforderung noch nicht deutlich genug sein sollte, dem stecken die Fragen die letzten Lichter auf:

„Wie stehen Sie zur modernen Arbeiterbewegung? Sind Sie Mitglied eines oder mehrerer der unterzeichneten Vereine? Welcher? Sind Sie Mitglied des Reichsbanners? Halten Sie die Reichsbanner- und illustrierte Reichsbannerzeitung? In welcher Form wollen Sie die Arbeiterbewegung unterstützen? Sind Sie Abonnent der Bremer Volkszeitung?"

Eine offene marxistische Erpressung!

[illegible] politische Kinder vor Gericht

Vor dem Landgericht Hirschberg i. Riesengebirge hatten sich in der Berufungsinstanz am 10. Dezember der 40jährige Zimmermann Kirschke und der 29jährige Glasschleifer Hein zu verantworten, beides bekannte Führer der hiesigen Kommunisten.

Im Oktober d. J. waren sie, wie wir seinerzeit ebenfalls meldeten, wegen versuchter Sprengung einer nationalsozialistischen Versammlung, die hier am 18. Juli, dem Tage der Reichstagsauflösung, stattfand, und bei der sich eine Saalschlacht mit Stühlen und Biergläsern als Wurfgeschosse und Verwundeten auf beiden Seiten entwickelte, in der ersten Instanz zu 3 Wochen für Kirschke und zu nur 6 Wochen Gefängnis für den schon mehrfach und erheblich vorbestraften Hein verurteilt worden.

Gegen dieses „Klassen- und Schandurteil" hatten sie natürlich Berufung eingelegt, dasselbe hatte auch die Staatsanwaltschaft getan. 19 Zeugen waren heute zur Verhandlung aufgeboten, darunter natürlich eine Anzahl „Moskowiter". Aber alle Künste, sich als harmlose Versammlungsteilnehmer hinzustellen, die sich nur in Notwehr gegen die böse, rücksichtslos vorgehende S.A. der Nazis befunden hätte, halfen auch diesmal nichts. Auch das Echo, das die bekannten moskowitischen Schlagworte in dem von kommunistischen Elementen voll besetzten Zuhörerraum auslösten, war kein Beweis von der Harmlosigkeit der Genossen der beiden Angeklagten, es führte nur zu einer vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Herzog, angeordneten Räumung des Saales von allen Zuhörern.

Trotzdem auch noch der Angeklagte Kirschke dem Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Dr. Engel, der 1 bzw. 3 Monate Gefängnis beantragt hatte, zurief: Es sei ihm egal, ob er 3 Wochen, 3 Monate oder 3 Jahre Zuchthaus erhalte, er mache sich aus diesem Staate garnichts, verwarf das Gericht beide Berufungen und beließ es bei der milden Strafe von 3 bzw 6 Wochen Gefängnis, geradezu eine Ermunterung zu weiteren Rowdytaten.

Ein tolles Schwindelmanöver der „Münchner Post"

Sie macht aus gestohlenen Waffen des Reichsbanners nationalsozialistische Rüstungen

Das Münchner Marxistenorgan wird angesichts des unaufhaltsamen Vormarsches der deutschen Freiheitsbewegung immer nervöser und infolgedessen — dümmer. Ihr krampfhaftes Bemühen, Stoff für ihre bedauernswerten Leser zu finden, hat soeben zu einer neuen Riesenblamage geführt. Am Dienstag brachte nämlich die marxistische Gazette in großer Aufmachung sogenannte „Dokumente" für einen angeblichen Waffenfund bei Nationalsozialisten. Diese Dokumente bestanden in drei reichlich schlechten Lichtbildern, auf denen zu sehen waren: 1 leichtes Maschinengewehr mit Munition und Zubehör, dasselbe M.G. mit sechs Reichsbannerleuten (!) im Hintergrunde und schließlich die Abbildung des Kastens eines M.G. Dazu die lakonische Mitteilung, diese Waffen hätten die Reichsbannerleute den Nationalsozialisten „abgenommen" und der Polizei in der Ettstraße übergeben. Womit, so sagt die verrückte Tante am Altheimereck, bewiesen (!!) sei, daß die Nazis zum Bürgerkrieg rüsteten und gar nicht an legale Kampfmittel dächten.

Inzwischen ist dieses mehr als blöde Manöver der Münchner Sozialdemokratie, das in seiner Methodik an die Spitzeltaktik der Zentrumsmarxisten gegen Thüringen erinnert, prompt durch die Münchner Polizei an den Pranger gestellt worden. Die Polizeidirektion teilt nämlich mit:

Die „Münchner Post" bringt in ihrer Ausgabe vom 23. Dezember die Mitteilung, daß von Reichsbannerleuten den Nationalsozialisten Waffen abgenommen worden seien; die Waffen seien der Polizei übergeben worden. Zum Nachweis werden drei Lichtbilder veröffentlicht, die ein leichtes Maschinengewehr mit Zubehör darstellen. Hierzu wird festgestellt:

Am 14. Dezember, in den Abendstunden, haben Angehörige des Reichsbanners unter unwahren Angaben die Söhne eines Werkmeisters in Sendling zur Herausgabe eines Maschinengewehrs samt Zubehör bestimmt, das auf einem dortigen Lagerplatz verwahrt wurde und das der Behörde gemeldet war. Das Maschinengewehr wurde noch in derselben Nacht mit Auto in ein Walddickicht bei Baierbrunn verbracht und dort von einem der Täter am andern Tag vergraben. Die von diesem Vorgang verständigte Polizei konnte am 19. Dezember zur Festnahme eines der Täter schreiten. Auf Grund der eingeleiteten Erhebungen und des Geständnisses des Festgenommenen wurde obiger Sachverhalt festgestellt.

Am 23. Dezember sollte das Maschinengewehr aus seinem Versteck von der Polizei erfaßt werden. Noch bevor der abgesandte Kraftwagen an dem Versteck ankam, wurde vom Reichsbanner München ein leichtes Maschinengewehr mit Zubehör der Polizei übergeben mit dem Beifügen, das Maschinengewehr sei bei Baierbrunn gefunden worden. Das vom Reichsbanner abgelieferte Maschinengewehr ist identisch mit dem von Reichsbannerleuten am 14. Dezember abends herausgelockten und bei Baierbrunn versteckten Geräts. Sämtliche Täter wurden ermittelt; Strafverfahren ist eingeleitet.

Demnach ist also einwandfrei festgestellt, daß die Reichsbannerstrolche Waffen gestohlen haben, es dann mit der Angst zu tun bekamen und das Diebsgut als „gefunden" der Polizei übergaben. Wenn es nun die „Münch. Post" fertigbringt, das von ihren eigenen Spießgesellen geklaute Maschinengewehr auch noch der völlig unbeteiligten N.S.D.A.P. in die Schuhe zu schieben, dann ist das eine dreiste Unverfrorenheit.

Unseres Erachtens hätte das Blatt wegen dieser verlogenen Hetzmeldung und verantwortungslosen Irreführung der Öffentlichkeit sofort verboten gehört!

Denkt an unsere Verletzten!

Festtage ohne Magenbeschwerden

Sodbrennen, Verdauungsstörungen sind häufig Folgen unregelmäßigen Essens oder einer Ueberanstrengung des Magens; sie werden durch etwas »Bullrich-Salz« (auch in Tabletten) nach jeder Mahlzeit vermieden, resp. sofort beseitigt. »Bullrich-Salz« ist seit über 100 Jahren in der ganzen Welt als unübertroffenes Mittel bei Magenbeschwerden bekannt. Millionen nehmen es täglich. Es ist selbst bei dauerndem, jahrelangem Gebrauch vollkommen unschädlich und von stets gleichbleibender prompter Wirkung. — In allen Apotheken und Drogerien

„Seit Rückkehr vom Felde litt ich an unerträglichem Sodbrennen. — Bullrich-Salz, das einzige, wirklich wirksame Mittel." Dr. A. R., Schleiz (Thür.)

„Das einzigste, billigste u. vorzüglichste Mittel gegen Sodbrennen ist Bullrich-Salz." L. Fr., Rahren

„Bullrich-Salz hat mich in den vielen Jahren nicht im Stiche gelassen. Die Wirkung war gleichbleibend prompt." San.-Rat Dr. med. B., Königs-Otto-Bad (Opf.)

„Ich esse wie ein Scheunendrescher, ob sauer oder süß, ist einerlei. Bin wieder gesund wie ein Fisch im Wasser." R. St., Berlin

„Kann ohne Bullrich-Salz nicht mehr auskommen." Löwenthal, Kapellmeister, Kaffee Vaterland

Bullrich-Salz

Pulver 250 gr. 0.60 — Tabletten 0,25 und 1,50

Wenn Sie Personal, wenn Sie Stellung suchen, wenden Sie sich an den

„Deutschen Frauendienst"

Gemeinnützige Hilfsstelle für Tätigkeit suchende Frauen und Töchter gebildeter Stände. Leitung:

Frau Rittmeister Else Burk, Markdorf, Baden. Anfr. bitte Rückporto beifüg.

Jahresabschluß!

Buchführungsarbeiten

Neuanlage, Ordnen, Ergänzen, Steuerberatung

Führen von kleinen Buchhaltungen im Abonnement. Erledigung hier und auswärts. Beste Empfehlungen. Gefl. Anfragen — für Sie unverbindlich — unter Nr. 21566 a. d. „V. B."

Suche möbliertes Zimmer

vom 1. oder 15. Januar ab für Studentin. Bedingung: Größte Sauberkeit, ruhige Lage, nächste Nähe chirurg. Klinik od. Sendlinger-Tor-Platz. Angebote an Brack, München, Ismaningerstraße 75/0.

Pg. sucht während einer Kurdauer von 3—4 Wochen im Monat Januar in Nürnberg ein

Zimmer mit oder ohne Pension

Eilangebote mit Preisangabe an Otto Lipp, Metzingen, Württemberg.

Chiffre = Anzeigen!

Zuschriften von Vermittlern, sowie Werbedrucksachen werden nicht weiterbefördert.

Verlag Franz Eher Nachf. Anzeigen-Abteilung

Per sofort gesucht

3 perfekte Maschinensetzer

(Linotype). Langjähr. Parteizugehörigkeit und absolute Zuverlässigkeit erforderlich. Angebote sind zu richten unter 15862 an den „Völk. Beobachter".

Existenz

Tageszeitung mit nat.-soz. Tendenz sucht zum weiteren Ausbau tätigen oder stillen Teilhaber, evtl. Inter.-Einlage od. Darlehen. Angebote unter Angabe der Einlagenhöhe unt. 15886 a. d. „V. B."

Lohnende Beschäftigung

finden Pg. durch Bezirksübergabe für den Alleinverkauf eines spielend leicht absetzbaren geschützten Artikels in allen Reichsgebieten. Ausführliche Bewerbung unter Angabe der persönlichen Verhältnisse unter 21618 an den „Völkischen Beobachter".

Kraftwagenführer

30 Jahre alt, ledig, mit Führerschein 1-2-3 b, gel. Autoschlosser (Gesellen- und Meisterbrief), gestützt auf Ia Zeugnisse und Referenzen, sicherer Fahrer, nationalsoz. gesinnt, sucht für 1. Jan. Stellung. Angeb. an Erich Schreiter, Grimma i. Sach., Leipzigerstraße 51 a, bei Bachmann.

Anzeigentexte

gesondert beilegen! Nicht im Brief mit anführen! Nur

deutliche Schrift

garantiert fehlerfreie Wiedergabe!

Gutschein Nr. 50

(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe eines 30 mm hohen einspaltigen Stellengesuches zum Ausnahmepreis von nur 80 Pf. Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die Zusendung der Chiffrebriefe ist Porto mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — ist durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter" Anzeigen-Abteilung

Name: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

Eingangsstempel — Nicht beschreiben!

Anzüge

Mäntel, Hosen, Sakko, Frack, Smoking, Gehrock, Pelz- u. Lederbekleidung, Uniformen

gebraucht und neu kaufen Sie am billigsten im

Spezialgeschäft **Herkert**

Bayerstr. 1

1. Stock, am Stachus

Frack-Verleih

Größtes Lager Deutschlands in gebr. Kleidg.

Neue und benützte

Möbel

große Auswahl billigste Preise

Heinrich Fraundorfer München

Lindwurmstr. 7

Kein Laden

Unterlassen Sie nicht

sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Kropf-

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationslose Kropfheilg. M. Meier, München 8, 10, Bettenkoferstr. 31. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— i. Briefmarken.

Die neue Farbe

• TINKTUR •

gibt jed. grauen Haar unauffällig, jed. sicher seine Farbe wieder. Einfachstes Anwenden bch. Einreiben. Ueberraschend gleicher Ton, keine Mißfarbe, kein Belag auf der Haut, kein Fleck auf der Wäsche. Preis M 6.—. Kopf-Hahn, München, Schützenstraße 13.

Friedr. Maar & Co.

Weinbau u. Weinhandel

Kitzingen a. Main

Spezialität:

Frankenweine (Boxbeutel)

empfiehlt sich den werten Parteigenossen.

Oliven = Öl

erstklass. kaltgeschlagen, naturrein, Probedose Ltr. M. 2.75

Malz-Extrakt

Ia d. ideale Nähr- und Kräftigungsmittel. Probed. Inhalt 1 kg. M. 2.— Nachn. Packung- u. portofrei.

Zeitler, Ulm 27 Parlerstraße

Radio

Alle Fabrikate, 10 Monate Teilzahlung, Nezempf. von M. 89.50 an. Unverbindl. Vorführg. im eig. Heim. Pg. Jodermeier & Dirichert, München, Bayerstr. 36, im Hof r. Tel. 59589

Hausfrauen!

10-Pfd.-Eimer feinste Drei- oder Vierfrucht-Marmelade, frisch-Pflaumenmus, je 3.60, II Apfel-Gelee (kein Kraut), Extra je 4.60, nachnahmefrei + 1.25

Dose-Conserva-HAMELN

Achtung!

Parteigenossen

II. holsteinische

Tafelbutter

versendet in jeder Menge gegen Nachn. Pg. F. Wievernicht, Gokels (Hademarschen-Land), Holstein. Bitte Preise einholen. Wiederverk. gesucht gegen Rabatt.

Lindenblüten-Honig

Das Feinste, 10-Pfd.-Dose M. 13.50, halbe Dose M. 7.80, Wabenhonig, feinste Ware, Pak. m. 6 Waben M. 11.40 frei Haus unter Nachnahme. Parteigenoss. und Leser d. „V. B." erhalten 5% Rabatt.

Geflügelhof Hans Schierloh, Pg., Habenhausen 110, Bez. Bremen.

Kaffee-Päckchen

3⁄4 Pfd. netto, feinstes Aroma, höchste Ergiebigkeit, Handtuchbeutel, frei Haus, M. 12.—. Nachn. od. Vorauszahlg. Sonderpreisliste für Kaffee, Tee, Kakao, sowie Tabakwaren!

Kaffee-Reimers, Hamburg 8, Schließfach 1258, Inhaber Pg. Reimers.

Teppich-Reparatur

Kunststopfen aller Art

Ehrngruber

München

Görresstr. 6, Tel 370313

1931

Pg.-Mitarbeiter an die Front!!!

Vaterländisches Unternehmen vergibt an seriöse Firmen oder Herren

General-Vertrieb

Wir bieten: Aktuelle konkurrenzlose Neuheit (Millionenabsatz), hohen Verdienst, mit entsprechendem Vertrag.

Wir verlangen: Unermüdliche Arbeit, organisatorische Begabung, Ia Referenzen.

Für Lagerhaltung sind einige tausend Mark Betriebskapital erforderlich. Ausführliche Offerten unter 15714 an Ala Haasenstein & Vogler, Berlin W 35.

50% Provision

zahlen wir Fachleuten (auch Teerreisend. usw.) für Vertrieb unserer glänz. bew. freiverkäufl.

Hauskuren

(Wacholder- und Lecithinkuren) an Private. Täglich Geld.

Sanophilin-Versand-Zentrale, Bad Pyrmont, Schließfach 9

Dauer-Verdienst

bei ernstl. Wollen für Jedermann. Anfr. a. d. „V. B." unter „21571".

Vertreter gesucht

zum Vertrieb eines konkurrenzlosen Artikels, für den jeder Parteifreund Interesse hat.

Hoher Nutzen

Eilangebote an J. Heidelberger, Pforzheim i. Bad., Ziehnlestraße 19

Notruf!

Geb. Dame

37, mütterlich, lebensfreudig, gewissenhaft, sparsam, beste Köchin, keine Arbeit scheuend, perfekt in Stenogr. u. Schreibm., auch i. Gutshaushalt, bittet um Wirkungskreis in frauenlosem Haushalt oder Kindern die Mutter zu ersetzen. Auch Ausland. Keine Heiratsabsichten. Off. u. 15881 a. d. „V. B."

Junge Dame

25 Jahre, im Haushalt selbständig, sucht Wirkungskreis, gleich welch. Art. Ang. unt. 15887 an den V. B.

Tücht. bestempfohlene

Zugehfrau

sucht Zugehplatz für Büroreinigung od. Privathaus. Übernimmt auch Wasch- und Putztage. Nachricht erbeten an A. P., München, Leopoldstr. 10, 3. St. Telephon 35260.

Verlangt

in allen Gaststätten und Cafés

unsere Zeitung

Pg. 21 Jahre alt,

Küfer

sucht Stellung als Holz-, Keller- sowie Geleitküfer.

Adolf Held jr. Ebersbach a. F.

Jg. Pg. u. S.A.-Mann (Oberlekundareife), s. Stellung als

Destillateur und Weinküfer

Großstadt bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Antritt zu jeder Zeit. Werte Angeb. unt. Nr. 15842 an den „V. B."

Motorpflugführer

Pg., i. Felde Feldw. d. K.T., Zeugn. vorzüglich, d. Ausb., Führerschein Ia — 3b, Kursusteiln. Deula-Kraft, alle Fäch. gut, gest. auf beste Ref., nücht. u. unbesch., s. St. auf gr. Gute gegen g. Verpfl. u. etw. bar. Off. unt. 15837 a. d. „V. B."

Erwerbsl. Pg. u. S.A.-Mann, sucht Stellg. als

Autoschlosser

oder Chauffeur. Andere vorkommende Arbeiten werden mit übernommen. Gefl. Angeb. an Hans Kliging, Dritzwalt (Heinholz)

S.A.-Mann sucht per

sofort Stellung

in Universitätsstadt od. Stadt, wo Technikum oder techn. Hochschule vorhanden ist, um in den Abendstunden täglich 1—2 Kolleg besuchen zu können. Berlin bevorzugt. Angeb. unt. 15885 an den „V. B."

Pg. 18 J. Landwirtssohn (Schles.)

sucht Arbeit

im Reich in Landwirtschaft mit Familienanschluß. Ausf. Angeb. an Herbert Jagel, Mühlwitz, Post Oppenstadt, i. Schl.-Land.

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

Weihnachtswunsch!

Welcher Pg. gibt mir eine I. Hypothek von RM. 23000.— auf Geschäftsgrundstück, dessen Landesbrandkassen-Taxwert RM. 50000.— ist? Ich will aus den Klauen der Banken und Juden mit ihren hohen Zinsen kommen. Kein Vermittler. Off. unter 21597 an den „V. B."

20-25000 Mark

auf 1. Hypothek zwecks Ablösung von Aufwertungshypothek u. Bankgeld von gutgehender Molkerei, 4000 Liter täglich, für Grundstück u. 3 Gebäude, bei pünktlicher Zinsenzahlung sofort gesucht. Angeb. erb. an F. Giesler, Bücherrevisor, Breslau, 1, Ring 7

Von Geldgeber

M. 25000.—

an erster Stelle gesucht. Haus und Ländereien M. 70000.— Geboten wird außer Zinsen Existenz durch Gründung einer Hühnerfarm oder dergl. im Rheinlande, auf pachtfreiem Grundstück, 5000 qm, mit Wasserleitung. Ausbeutung später möglich. Angebote unter 21580 an den „V. B."

Dringende Bitte!

Welcher Pg. kann mir auf meine kleine Fabrik

12000 M.

1. Hypothek gegen entsprechendem Zins mit evtl. Tilgung geben? — Betrag dient zur Abdeckung lfd. Rechnung. Soll durch Betrüg. Konk. entstanden. — Gefl. Off. unter Nr. 21577 an den „V. B."

Pg. sucht

RM. 5000.-

gegen gute Sicherheit und Verzinsung zur Erw. lohnenden Betriebes. Rückzahlung sicher. Erbeten unt. 21617 an den „V. B."

Tabakfabrikant, Großhändler, Pg., mit gut. General-Vertretungen im Rhld., sucht zum Ausbau des Geschäftes tüchtigen

Teilhaber

mit einigen 1000 RM. Alter Kundenkreis vorhanden. Off. erbet. u. 21615 an den „V. B."

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündlich RM. 32.50 frei Haus
1000 Druck stündlich RM. 90.— frei Haus
3000 Druck stündlich RM. 140.— frei Haus

Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. Einwandfreies Arbeiten garantiert

Auf Wunsch Ansichtssendung!

Fritz Keilich, Büro-Maschinen, Dresden-A, Blumenstr. 71 A

Nationalsozialistische Monatshefte

„Freiheit und Brot"!

Wissenschaftliche Zeitschrift der N.S.D.A.P.

Herausgeber: Adolf Hitler • Schriftleitung: Alfred Rosenberg

Heft 9

Rassenhygiene Bevölkerungs-politik

Aus dem Inhalt:

Dr. Th. Lang: Der Nationalsozialismus als politischer Ausdruck unserer biologischen Kenntnis / Dr. L. G. Tirala: Siedlung / Dr. Ph. Schwartz: Die Volkskraft in Stadt und Land / A. Dresler: Die Bevölkerungspolitik des Faschismus / Alfred Plötz / Heinz Roesch: Soziologie - die organische Wissenschaft / ...

In allen deutschen Buch- und Zeitschriften-Handlungen vorrätig!

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 2, NO

Postscheckkonto München 11346 — Thierschstraße 11/15

Joh. Frey, München gegr. 1875

Dachauer Straße 10

Herren- und Damen-Hüte

Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe

Reparaturen

Versand nach auswärts!

Eier, Butter, Schmalz

B. Koller, München

Viktualienmarkt, Stand 70

gegenüber Café Neumeier

JOGHURT

Daheim bereitet,

ist echt, billig und von köstlichem, mildem Geschmack. Unfehlbare, ganz leichte Bereitung in drei Stunden durch unseren neuen Joghurtbrüter. Beschreibung kostenlos. Frisches, flüssiges Joghurtferment (M. 1.50) nur direkt zu beziehen von

Dr. E. Klebs Joghurtwerk

München, Schillerstraße 28

IB Illustrierter Beobachter

Bilderzeitung der Nationalsozialisten

In jeder Nummer:

Politischer Wochenspiegel von Adolf Hitler

Der „Illustrierte Beobachter" ist hochaktuell, reich mit Bildern aus aller Welt versehen, bringt einen guten Unterhaltungsteil und ist trotz bester Ausstattung lächerlich billig. Er kostet monatlich 86 Pfennig einschließlich Bestellgeld und ist damit die illustrierte Zeitung der schaffenden Deutschen aller Stände

Einzelnummer 20 Pf., Probenummern gratis.

Verlag

Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Vorsicht!

Den Bewerbungen auf Grund der Anzeigen in unserer Zeitung niemals Originalzeugnisse beilegen, sondern nur

Zeugnis-Abschriften.

Originale können verloren gehen. Wir übernehmen für deren Wiederbeschaffung keine Haftung.

Verlag Franz Eher Nachf. Anzeigen-Abteilung.

Ständig Ausstellg. in ca. 50 Musterzimmern

Schlafzimmern Speisezimmern Herrenzimmern Küchen

in nur erstkl. Qualitäten aus eigenen Werkstätten

M. Gringhuber

München

Jakobsplatz 3

Telephon 23668

Wasserdichtes Schuhwerk

für Straße und Sport fertig und nach Maß.

Sport- u. orthopädische Schuhmacherei

Gebr. Wimmer, München

Preysingstraße 8, Tel. 40481. Rindermarkt 1 beim Petersplatz.

Schistiefel v. 30 M. an. Parteigen. 5% Rabatt

Berücksichtigen Sie

beim Einkauf unsere Inserenten!

Otto Gebühr

Das Flötenkonzert von SANSSOUCI

mit Renate Müller u. Hans Rehmann

Produktion: Günther Stapenhorst

Manuskript: Walter Reisch

Musikal. Leitung: Schmidt-Gentner

Regie: Gustav Ucicky

Der große historische Tonfilm der Ufa

im Ufa-Theater

Sendlingertor-Lichtspiele Tel. 90746

Heute Premiere

Wo.: 4, 6.15, 8.30

So.: 1.45, 4, 6.15, 8.30

Vorverkauf an der Tageskasse und bei Max Hieber, Marienplatz 18, Tel. 24806

Die interessante Ufa-Ton-Woche — Tönendes Beiprogramm

Gastspiel der Bayer. Landesfilmbühne

Wir liefern an jedermann

Tuche ab Fabrik

Herrenstoffe, Damenstoffe. Verlang. Sie sofort Muster

Lehmann & Rasmy

Ältestes Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation

Spremberg i. L. 300

Detektiv Hanssen

Detektei u. Auskunftei

Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte usw., preiswert, überall.

Berlin-Chbg. 4

Leibnizstraße 27

Steinplatz 6261

Offiziers-Reitstiefel

Rindbox M. 36.— Sportstiefel usw. liefert erstklassig. Ortsgruppen erhalt. Vergütung. H. Zähringer II Selbitz Oberfranken.

Nichtraucher

Garant. in 3 Tagen. Gratis-Ausk. durch H. Bücherl Schwandorf (Bay.)

Ski

1000 Paar, Hickory u. Eschen, Qualit.-Ware, z. Aussuchen, billigst. Preisliste kostenlos!

Bink

Fraunhoferstraße 17/19.

In 3 Tagen Nichtraucher!

Auskunft kostenlos

Max Schelenz

Breslau 302, Bahnhofstraße 9.

Vertreter gesucht!

Für Juwelierei

Hakenkreuzschmuck, Ringe, Collieranhänger, Nadeln, Bierzipfel, Manschettenknöpfe

G. Sannwald

Ringfabrik

Schwäb.-Gmünd

Neuheit! D.R.P.

Mütter, haltet Eure Säuglinge gesund!

Gebraucht b. Dr. med. Schulz-Gemdien Gesundheits-Trockenlegebett. (Kein Zuckerzeug). Verl. Sie Prospekt von

„Getro", Mechanische Werkstätten, Berlin SW 29

Bezirksvertreter überall gesucht.

Wäsche mit Luft!

Spart Arbeit, Geld, Wäsche

Nur noch 4 M., Wringer 3 M. zulagen. Vorzeigeabung 7.50 M. franko. Prospekt gratis. Wiederverkäufer gesucht.

R. Schneider, Berlin 8, Wilhelmstr. 33

Endlich Nichtraucher

in 2 Tag. garant. durch Nira-Mundwasser das beste und neueste Mittel. Prospekte frei! Kl. Flasche RM. 3.—, Gr. Flasche RM. 5.— Nira-Vertrieb, Magdeburg A 13 Postschließf. 477

Nur kurze Zeit!

Lederjacken braun, Nappa, kräft. Qualität nur 55.— und 46. M. Lederhosen Mark 35.—, Westen Mark 20.—

Sport-Walter, München, Rindermarkt 20/I — Kein Laden!

Expreß mit Sachs-Motor

2 Gänge, Kupplung, Ausf. tiefer Sattellage, RM. 380.—, günst. Zahlb., Besichtg. erb.

M. Dichtl & Söhne München, Schleißheimer Straße 28

Lernt Autofahren!

Private **Kraftfahr-Kurse**

Kraftverkehr Bayern

München, Augsburg, Hof, Nürnberg, Bayreuth, Würzburg, Aschaffenburg, Ochsenfurt, Kitzingen

1. Wiener Dampf-Wäscherei

Laar / München

Leonrodstraße 69 Tel. 61674

Annahmestellen:

Senefelderstraße 10

Hirtenstraße 22

Jahnstraße 4 Tel. 28180

20 Jahre am Platz

Angst vor Zahnbehandlung ist überflüssig!

Mein Prinzip: Meine Patienten stets so zu behandeln, wie ich wünsche selbst behandelt zu werden, also denkbar schonend. Alle Arten von Zahnersatz und Plombierungen. Spez.: Zahnersatz ohne Gaumenplatte. Untersuchungen kostenlos und unverbindlich. Mäßige Preise. Teilzahlung auf Wunsch gestattet.

Zahnpraxis Ph. Jungwirth

Sprechstunde tägl. von 2—7 Uhr

Karlstraße 16/2 Tel. 597205

Haltestelle der Linie 4, 10, 20, Barer-Karlstraße.

Seit 42 Jahren bekannt!

Möbel - Klotzbach

Durch Einsparung hoher Laden- und Personalspesen, Vermeidung pompöser Aufmachung so ungemein preiswert. Ständige Ausstellung von ca. 50 Musterzimmern vom einfachsten bis zum luxuriösesten Modell

• Corneliusstraße 23 (Rückgebäude) •

Achten Sie bitte genau auf Firma u. Haus-Nr. 23

Soeben erschienen:

Deutschland erwache!

6 S.A.-Postkarten

nach Zeichnungen des bekannten Münchener Kunstmalers Albert Reich. Serie 6 Stück M. —.50.

Buchhandlung Frz. Eher Nachf.

G.m.b.H., München 2 NO, Postscheck. München 11346

Möbel

in riesiger Auswahl sehr preiswert

Möbelhaus Schneider

Lämmerstr. 3

beim Hauptbahnhof

parterre u. 2 Etagen

Auf Wunsch kleinste Wochen- oder Monatsraten eventuell ohne Anzahlung. Lieferung mit eigenem Auto auch nach auswärts. Von 8 Uhr morgens b. 7 Uhr abends durchgehend geöffnet.

Pädagogium — Landschulheim

M. Gerhardy, Lübeck am Burgfeld

Privatschule für Knaben und Mädchen

Sexta-Prima alle Schulsysteme. Berechtigte Anstalt zur Ablegung der Reifeprüfung (fr. Einj.). Erstklassig geleitetes Internat.

Töchterheim Brune-Engel

Niederlahnstein am Rhein

bietet in herrlich gelegener Besitzung deutschen Töchtern beste, allseitige, hauswirtschaftliche Ausbildung.

Töchterheim

M. Gerhardy, Lübeck am Burgfeld

Hauswirtschaft, Kochen, Schneidern, Weißnähen, Gymnastik, Sport, Musik. Auf Wunsch Fortbildung in Wissenschaften. Sommerheim an der Ostsee

Café am Platzl

gegenüber dem Hofbräuhaus

2 Kapellen — nachmittags und abends Konzert

Das gute, deutsche Konzert-Café

Pg. wohnen in der

Hotelpension Kelling

Berlin W 35

Potsdamerstr. 118a

Fernr. Kurfürst 646

Höchstnachlaß f. Pg.

Wo wohnt der Nationalsozialist?

In Dresden:

Privat-Hospiz Pinker,

Reitbahnstr. 34, nur II. Etg. 3 Min. v. Hauptbhf. Aller Komf. Zimmer v. 2.50 M. an. Tel. 18644.

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung!

Werbt für den „Völkischen Beobachter!"

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe

ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11, senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe, M. 3.15 für die Bayernausgabe, M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.